

Sammelband



STULTORUM PLENA OMNIA,

oder

Neu-polirter

Gauß- u. Narren-

Spiegel /

worinn man ganz bequem das Nosce Te ipsum oder
sich selbst-bespiegeln / und erschen /

seine Fehler und Mackeln

wahrnehmen und erkennen /

auch solche aus dessen hellen Lehr - Strahlen
heilen und vertreiben kan.

Ein Werk / welches /

Weil es jedem Alter und Stand zu gutem Nutzen
und Ergözen wolgemeynt verfertigt worden /

Niemand choquieren noch verdriessen wird.

In welcher Hoffnung

Nach dieser Repräsentationen

Ersten Theil

die ehiste Folge mehrer anderer verspricht
der curiose Opticus

Speculander.

Zu finden bey Balthasar Joachim Endter. An. 1700. *AA.*





VERLEDE

an die

Nach Standes Gebühr allerseits Be-
ehrteste und Benengte Lesere.

In blinder Mann ein elender Mann/ pflegen nicht nur diejenige/so mit dergleichen elenden und miserablen Zustande beleet/und von Gott heimgesüchet worden / täglich auf den Strassen und Gassen / denen vorbey gehenden in die Ohren zu schreyen/ sondern es ist auch solches bey den verderbten Adams - Kindern iesziger Welt / so gemein und bekandt gemacht worden / daß es nunmehr zu einem allgemeinen Sprüchwort und täglicher Rede gediehen/so gar daß auch öfters die kleinen Kinder/ deren Verstand noch nicht capabel das Schwarze von dem Weissen/oder das Gute von dem Bösen zu unterscheiden/ solches vor die lange weile her zu lallen sich erköhnen : Welches zwar eben so unrecht nicht wäre/ wann es nur von denen rohen und unbedachtsamen Adams - Kindern in genauere Betrachtung gezogen würde. Denn wenn wir solche Rede ein wenig genauer untersuchen / so werden wir dero selben Effect und Grund mehr als zu wahr befinden. Indem zweiffels ohne/ niemand in Abrede seyn wird/daß das Gesicht / so lange es in seinen völligen und guten Stande ist/ billich vor einen der größten Schätze dieser Eitelkeit zu achten seye ; Denn ist nicht das Gesichte des Leibes sein Führer und Hoff-Meister ? Ohne dessen Leitung straucheln ja die Füße ; Der ganze Mensch pflegt öfters/ehe man sichs versiehet/ in einen Augenblick darnieder zu schlagen/und die übrigen Glieder leiden grossen Schaden und Brechen. Das Gesicht und der Augen helles Strahlen ist allen irdischen Glantz oder herrlichen Funcken

Vorrede.

und Schimmer / der in der Welt allenthalben beliebten und sehr werth geachten Edelgesteinen / vorzuziehen. Und das edle Licht billich allen sehenden Creaturen die höchste Freude; Deren sich ein Blinder keines Weges zu rühmen noch anzumassen vermag. Weßwegen denn man nicht ohne Ursach fragen mögte: Ob auch ein blinder Mensch/ausser Gott/in der Welt einige Freude haben könnte? Und glaube ich/das solches von denen meisten würde negiret und mit dem alten und blinden Tobia / mit einem verachten Nein beantwortet werden: Denn/hat dieser/ als er von einem Engel und Himmlischen Legaten den Gruß hörte/ **Gott** gebe dir viel Freude! sich kein Bedencken gemacht/Ihme zu antworten / Ach! was soll ich für Freude haben/der ich im Finstern sitzen muß. Tob. 5. vers. 13. so werden sich vielweniger dessen Nachkömlinge oder Creutz-Brüder und Schwestern/solches aus zuruffen scheuen. Und was solten wir uns einiges Bedencken oder Gewissen machen/solches zu behaupten: Es hat ja der elende und miserable Stand solcher Freudenloser Leute/den Großen Himmels-Monarchen selbst zum Erbarmen gereizet; das auch dessen eiffrige Majestät ihnen daher ein scharffes Privilegium mitzutheilen beliebt / dessen Siegel der Fluch/mit des ganzen Volckes Consens, seyn mußte/ folgenden Inhalts: Verflucht sey/ der einen Blinden irre machet auf den Wege/und alles Volck soll sagen Amen: in den 5ten Buch Mosis 27. v. 18. Welches zwar sehr harte Worte sind / deren Inhalt aber sich schon im 3ten Buch Mosis am 19. findet / also lautend: Du solt keinen Blinden einen Anstoß setzen/ und dich fürchten für deinen Gott. Denn solche elende Gebrechliche Leute sind ohne dieß genug geschlagen/und mit Leib und Gemütthe gleichsam zur Erden geworffen. Was halff Simson die Stärcke/wenn er seiner Augen beraubet war? Zedekia wäre viel lieber mit seinen Kindern gestorben/ als das Er sich die Augen ausstechen ließ. Wie geberdeten sich die Burger zu Jabes/als ihnen Nahas der Amoriter - König/nur ein Auge ausstechen wolte. I. Samuel. II. v. 2. Alleine wer bedencket solches/und erkennet/was für eine grosse Gnade Gottes es seye/das Er den Himmel sehen/und sein Herz in der Welt Schönheit belustigen kan? Da will niemand solches eher wahrnehmen noch glauben/bis er mit Isaac klagen und sagen muß: Meine Augen

Vorrede.

Augen werden tuncel; Oder biß er dem Oculisten gar in die Hän-
de fället/und sich mit dem schmerzlichen stylo in den Augen herum
stören lassen muß. Wohl demnach ein blinder Mann ein elender
Mann.

Ob nun zwar die Leibliche Blindheit/wie ictz gemeldet wor-
den/eine von den ärgsten Plagen und Kranckheiten Menschlichen
Leibes ist/ auch diejenigen / so von Gott mit solchen Ubel beleget
worden/ billich vor die elendesten und miserabelsten Leute dieser
Welt zu achten/so sind sie doch denen Geistlich-blinden/derer Her-
zen und Seelen von solcher gefährlichen Kranckheit besessen sind /
bey weiten nicht zu vergleichen/indeme solches Ubel bey ihnen nicht
anderst ist als wie der schwarze Staar/welcher nimmermehr zu
curiren stehet. Denn die Menschen können sehen/und wollen doch
nicht sehen; daß man über sie klagen muß/wie Gott über die Göz-
hen der Heyden/ sie haben Augen und sehen nicht. Psalm. 115. v.
7. Christus ist das warhafftige Licht/ Johann; 8. v. 12. aber
wer erkennet ihn? Die Welt-Kinder sind blind; sie verlangen
nicht einmahl zu sehen. Und daß sie Blind seyn/brauchet keines
fernern Beweises/der Anstoß überzeuget sie wie die Blinden; In-
deme ihr Gottloses Leben an allen Geboten Gottes anstößet. Denn
wenn wir diese Welt recht ansehen/solten wir wohl meinen/ als
hätte sie nur verschlossene Augen: treten wir aber genauer hinzu/
und sehen ihr recht ins Gesicht/so werden wir finden/wie sie ganz
stockblind seye/und gar keine Aug-Apfel haben deroselben Inwoh-
nere / sind recht wie die Blindgebohrnen. Johann; 9. v. 27. Sie
können/und mögen nicht sehen; Sie können hören/und mögen doch
die Wahrheit nicht annehmen. Sie haben Hände/welche des Neh-
mens vielmehr gewohnet als des Gebens; Füße die weit geschick-
ter und fleissiger sind/ dem Teuffel / als GOTT zu Dienste / des
schweren Leibes Bley fortzutragen; niemand mehr glauben/
als sich selbst; weßwegen sie denn ihre eigene Narren-Concepten
vor eine Quintam Essentiam zu halten pflegen/und also in ihrem Irz-
thumb und schändlicher Seelen-Blindheit/dem Prinzen der Finz-
sternuß viel lieber und fleissiger / umb sein verfluchtes Schwefel-
Reich/ als dem Fürsten der Ewigkeit und König aller Ehren/umb
das hellgestirnte Engel-Haus auf dieser Welt zu dienen sich bemü-
hen.

Vorrede.

hen. Daß also diese Welt recht das andere Egypten/und darinnen eine Finsterniß/ so man mit Händen greiffen kan/präsentiret. Die weilen aber solche grosse und unbeschreibliche Seelen-Blindheit unter denen elenden Menschen-Kindern sich so starck eingeschlichen/ daß selbige unmöglich zu beschreiben/noch deroselben giftige Würckung und Schaden zur Gnüge auszusprechen: Die Christliche Liebe und ernste Befehl des Grossen Gottes aber allerdings erfordert/ solchen grossen Seelen-Schaden nach Möglichkeit vorzukommen/ und zu heilen: Als habe mich erkühnet/gegenwärtigen/ wiewohl geringfügigen/ doch aufrichtigē und treugemeynten Tractat zu verfertigen/ und in demselben die grosse Thorheit Blindheit und Unverständigkeit ietziger rohen Welt-Kindern/vorzustellen/ umb zu sehen/ ob sie vielleicht hiedurch von ihrer bösen Gewonheit mögen abgerissen/ und von der höchst gefährlichen Kranckheit ihrer armen Seelen entlediget werden. Und ob ich mir zwar leicht einbilden kan/daß solches Werck von denen bekandten und allenthalben herrschenden Momus-Kindern/nicht unangetastet bleiben werde/ indeme bey ietziger Welt und deroselben Liebhabern man nicht eher Haß und Feindschafft sich auf den Halse ziehen kan/ als wenn man die Wahrheit zu gehen pfleget; Obsequium enim amicos, Veritas odium parit. So sollen doch solche Neidgefüllte Augen und verhasste Theons-Brüder/ mein wohlgemeyndtes und treuherziges Vornehmen nicht hindern/indeme solches zu keinem andern Ende/ als des Grossen Gottes Ehre dadurch zu vermehren/des armen nothleidenden Neben-Christen aber gefährlicher Seelen Kranckheit eine heilsame Arzney und nützliche Cur zu verschaffen; Zudem der ungezweiffelten Hoffnung leben kan/daß noch einige Kluge/Verständige/Gott und Ehrliebende Gemüther sich finden mögen/ welche dieses mein Beginnen approbiren und billichen werden. Denn daß ich allerhand Ständte Künste und Handthierungen durchgegangen/deroselben Thorheiten/Unbillichkeiten und übermachte Sünden vorgestellet und gestraffet/ oder mit dem Titul einer unbesonnenen Thorheit begabet/und alle deroselben Liebhabere unter die Narren-Zunft gerechnet/haben sich dergleichen Tugendthaffe auch Ehr und Reputation liebende Gemüther keines weges anzumassen: Die kurb-Köpfe aber mögen sich über ihre eigene grosse Fehler erenffern/
und

Vorrede.

und gegenwärtiges Werck unangetastet lassen/indeme sie doch nur mit einer langen Nasen würden abziehen müssen/die Wahrheit aber keines Weges durch ihre überhäuffte Bosheit unterdrucken können. Überdies alles aber lebe des festen Vertrauens/das/ weil allhier/weder Standt noch Land/weder Religion noch einige Person particulariter angegriffen oder bemeldet/sondern alles nach ietziger Welt-Mode und Lebens-Art generaliter & jocosè vorgetragen worden/solches desto eher werde angenommen/und von dem Günstigen Leser zu einer Recreation und Erquickung in andern Verdrießlichkeiten beliebt werden. In welcher Hoffnung dann ich aniezo Gegenwärtigen Ersten Theil meines Nauff-und Narren-Spiegels abfertige/und in das weite Erden-Gebäude ausschicke/ umb zu erfahren/ob dieses oftgemeldte und wohlgemeyndte Werck einige Liebhaber finden/und die darinn enthaltene Narren einiges Genugtes Gehör überkommen werden; Da ich denn/nach glücklicher und erwünschter Verrichtung gegenwärtiger abgeschickten Explo- ratorum, mich bemühen werde/ihnen noch einige Brüder und Cam- meraden nachzuschicken/welche/was diese aniezo/wegen Kürze der Zeit/und ermangelnder Gelegenheit/nicht haben ausrichten können/völlig gar expediren sollen. Der genugte Leser aber wird vor dieses mahl sich mit diesen contendiren lassen/und mit genugten Ohren deroselben Vorbringen anhören/welches wünschet der/Ihnen aller- seits zu dienen willige

Curiose Opticus
Speculander.

APPL.

APPLICATIO

oder

Einleitung

zu den

Neu-polirten

Haus- und Jarren- Spiegel.

Das ein schöner und wohl polirter-Spiegel einem Hause oder Wohnung/nicht nur eine große Zierde gebe/sondern auch ein sehr nöthiges Stück desselben seye/wird hoffentlich niemand vermeinen können/sondern vielmehr/will er anderst der wohlgefaßten Ordnung Seines Gütigen Schöpfers nicht widersprechen/und ein Tadler der grossen Wercke seiner Allmächtigen Hand genennet werden/bekennen müssen/ daß solcher billich den Titul eines von den grösten Kunst- und Meisterstücken/so der Natur von dem Mächtigen Himmels-Monarchen selbst eingepflanzt worden/ meritire. Denn wo können wohl die zarten Charites und edlen Nymphen den Glanz/ Bild und Schnee ihres Angesichtes besser erkennen/als in diesem leuchtenden Crystall? Dieser ist das regende Gemählde Menschlichen Angesichtes. Fragen sie diesen/ von ihrer Schönheit Schein/ um Rath/so werden sie/obgleich einen stummen Redner/doch ein rechtes Meister-stücke aller Künste/ so die schnellen Jahre entdecket/ und ihrem Verlangen satt-
sames

APPLICATION.

fames Genügen giebet / an ihme finden; Dieser wird sich
 ihnen zu einen willigē Richter ihrer weisen Glieder-Schnee
 anbieten/auch nicht anstehen/der Zierde Zucht und Lehrmei-
 ster zu seyn. Weßwegen dann auch denen Menschen-Kin-
 dern nicht zu verargen / wenn sie ihre Freude und Vergnü-
 gen in demselbigen suchen. Indeme ja von dem Gütigen
 Himmel selbstien/solcher zu einen Probstein unserer Gestalt/
 und von ihme verliehenen Schönheit/gesetzet worden. Nur
 dieses wird allerdings zu tadeln und zu bestraffen würdig
 seyn/wenn man sehen und erfahren muß/wie solches herrli-
 che Kunst und Meisterstück der gütigen Natur/von verderb-
 ten Adams-Kindern / in so schändlichen Mißbranch gezo-
 gen wird/indeme selbige von dieses Crystalles Glantz und
 Gegenschein ihre Herzen so sehr bestricken und einnehmen
 lassen / daß sie auch öfters kein Bedencken tragen / wohl
 einen ganzen Tag/ oder doch etliche Stunden nacheinan-
 der/vor selbigen zu stehen/und ihre Gestalt und Leibes-Bild-
 nüß zu bespiegeln; Da sie doch vielmehr/ an statt daß sie
 die theure und unwiederbringliche Zeit/mit Betrachtung
 ihrer euserlichen Bildnüß/und Aufziehrung ihres schnöden/
 nichtigen und vergänglichlichen Maden-sackes/ so schändlich
 verderben/auf die Mackel und Flecken ihrer Seelen sehen
 und trachten solten/ wie sie selbige Jederzeit rein und un-
 befleckt vor den allsehenden Augen des scharffen und Gros-
 sen Richters aller Welt erhalten mögten. Und eben die-
 ses ist es/was mich bewogen/ Gegenwärtigen Hauß- und
 Narren-Spiegel denen sämtlichen Adams-Kindern vor

APPLICATIO.

Augen zu legen. Damit/ wenn sie künfftig hin das fun-
ckende und hellspiegelnde Glas über ihrer Leiblichen Schön-
heit zu Rathe ziehē wollen/ sie sich iederzeit ihrer Seelen Ge-
stalt und Aussehens erinnern und bedencen mögen/ wie es
umb derselbigen Schönheit stehe/ und wie sie derselben Ma-
ckel und Fleckeln curiren mögen. Darumb so nehmet hin das
schöne Glas des wohlpolirten Hauß-Spiegels/ welcher so
wohl eueres Leibes als auch euerer Seelen Bildnuß euch
zur Gnüge vorstellen wird. Die euserliche Gestalt euers
Cörpers und desselben herrliche Bildnuß/ betrachtet aus
selbigem also: Daß ihr in euch gehet und erweget/ von wem
ihr solche Gabe und Zierde erlanget/ da ihr den so gleich findē
werdet/ daß solche nirgend anders/ als von der mildreichen
Hand der überirdischen und Himmlischen Majestät / her-
rühre/ weßwegē den eueren geziemende Pflicht und Schuldig-
keit erfordert/ diesem Grund-Gütigen Schöpfer zusörderst
gebührende Danck davor abzustattē/ daneben aber euch ie-
derzeit zu befleißigen/ daß solche wohlformirte Proportion eu-
ers nichtigē Cörpers/ mit allerhand wohlansständigē Sittē
und Gottgefälligen Tugenden immer mehr und mehr vergröß-
ert und vermehret werde / mit welchen denn ferner euerer
Seelen Gestalt übereinkommen muß; weßwegen ihr hohe
Ursache finden werdet/ vor allen nach derselben Mackeln
und Sünden-Fleckeln wie auch andern Unreinigkeiten umb-
zusehen/ und so ihr solche findet/ selbige so gleich/ so viel nur
möglich seyn wird/ von euch abzulegen und völlig auszu-
reuten/ daneben aber euch bemühet/ iederzeit also zu leben/
daß

APPLICATIO.

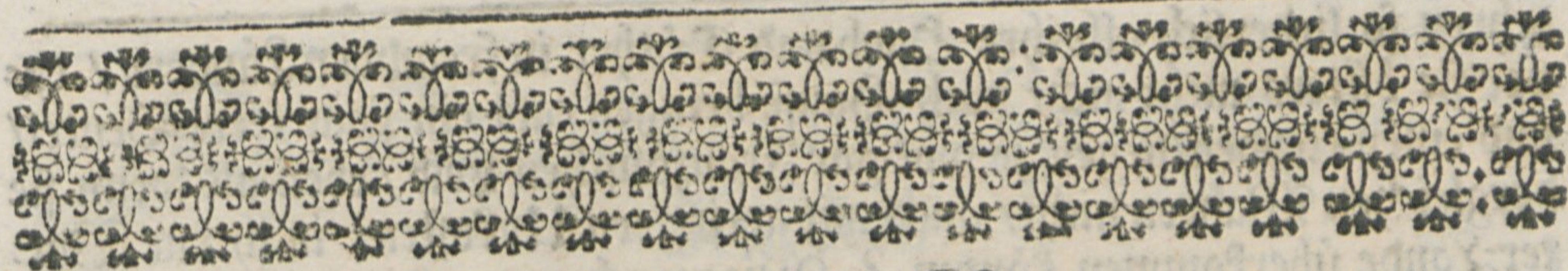
daß ihr solche einmahl/ weñ derjenige/ welcher euch diese au-
 vertrauet/ selbige wieder von euch fordern/ und genaue Re-
 chenschafft euers Haußhaltens begehren wird/ rein und un-
 besleckt vor Sein Allerheiligstes Angesicht darstellen; auch
 nachmahls nach erlangter Freuden- Stimme und Tröst-
 lichem Zuruff: Ey du frommer und Getreuer Knecht/ du
 bist mir über wenig Getreu gewest/ darumb will ich dich
 über viel setzen/ und eben deswegen so gehe nun ein zu dei-
 nes HErrn Freude; mit hellglänzenden Ansichtern/ gleich
 denen Heil. Engeln und Erz-Vätern/ vor dem Thron der
 Großen Majestät des mächtigsten Himmels-Monarchen,
 und HErrn aller Herrlichkeit/ treten möget/ und daselbsten
 mit allen Heiligen ein ewiges Benedictus singen und eu-
 ern GOTT ohne Aufhören / loben und preisen möget in
 alle Ewigkeit. Und dieweilen ich mich nicht unbillig de-
 rer alten/ Heßlichen und Ungestalten Gesichter/ welche nach
 gemeiner Welt-Meynung das hellspiegelnde Crystallen-
 Glas nichts angehet/ erinnere/ als welchen ich gleichfals
 ihren bescheidenē Theil in gegenwärtigem Wercke zugemes-
 sen/ als habe auch vorihero nur noch mit wenigen melden
 wollen/ daß/ weilen sie von der iezigen galanten und politiz-
 schen Welt allenthalben verachtet und verfeindet werden/
 sie sich über solcher vielmehr zu erfreuen als zu betrüben
 Ursach haben/ und dabey umb so viel mehr sich befleissigen/
 daß Sie dasjenige was ihnen an leiblicher und euserlicher
 Schönheit abgeheth / an ihrer innerlichen Seelen-Zierde
 ersetzen mögen / damit sie dereinsten / solchen polititischen

APPLICATION.

Mode. Docken/welche sie hier verhönet und verlachtet/zum Schimpf und Quaal/desto wohlgeschmückter und schöner/vor dem grossen Richter aller Welt erscheinen/ und dessen herrliche Lob und Freuden-Stimme mit sonderbahren Vergnügen und Ergötzlichkeit anhören können/wenn Er ihnen zuruffen wird: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters/ ererbet das Reich/das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.



Die



Die fürwitzige Narren.

Diesen raumen wir billich die Ober = Stelle und præcedenz , vor allen andern Haupt-Narren/ deren in diesen Tractätlein gedacht wird/ein/ denn indeme nicht zu laugnen/das nichts anders/ als der leidige Fürwis/der einige Ursprung und Anfang unserer ersten und größten Thorheit seye/ so würde man/meiner Meynung nach/ein großes Unrecht begehen/ wenn man denenjenigen/ die den Fürwis vor ihren Abgott halten/ und kein Bedencken tragen/sich desselben Clienten zu nennen/ihren Rang und Ehren-Stelle wegrauben wolte; zudem/ so wird es hoffentlich nicht viel verschlagen/ob wir diesen oder anderen den ersten Platz dieses unsers Tractates vergönnen: vielmehr wäre zu wünschen/das doch alle/die ihren Narren an diesen verderblichen Laster des Fürwises gefressen haben/bey Zeiten annoch dessen Unheil und Schaden/so er nach sich ziehet/bedächten/ und nicht erst dessen schweren Fluch und Straffe/ wie ihre erste Mutter Eva (welche die ganze Welt/ durch ihren fürwitzigen Appetit zu Narren gemachet hat) mit dem Ausgange erwarteten. Denn wie viel tausend Jungfern hat der Fürwis ihres einigen und alleredelsten Kleinodes der Jungfrauschaft beraubet? wie viel tausend und aber tausend Junge Gesellen haben ihr Glück mit solchen verspielet? was vor eine Menge ungehorsamer und ungerathener Kinder/ haben/ durch diesen schändlichen Fürwis/alle ihren Wohlstand / Gunst / Liebe und Bewogenheit ihrer lieben Eltern/ja so gar ihr Erbtheil selbstn liederlich verschercket/ und alle zeitliche Wohlfarth und Glückseligkeit hintangesezet: Und was sage ich / haben nicht viel grosse / vornehme / berühmte und sonstn wohl begüterte Leute/(indeme sie grössern und höhern Dingen/als sie verdienen oder verwalten können / nachgestrebet/) sich selbstn durch den Fürwis in die eusserste Armuth und Verachtung gebracht? Sind nicht noch heut zu Tage viel tausend verliebter Narren/die da aus Fürwis/ wie das dumme Vieh zusammen lauffen/und weder Spott/Elend noch Noth/ so sie deswegen zugewarten haben/scheuen/ wieviel fürwitziger Narren ver-

zehren so lieberlich alle ihre Haab und Güther in frembden Ländern / das
 vor sie öffters mehr nicht nach Hause bringen / als ein paar leere Beutel/
 und einen elenden/siegen ja wol gar Französischen Leib / eben als wenn sie
 dergleichen Wahren nicht / auch mit geringern Unkosten / in ihrem Väter-
 Lande überkommen könnten ? Wie manchen wackeren und bey jeder-
 mann beliebten Menschen hat der Fürwitz so hoch getrieben / daß er end-
 lich den Hals darüber selbst gestürzet ? Wie viel fürwitziger Cheman-
 ner haben sich von diesen tödlichen Gifft so einnehmen lassen / daß sie im-
 mer eine bessere plaisir und Vergnügung bey frembden verbotenen Fleische
 gesucht / unerachtet ihr eigenes weit schöner und delicateser gewesen ist.
 Kurz: Es ist der Fürwitz eine von den gefährlichsten und schädlichsten
 Thorheiten auf der gangen Welt; weßwegen auch Lucifer selbst den
 Himmel und unser aller Stamm-Vater Adam das schöne Paradeis rau-
 men / über diß so viel tausend Seelen des Plutonis Reichs-genossen wer-
 den müssen; Und was noch mehr ist / so richtet solcher noch täglich / ja fast
 stündlich / unter denen Menschen jeziger Welt / und absonderlich bey den
 künfternen Frauen-Zimmer / (als welche mit ihren Haus-Appetit nicht zu-
 frieden sind / sondern immer mehr Verlangen nach frembder und frischer
 Wahre tragen / überdiß noch wohl selbst darnach zu reisen sich unterstün-
 den / wann sie anderst Zeit und bequeme Gelegenheit darzu finden könnten)
 so viel Unheil und Schaden an / daß solcher nicht zubeschreiben. Und den-
 noch ist niemand der solches zu Herzen nehme / oder in reiffe Erwegung
 zöge. O ihr blinde und fürwitzige Eva-Kinder demnach / warumb lasset
 ihr euch denn frembde verbotene Tractamenten allezeit besser schmecken
 als euere eigene wohlzugerichtete Speisen? muß denn alles / was euch
 am besten zieren und bedecken kan / nach Französischer mode gemacht und
 alle eure Worte mit dem votre Serviteur, vótre Servante, vermeng-
 get seyn? bedencket doch lieber das Nosce Te ipsum, gehet in euch
 und erweget was ihr dadurch vor Unheil euch über den Hals ziehet?
 Wollet ihr aber solches nicht annehmen / und muß also euer Herz seyn / wo
 euer Schatz ist / so rathe ich euch / daß ihr solche vielmehr auf der Post fort-
 schicket / damit sie ihren Willen verbringen / und das gemeine bekandte
 Sprich-Wort erfüllen mögen / so da heisset:

Fürwitz und Cupidens Pfeil / macht die Jungfern stolz und geil /
 weil sie in dem Venus-Wust / suchen ihre gröste Lust.

Die

Die Calender- und Zeitungs- Narren.

Nicht unbillig erreget man hier vor allen Dingen die Frage / welche doch unter diesen beeden / nemlich denen Calendermachern und Zeitungsschreibern / vor die grösten und ärgsten Narren zu halten seyen? denn jene die Calenderschreiber oder Wettermacher / weissagen von den hohen Himmel / dessen Sternen und wunderbahren Lauff / diese aber die Zeitungsüberbringere prophetiren nur von dem Erdboden und dessen remarquablen Begebenheiten / beeder intention und Endzweck aber laufft endlich auf nichts anders hinaus / als wie sie allerhand neue Grillen / Lügen und Wäscheren auf die Bahn bringen mögen / womit sie dann nicht mehr verdienen / als daß man sie beederseits auf das Nosce Te ipsum weise / und solches wohl zu studiren anbefehle. Damit man aber einen gewissen Ausspruch in dieser Sach mache / und wissen möge / welchen unter diesen beeden Narren die Oberstelle gebühre / so halte ich vor das beste / daß / weil doch des Himmels heller und unvergleichlicher Glanz / dem finstern Schatten des dunckelen schwarzen Erdbodens / weit vorzuziehen ist / zudem die Calendermacher / als dessen eyffrige Verfechter / bey dem gemeinen Volcke / und fürnemlich denen Bauern (als welche sich gar wenig umb Zeitungen oder andere Curiositäten bekümmern) in bessern Ansehen sind / wenn sie zumahlen mit den Wettermachern oder Ansetzung bequemer und guter Bitterung ein wenig nach ihren Köpfen sich zu richten wissen; sich auch diese die Zeitungsschreibere ihrer geziemen den Pflicht und zustehenden Höfflichkeit nach / nicht entgegen noch zuwider seyn lassen / Ihren tiessinnigen Himmels-Scrupulanten den Rang zugeben / und ihnen / wo sie etwann bey ihrer hohen Himmels contemplation und Sterngucken stolpern solten / die Hand zu bieten und auf einen guten eben Weeg zu leiten / damit sie nicht gar einen unverhofften gefährlichen Fall thun / und also bey dem Niederschlagen ihr in dem Kopf formirtes Prognosticon auch verschütten mögten. Ob aber dieser mein treuer Rath und Ausspruch von ihnen werde angenommen werden / zweiffle ich selbst stark / indeme unter diesen beeden Narren / ein solch unauslöschlicher Haß und Feindschafft blühet / daß einer dem andern kaum



einen bissen Brodt/geschweige etwas mehrers vergönnen solte. Denn alles was der Prognosticant oder Calendermacher von dem Lauff und Sternen des Himmels schreibet/das muß bey dem andern eine pur lautere Fabel und Gedicht heissen/ lasset sich auch mehr nicht für wahr und probabel zuhalten/ beybringen/ als was ihm seine eigene Zeitungen davon melden und confirmiren; gleichwie hingegen auch jener der Prognosticant dessen seine Zeitungen vor nichts anderst als augenscheinliche Lügen/ Schmeicheleyen/ Fuchsschwänzeren und heimliche Betrügeren/allenthalben ausschreyet: Dencket man aber solchen Zanck ein wenig nach/ und besiehet ihn bey dem Lichte/ so findet man / wie solcher nicht nur umsonst und vergebens/sondern auch ein klares Zeugniß ihrer anklebenden Thorheit und Narren-Kappe seye / indeme beedersaits nârrische phantasien und Fabelhafte Concepte auf nichts anders zielen / als wie sie etwan/durch ihre ungeschente Lügen/das Maul mit einem delicates Bissen spicken/ indessen aber das Jahr also halb und halb mit Ehren beschliessen mögen: wobey denn der Calendermacher endlich content und vergnügt seyn muß/mit deme/was der Himmel/wegen der Zeit und Wetter / würcke/ es mögen gleich seine Calender damit übereinstimmen oder nicht: Der Zeitungsschreiber muß sich gleichermassen befriedigen lassen/ wann er höret/ daß seine Lügen die Ohren ein und anderer Liebhaber ganz wohl vergnügen und gefüllet haben/ wann sie nur beede bey dem neuen Jahre etwas in ihren leeren Beuteln finden/ womit sie das andere wiederumb frisch anfangen und ihre Lügen weiter fortsetzen können. Alleine saget mir doch/ sind das nicht recht tumme und blinde Phantasten / die sich/umb einer Hand voll Geld willen/unterstehen/von des Himmels unbeständigen Lauff/ Wetter und Wind/einen sichern Calender zu schreiben/ und so viel andere einfältige Leute hiedurch mit in ihre Narren-Zunft zu ziehen. Aber was sage ich von diesen; weit grössere Narren seyd ihr Zeitungsschreiber/ die ihr eure Gedancken und meditationes viel sicherer allhier auf Erden / als jene in der Luft führen könnet / indeme ihr täglich allerhand actiones und Handel höret; und dennoch lasset ihr euch dabey so starck bethören/ daß ihr so viel Ungewisses/vor Gewisses/ so viel grobe augenscheinliche Lügen vor die beste Wahrheit heraus zustreichen / ja mit euerer nârrischen Feder noch wol in den öffentlichen Druck zubefördern / euch nicht entblödet/ und damit ihr euerer einfältige Liebhaber umb

so

so viel mehr bey der Nase herum führen / und mit der halben Wahrheit also durch kommen möget / so nehmet ihr euch so gar die Freyheit/euere falsche Schrifften mit allerhandt frembden Sprachen und närrischen terminis anzufüllen / nur damit man desto mehr euere Thorheit und Narren-Kappe sehen und erkennen könne ; Darumb so bedencket doch / was vor Thorheit ihr hierdurch begehret / und wie ihr euch selbst damit bey jederman verhaßt machet / und mercket dahero meinen treuen Rath/den ich euch hiemit ertheile / welcher dieser ist :

Das Nosce Te ipsum hinführo bedencke /
 nicht länger dein Schreiben mit Lügen verschrencke /
 sonst wird dir der Autor noch werden verpflichtet /
 das Messer zu geben / nach allem Gedicht /
 fort trincke was klar ist / lieb Rheinischen Wein /
 ist was dich wohl sättigt / meid thörichten Schein ;
 so wahr sich die Butter im Wasser erschwölle /
 so wenig sich Wahrheit mit Lügen vermähle /
 aus Zerrung mit Lügen entspringet nur Hohn /
 ein Kappe mit Schellen dem Narren zum Lohn /
 Drum Nosce Te ipsum, dein Lügen stell ein
 wenn du wilt entweichen der höllischen Pein /
 Gott wird dich deswegen auch ehelich ernähren
 nach deinem Absterben den Himmel gewähren.

Soll ich aber endlich mein Gemüth völlig entdecken / und die klare Wahrheit sagen / was ich von diesen beeden Narren halte / so muß ich mit dem gemeinen Ausspruch übereinstimmen und sagen :

Zeitungs und Calendar-Schreiber
 bleiben Lügen- und Possentreiber.

Bau-Narren.

Sollen wir von diesen etwas gedencken / so treffen wir derselben eine solche unzähllich- und unbeschreibliche Menge an / daß wir fast vor Erstaunung über ihren grossen Hauffen / zur Erden sincken mögten : Denn es muß ja ein Christlich und Gottsfürchtiges Herze billich ein herzliches Mitleiden von sich spüren lassen / wenn es siehet / wie so

viel tausend Menschen/welche man sonst vor die Klügsten und Verständigsten gehalten/ihre Narren-Kappe selbst nicht bergen könnten/sondern öffentlich an ihren grossen unnöthigen Gebäuden heraus hängen. Denn ist das nicht die höchste Thorheit von der Welt zumennen/ wenn man mit seinen uhralten und annoch wohlbestellten Häusern nicht zufrieden leben kan/ sondern allezeit gleich denen Affen (welche immer mehr und grössere Dinge/ als ihnen wohl anstehen mögen / vorzunehmen sich unterfangen) nach grössern gaffen/ und alle ihre Haab und Güter daran strecken/ daß sie die alte gute Fundamenta zerreißen/ zerstieren/ und hingegen in ander grösser Narren-Haus mit grossen Unkosten/Mühe und Arbeit transferiren und verwenden können. Solche fürwitzige Bau-Narren/ geben ja damit klar und deutlich genug zuverstehen / daß ihr Herz von nichts anders als Hoffarth und Großthun walle/ und wie sie Tag und Nacht dahin trachten / wie sie durch solche unnöthige und unnütze Gebäude / so sie öfters mit ihren höchsten Schaden aufführen/ sich nur vor der Welt ein gross Ansehen machen mögen. Und diese schänd- schädlich- und nährische Begierde hat sowohl Geistlich- als Weltliche/ sowohl Hohe als Niedrige leider! mehr als zuviel eingenommen; Aber ach! daß doch solche in sich selbst giengen/und nur ihren eigenen Nutzen und Wohlfarth bedächten. Vor Zeiten waren die Leute mit kleinen geringen Häusern und elenden Wohnungen zu frieden / befunden sich aber bey solchen in recht gutem Wohlstand / hatten auch wohl noch so viel Geld in ihren armen Hüttlein/ als heut zu tage in dem grösten Pallast mag gefunden werden; Jetzt aber und bey uns muß es allenthalben mit grossen steinernen Häusern und Gebäuden gepralet seyn/da macht man sich kein Bedencken/denen armen Unterthanen ihren sauren Schweiß auszupressen / ja wohl gar bis auf das Blut auszusaugen; man scheuet sich nicht das Geld anderwärts aufzuborgen/ oder sonst mit allerhand List und Betrug zuerschinden/ nur damit man das gross-Narrenhaus / recht nach der jetzigen Welt-Narren mode und selbsteigener phantasie aufführen und bauen kan; Ist nun aber alles fertig und das Haus völlig erbauet / so ist oftmals nicht das Gerinaste darinnen / und weiter nichts daran / als das eusserliche grosse Ansehen und Aussehen; da sind vielfältig mehr Schulden darauf als das Haus halb werth seyn mögte; Worüber denn solche fürwitzige Bau-Narren endlich/ wegen ihrer begangenen Thorheit / in die höchste Melancholie und gefähr-

fähr-

fährlichste Kranckheit gerathen/ia wohl öffters die Erden selbst den Feuer müssen/davor sie sich doch nichts anders als einen närrischen Nahmen/ ein schweres ängstendes Gewissen/ und vieler tausend Menschen bittere Thränen und Seuffzer auf den Hals gezogen/ denen Erben aber einen ledigen unnützen Steinhaußen/grosse übermächte Schulden/und eitel Zanck und Streit-Händel hinterlassen haben. Diese grosse Bau-Narren aber verführen neben sich viel und unzehlig andere kleine zu solcher närrischen Begierde mit / als welche / nicht anderst als wie die Spazier immer gerne grosse Nester haben wollen/ und dahero ihre alte und von ihren Uhr-Stern her ererbete Häuser / mit grossen Verlust der güldenen und unwerdbringlichen Zeit / wie auch ihres eigenen baaren Geldes muthwillig niederreißen / dadurch nicht nur öffters ihre ganze Substanz unnöthiger Weise zertheilen/ sondern auch wol alles was sie umb und an haben / an die neue Wand kleben/ womit sie Theils ihre selbst eigene Verräther werden/ andern Theils allen Credit, Treu und Glauben/so sie vorhero bey denen Leuten gehabt/verlieren/ indeme man sowohlt eines solchen Thoren unbesonnenes Vornehmen/und zugleich sein Vermögen/amt besten bey solchen beschwerlichen kostbaren Gebäude/erkennen / als auch leichtlich schliessen kan/ daß dieses sein allzugrosses Vornehmen endlich ein übel Ende gewinnen und auf ein La mi hinaus gehen werde / da man ihm denn billich zuruffen mögte :

Wann du/vor deinem Stolz und grosser Prallerey/
genossen stille Ruh / auf einer rohen Stren/
In deinem alten Bau empfangen Tranck und Speiß/
dein gutes Geld verwahrt / nach jener Alten Weiß/
so säst du ruhig noch; Nun gehes dir jämmerlich/
heißt nach mit Recht ein Narr und lebest kümmerlich.
Vollständiger Mann / was hast du davon/
dir gibst dein Verlangen den billichen Lohn/
drumb Nosce Te ipsum behalte dein Nest /
sey ringig zufrieden und wehle das Best.

Diesen kleinen Bau-Narren/nun gesellen sich aber noch andere und zwar reichere Narren bey/ welche/ob sie gleich die Mittel zu Auf-führen haben / dennoch mit grossen Verlust und Schaden / so viel schöne und vornehme Palläste/nur umb eines kleinen fürwitzigen Aussehens und

pro-

prospectes willen/nicht etwan ein-sondern wohl etlichmal nacheinander
 zerreißen/und wiederum mit grossen unnützen Unkosten hoch hinauf-führen
 lassen;schäzen sich das vor die größte Klugheit/Chre und Reputation, wenn
 sie andere von ihnen und ihren närrischen Gebärde große Reden führen
 hören. Über dieß/ so hat sich diese Thorheit auch in den geistlichen Stan-
 de so sehr eingeschlichen/ daß man / an Statt der alten hölzernen Kir-
 chen/ und frommen güldenen Geistlichen unserer Vorfahren / nunmehr
 an vielen und zwar denen meisten Orten recht grosse und gleichsam ganz
 güldene kostbare Kirchen erbauet/ solche aber hingegen mit elenden höl-
 zernen Priestern versiehet/welche nicht so wohl auf die Chre ihres Prin-
 cipalen und Oberherren des grossen Gottes im Himmel selbst/ und ih-
 rer anvertrauten Gemeine Besten/ sehen / als vielmehr Tag und Nacht
 dahin trachten/ wie sie sich eine grosse Hofstatt von allerhand Bedien-
 ten/ Knechten und Gesinde anrichten/ prächtige Häuser und Palläste vor
 sich selbst erbauen / und öfters die beste plaisir bey dem lieben Frauen-
 Zimmer haben mögen / als nach welchen denenjenigen / absonderlich de-
 nen solche würcklich verboten/immer mehr gelüftet als die es ohnverwehrt
 in ihren Haus und Ehe-Bette haben dörfen; Dahero muß man öfters
 mit betrübtten Herzen erfahren und hören/wie sie vielmahls ohne Scheu
 die Kirchen-Güter und andere Einkünfte per fas & nefas an sich zie-
 hen / nur damit dem Leibe und eusserlichen Pracht ihres Hoffstates / wie
 auch andern Galanterien und Lustbarkeiten/nichts entgehen möge. Sol-
 che fürwitzige Bau-Marren tragen kein Bedencken auf öffentlicher Can-
 zel und vor ganzen Kirchversammlungen wider den Pracht/ Hoffarth und
 Überfluß zu predigen/ und streben doch selbst so starck darnach/ daß man
 ihren Pfaffen-Sack nimmermehr erfüllen wird / so lange die Welt ste-
 het; Sie scheuen sich nicht zusagen/daß alles eitel und vergänglich/und
 also absonderlich auch grosse Häuser und Palläste zu bauen/die größte
 Thorheit von der Welt seye / zumalen bey so schweren/elenden/ harten
 und höchstgefährlichen Zeiten/ da man das Geld/ so man so unnützer und
 unnöthiger Weise in einen leidigen Stein-und Roth-Hauffen verstecket/
 weit besser anwenden und anbringen könnte / und wollen doch immer selb-
 sten höher in die Luft hinauf steigen / als ihnen geziemet oder zustehet/
 nicht nur andern grossen Herren und Potentaten zu Trug / sondern
 auch öfters höchsten Nachtheil und Schaden/ indeme sie ihnen nicht nur
 mit

mit ihren nârrischen Gebäuden vielmahls das liebe Sonnen-Liecht von ihren Häusern abschneiden/ und also nichts als Feindschafft / Zanck und Verbitterung anrichten/ sondern auch weil grosse Häuser grosses Geld und Unkosten fressen/das Einkommen aber / bey dergleichen umbesonenen und unbedachtsamen Anfängern des grossen Gebäudes/vielmahls groß in den Concepten/ in dem Beutel aber klein und gering ist/ so muß derjenige nothwendig die Haare darzu hergeben/ der niemahlen einigen Gedanken hierzu gehabt / vielweniger / einige Schuld wegen eines solchen unnützen Werckes sich bezumessen hat/ Ex nihilo enim nihil fit, und von einem kahlen Kopf sind keine Haar zu holen/ Ergo müssen die dicken Perouquen desto mehr leiden/ die es eher vertragen können. Man könnte zwar von dergleichen hoch intonnirten und übel informirten / fürwichtigen Bau-Narren / ein mehrers zu schreiben / überflüssige Materie und Gelegenheit finden / dieweilen aber die ganze Welt schon also nârrisch und hochmüthig erbauet / alle Flecken und Städte mit dergleichen unnützen grossen Häusern angefüllet/ deren Inwohner und Besizere alle miteinander von Hochmuth schwanger sind/und nur gern in der Luft zuwohnen trachten / und über dieß die thorigte Welt-Kinder durch mehr nichts als durch vornehmen ansehnlichen Aufpus/ grosse Titula, und prächtige Häuser/sich wollen respectiret und verehret wissen/ auch öfters in den grôsten und ansehnlichsten Gebäuden / die ärgsten Narren wohnen und zufinden/ also laß ich mir auch gar gerne gefallen/ daß ein jeder Vogel in seinem Neste ruhig sitzen/ und seine Gäste nach Wunsch und Vergnügen tractiren und bewirthen möge: Exitus acta probabit. Was aber andere grosse kostbare Lusthäuser / unnütze prächtige Garten-Gebäude/ Comœdien-Operen- und andere dergleichen Narren-Häuser / welche durch so viel hundert tausend Thränen / Seuffzer und Unkosten armer Leute und Unterthanen/ einig und allein zur Hoffarth / Leichtfertigkeit/ unnützlichen Zeit-vertreib/und allerhand Sünden Schand-und Lastern erbauet und mißbrauchet werden/ will ich anjese nicht gedencken / sondern vielmehr ein Schloß an meinen Mund legen/indeme solche Plätze vor die grôsten Potentaten und vornehmsten Gemüther dieser Welt gehören / daß sie in denselbigen ihre zulässliche Recreation und Tugendliche plaisir haben und geniessen mögen / und nicht als eine Versammlung allerhand Liebhaber der Thorheit sollen mißbrauchet werden. Das aber ein je-

B

der



der nach seiner eigenen Phantasie und närrischen Kopfe leben will/mundusque in maligno positus, so daß auch fast niemand mehr zu finden/der noch an die Hölle gedencke/oder zum wenigsten mir glaube daß ein solcher Ort seye / allwo er dereinsten den rechten und wohlverdienten Lohn seiner Thaten/mit höchsten Schaden und Verdammniß seiner armen Seelen/ zu empfangen hat ; muß ich meines Theils mit schmerzlichen und mitleidenden Augen ansehen/und sie indessen bauen/handthiren/alles probiren lassē/und sich selbstē auf das ärgste vexiren/bis sie endlich mit Schaden klug werden. Doch sollen sie mir auch nicht wehren/daß ich an ihre grosse Palläste und prächtige Häuser schreibe :

O Thor in dieser Welt/ ist dieß ein kluge That/
wenn man mit Armen Schweiß ein Haus erbauet hat:
Ach! spahre dein Verstand/verwahre doch dein Geld/
so du mit Mauerstein den festen Grund gestelt/
und richtest deine Först/stellst sie dem Wetter für/
daß ein abhangend Dach ermangele seiner Zier.
Ach wehl ein kleines Haus/doch ohne grosse Sünd/
so dich vor Regen schützt und ungestümmen Wind :
Das beste Wohn-Haus ist/ die blasse Todes-Kast/
die dich führt Freuden-voll/hin/ in den Lust-Pallast.

Die General- oder Kriegs- Narren.

Sleich wie es denen grossen und tapfferen Generalen zu einem sonderbahren Ruhm/hohen Respect und Ansehen gedeyet / wenn sie ihre Unter-Officiers und gemeine Soldaten an herrlichen Tugenden und Helden-Thaten übertreffen ; also gereichet ihnen hingegen zu nicht geringerer Verachtung und Schande/ wenn von ihnen gesaget wird / daß sie es allen ihren Untergebenen / so wohl an der Thorheit/ Vermessenheit/ Muthwillen und allerhand Leichtfertigkeit/als auch anderer Bosheit und pertinacität in allerley Sünd und Lastern/ weit bevor thun/ als welche billich mit unter die unverschämte/muthwillige und vorsekliche Todt : Sünden zurechnen sind. Denn obgleich alle die
andere

andere Narren ihre Thorheit und lasterhaftes Leben / auf allerhand Art und Weise auszuüben und herfürzubringen trachten / so kan doch keine grausamere und ärgere Thorheit auf der ganzen Welt begangen werden / als vorsehlicher Weise / und mit Wissen und Willen / vor den aller-schärfsten und allsehenden Augen des grossen Gottes im Himmel zu sündigen: Indeme man durch solche muthwillige Sünde / dem HERRN der Heerscharen selbst gleichsam einen Backenstreich versezet / die Gnadenzeit muthwillig verschläffet und mit Füßen von sich stößet / dem Teuffel sich selbst ganz und gar zu einem Opffer übergiebt / und seiner Gewalt / Macht und Botmässigkeit muthwillig unterwirfft / die Gnade Gottes wissentlich darüber verlieret / und alle zeitlich- und ewige Seelen- Wohlfarth dadurch verscherzet; denn das ist gewiß / aber ob ihr die Gnadenzeit wiederum erlangen werdet / ist ungewiß und mißlich. Alleine dieses achten die General-Narren vor nichts / sondern halten ihre phantasien und kurze Wollust / viel höher / als dieses alles / daher fahren sie ohne Scheu und Nachdencken / wie die grosse Generalen / in ihren Lastern und Sünden / also steiff und beständig fort / als wenn keine Noth / Gefahr noch Straffe darauf zu besorgen wäre. Und da finden sich nun unter diesen General-Narren (I.) General-großprasserische Narren / derer meiste Arbeit ist / sich Tag und Nacht mit allerhand delicaten Speisen und herrlichsten stärckesten Trancck anzufüllen / immerdar auf grosse Pralesreyen / Fressereyen und Aufwartungen zugeudencken; und ist ihnen nicht genug / sich selbst in dergleichen Luder-Leben / mit höchster Gefahr seiner Seelen / wie ein Schwein herum zu wälzen / sondern sie fischen auch noch viel andere Cammeraden auf / welche sie mit in ihre Narren-Zunft ziehen / und nicht so wohl ihrer Tractamenten als vielmehr der Sünden theilhaftig machen / da denn nicht nur das überflüssige / übermässige Sauffen / sondern auch Spielen / Fluchen / Gotteslästerungen und so viel andere Leichtfertigkeiten passiren / das es nicht auszusprechen; womit sie dem Teuffel so fleißig und so lang dienen / bis sie endlich in die völlige Geschwelchlichkeit mehr vor ihren Absterben abzuwenden sind. Die andern General-Narren / müssen eine Hofstatt von lauter Frauen-Zimmer haben / welche ihnen an Statt der Laqueyen aufwarten und dienen müssen; da sie denn nicht achten / was oder wem sie unter ihren Commando haben.

haben ; können sie keine Jungfern überkommen/ so müssen die Huren zum Dans gut genug seyn / und weilien solche Huren-Zunft sehr starck/ aber doch angenehm ist/ so kan man auch allerhand Sorten und Nationen unter selbigen finden/wie man sie verlanget/ welche sich denn alsobald zu eines jeden Dienste willig und bereit erfinden lassen / indeme das liebe Venus-Spiel ihnen so lustig/süsse und angenehm vorkommet/das sie solches vor die größte Lust und Freude auf Erden hatten/ auch nimmermehr davon ablassen können/ bis daß sie das teutsche Franckreich an ihren Leibe/ und alle ihre Ehre und Scham verlohren / endlich aber davor immer und ewig in der Hölle schwiszen müssen. Bey den dritten General-Narren muß die Taffel von lauter Silber und Gold prangen/ man zehlet immerfort Geld/und ist nur damit occupirt/wie man allerhand Geld zusammen scharren möge/ es seye gleich mit vielen tausend Seuffzern der armen Leuthe/oder Blut-sauren Schweiß der Unterthanen erworben / nur damit man dem Satan desto besser dienen und andere Mammons-Narren mit in sein Reich verführen möge : Die weil aber Mammon und das eitle Geld/wo es einmahl einige Günst in der Menschen Herzen gefunden/ solche immer mehr und mehr zubestrecken und völlig zu besitzen pfeget/also bleiben sie auch beständig bey diesen ihren todten Gott/und verehren solchen auf das eyffrigste bis an ihr letztes Ende / da sie denn mit höchsten Schaden erfahren werden/in was vor einen Himmel / dieser ihr Gott sie einführen werde. An des vierdten General-Narren Hofe/ weiß man von nichts als von Zorn/ Zanc/ Streit/Mord und Todschlag / Donner und Hagel/ Rache und Blut-vergiessen zu sagen: Allhie versammlet sich ein ganzer Rath von eitel erhigten/ rachgierigen/ verbitterten Herzen. Welche umb einer Hand voll Geldes/ einer leichtfertigen gottlosen Hure/ oder eines einigen liederlichen und geringen Wortes willen / sich miteinander palgen und öfters zu dem Teuffel hinschicken. Der fünffte General Narr richtet seine Hofhaltung auf das köstlichste und prächtigste an/ da muß alles nach der neusten mode gemacht seyn/ man schaffet und trachtet nur Tag und Nacht dahin / wie alles auf das herrlichste möge angezieret werden ; man siehet das liebe Frauen-Zimmer auf das schönste geschmückt und mit den kostbarsten Kleidern herum prangen : Gleichwie aber Lucifer hieran seine größte Freude und Vergnügung spühren läffet/und daher dieser seiner treuen Freunde Vorhaben in allen billiget und

und recht spricht/ auch solche immer mehr und mehr darinnen verstärket;
 also siehet man auch hier/ wie sehr ein jeder darnach strebe / und Tag und
 Nacht specularire/ wie er des andern Meister werden / am hoffärtigen
 Habit/Gange und allerhand politischen Auf-führungen denen übrigen es
 zuvor thun/ und also / so wohl bey seinen Principalen/ als auch lieben
 Affections- und Galanterie-Mädgens sich am meisten beliebt machen
 möge. Diesen prächtigen Hof-Staat nun/ siehet der sechste General-
 Narr mit neidischen Augen an ; denn / jenen kan er seinen ansehnlichen
 Stand/ galanterie und prächtige Auf-führung nicht verwehren/ihme es
 aber gleich zu thun/siehet Theils in seinen Vermögen nicht / indeme das
 Geld nicht zulänglich seyn will/ andern Theils/ weiß er sich auch in der-
 gleichen Politic nicht zu schicken / daher zehret er sich aus Neidt und
 Mißgunst selbst den das Leben also ab / daß er nach und nach von solcher
 Kranckheit gang ausgerorret wird/und endlich gar die Todes-Bahr dar-
 über küssen muß. Dagegen der siebende Haupt-Narr sich an nichts
 kehret/umb nichts weiter bekümmert noch achtet/ wenn er nur seine Zeit
 in denen Feder-Betten und mit Faullengen passiren kan; Dahero lie-
 bet er als ein träger/ fauler und verdrossener General, die Gemächlich-
 keit über alles/dieser zu lieb/bleibet er den ganzen Tag in seiner Stuben
 und bey dem Ofen sitzend / besuchet keine Kirchen noch Gottes-Dienst/
 übet weder zu Hause noch zu Felde sonderliche Tugenden aus/ und lebet
 nur vor sich und seine plaisir, schaffet keinen Menschen sonderlichen Nu-
 tzen / übet vielmehr Böses als Gutes/ und läffet alles auf der langen Banc
 liegen/ gedencet an keine Reue / und Busse/über seine vielfältig-beganz-
 gene und überhäuffte Sünden/sondern verschiebet solche bis auf die letzte
 Stunde und Augenblick seines Todes/da es denn lange zu spät/ auch der
 Teuffel/ als sein Meister/deme er bishero gedienet/viel zu hurtig und al-
 lart ist/ ihm und alle seine andere Haupt-Narren zu acceptiren und auf
 alle Ewigkeit in seinem höllischen Reich zu accommodiren.

O ihr blinde / tolle und unverständige Haupt-Narren demnach / die
 ihr euch in diesen eitlen / kurzen und verächtlichen Roth der Unreinig-
 keit/ und sündlichen Lastern/also tieff versencken und herumwühlen kön-
 net/ als wann die ewige Glückseligkeit daran hienge/und ihr damit den
 Himmel verdienetet. Seyd ihr auch wohl etwas bessers als der ewigen
 Flammen würdig? Darumb Nosce te ipsum, gehe in dich / und kehre

umb von deinem Gottlosen Wege/diene hier lieber deinem Gott/als bey
welchen ein schlechter aber frommer und gottseeliger Corporal viel an-
genehmer und in mehrern Ansehen stehet/ als ein grosser aber Gottloser
und nãrrischer General, und mercke noch zur letzte folgende verse:

Keiner will in seinen Stand dieser Zeit verharren/
Jeder lebt im Sünden Sauff/wie die grösste Narren/
folgt nur seinem Appetit, nach Lust und Verlangen/
bis der Teuffel in den Strick/ seine Seel gefangen.
Wünsch nicht General zu seyn; bleib in deinen Würden/
Autor will von solcher Pein/deinen Geist entbürden;
Bleib in deinen ersten Stand/Gott wird dich erheben/
dort im blauen Sternen-Saal/hohe Würde geben.

Die spiß-oder arglistige Narren.

Als Satanas/ als der ärgste und arglistigste Menschen-Feind/
wenn er eifige in seine Stricke und Netze bringen und ihme zu
Gefallen zu leben bereden will/nicht etwann grob oder miteinander
und auf einmal angehe/ sondern durch allerhand subtile List/ manier und
Käncke selbige zubestrieken trachte/ wird mir hoffentlich niemand in Ab-
rede seyn können; wie ich denn zum Zeugen dessen/ viel wackere / zum
Theil gelehrte und scharffsinnige Gemüther vorstellen will/ welche dieser
arglistige Feind also manierlich und listig von den rechten auf den unrechten
Weg zuführen weiß/das sie ihre Vernunft nicht auf erbare und tugend-
hafte/ sondern allerhand liederliche und verbotene Schelmstücke und Pra-
ctiquen wenden/ wie auch in denen Schulen des Betrugs so lang studi-
ren/ und ihre Nahrung suchen/bis das sie endlich an dem ihre liebsten und
besten Kunst-Stücke erweisen/ und zeugen/welcher unter ihnen des Jen-
kens am besten gewohnet / und solches am längsten ausdauern könne:
Und dieses sind die verborgene/ heimliche Haus-Diebe/ subtile Pra-
ctiquen-macher/ oder das ichs teutsch sage/ Spiß-Buben/ welche von ihrer
Kindheit an/nichts mehr geübet und gelernet/ als Lügen/ Stehlen und Be-
trügen/welches Handwerck/ dieweil es gar leichte und ohne sonderbahre
Mühe zuerlernen ist/ auch diesen Spiß-Narren ein faules / süßes Müß-
siggangß-

figgangs Brod eine geraume Zeit in das Haus bringet / also hiet im-
 mer einer den andern besser und besser darzu an / bis sie endlich sämtlich
 und ehe sie sich versehen / noch mitten in den Lehr-Jahren / erschrocklich
 vergehen / und an statt einer reichen Belohnung ihrer Kunst / den Galgen /
 welcher ihnen vorher wohl niemals in den Sinn gekommen / zum Lohn
 annehmen. Nichts desto weniger ist diese gefährliche Kunst so hoch ge-
 stiegen / daß nicht nur gemeine / unverständige und allerhand liederliche
 Gemüther / sondern auch öfters viele vornehme und ansehnliche Leute /
 fleißig in dieser Schule sich einfinden / indeme sie das vor eine sonderliche
 Kunst / Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit achten / wann sie mit derglei-
 chen List und Betrug ihr unsicher Sünden-Brod gewinnen können; mey-
 nen / sie seyen weit besser und klüger als andere Leute / und heissen das eine
 rühmliche Tugend und zulässliche Ergötzlichkeit / wenn sie die ehrbare
 Welt / mit ihren Practiquen und Räncken vexiren können; solche ver-
 blendete Spiz-Narren / fragen nicht viel nach der Kirchen und Gottes-
 Dienst / achten keine ehrliche / aufrichtige und tugendhafte Gesellschaft /
 sondern gesellen sich viel lieber zum Sauff und Schmauff / und suchen
 vielmehr Karten- und Würffel-Spiel / dabey sie Gelegenheit haben / eine
 Brod von dieser ihrer Gott- und Gewissenlosen Kunst abzulegen / welches
 denn eben der meiste Anfang und Ursach ihres Verderbens ist / indeme
 der Teuffel / als ihr Lehr-Meister und Vorgänger / sie hiebey so meisterlich
 bey der Nase herum zu führen und ihne zu flattiren weiß / daß sie ihme nicht
 nur fleißig folgen und nicht in dem geringste wieder setzen / sondern auch Tag
 und Nacht dem Müßiggang und bösen Gedancken nachhängen / allerley
 Sünd und Laster ausüben / und wenig ihr Ende bedencken / noch erwes-
 gen / daß Spielen / Sauffen / Huren / Stehlen / Rauben und derglei-
 chen Diebische Practiquen / an ihm selbst grosse Sünden und Laster
 seyen / welche ihren Ursprung von niemand anderst als von dem Teuffel
 haben / und daher auch keine andere als dieses ihres Meisters / des Sa-
 tans Belohnung / nemlich ewige Höllen-Quaal und Pein zugewarten ha-
 ben. Diesen aber allen ungeachtet / ist doch diese ihre Kunst so ange-
 nehm und verführisch / daß wenn einige sehen / wie ihre andere etwas ge-
 winnen oder ein wenig besser als sie in der Kleidung und äußerlichen
 Habit aufziehen / sie ihre Hälse auch gleich daran wagen / durch ihre Diebi-
 sche Kunst sich auch dergleichen Wolleben zu erwerben / wobey sie so
 Stock



Stock-blind sind / daß sie keine Gefahr Leibes und der Seelen eher als bey dem Fall erkennen. Wäre es nicht weit besser / wenn sie ihre grosse Spitzfindigkeit und gefährliche Arbeit lieber an ehrlich-Christliche Tugenden / als solche schändliche Laster wendeten ? Ich bin versichert / sie würden so wohl als andere / dennoch ihr Brod / Nahrung und Wohlstand / und zwar mit viel geringerer molestie erwerben / und ohne einige Gefahr mit Ehren erlangen können; alleine so ist klärlich hieraus zu ersehen / wie der listige Feind der Teuffel / seinen Liebhabern die Sünde / den Galgen und höllische Feuer so süß vormahle / daß sie ihme in schweren Lastern und Arbeit viel lieber um die Hölle / als Gott in schönen Tugenden und Christlichen Leben / umb die ewige Glorie und Herrlichkeit dienen und nachfolgen.

O ihr diebische Spiz-Narren ! ist es denn Unrecht / wenn ihr eure euere Arbeit den Galgen / Rad und Hölle zum Recompens bekommt / die ihr euere gesunde Vernunft und starcke Glieder also mißbrauchet / und dem Teuffel / wieder alles Gebeth und Willen eures Gottes / zu seinen Dienst aufopffert / da doch seine lasterhafte verführische Dienste / viel schwerer als Gottes Dienste seynd ; denn erweget doch nur selbst / ob nicht das Geld zustehlen viel beschwerlicher und gefährlicher / als mit Ehren und Recht zu erwerben seye ? Ist nicht Gott zu loben / weit süßer und leichter / als das sündliche Fluchen und Schwören ? Oder kostet es euch nicht eine Mühe / ob ihr Gott oder den Teuffel verehret ? Warum ruffet ihr denn den Teuffel fleißiger als euren Gott an ? Oder sage mir doch / bringet dir das nicht Freude und Vergnügen / daß du ein ehrlich Ehe-Weib nehmen und selbiger ohne Scheu beywohnen darffst ; warum wendest du denn so viel Unkosten / Gefahr und Arbeit an / daß du ein verbotten Fleisch verführen / und eines andern Ehe-Bett / mit vielen praetiquen besudeln kanst ? Oder wenn du auch deine Gesundheit und gute Gestalt mit Ehren / bey dem geringen und mit Recht erworbenen Stück Brod / besser / als mit dem gestohlenen Überfluß erhalten kanst ; warum dienst du denn dem Teuffel mit unnützen ungerechten Fressen und Sauffen so fleißig ? Item, wenn du durch dein Veruff und fleißige Arbeit / dein Brod so leicht mit Seegen gewinnen / auch dabey wohl schlaffen und ruhen kanst ; warum lässest du dich denn von dem Satan also verblenden / daß du öffters weder Schlaf noch Ruhe achtest / sondern viel lieber

ber bey der Nacht allenthalben auf den Gassen und in den Häusern mit höchster Gefahr Leibes und Lebens herum mauffest/da du doch meistens mit einem Buckel voll Schläge/und einen leeren Beutel abziehen/ja wohl öfters den unglückseligsten Todt darüber ausstehen must ; Da siehest du nun selbst und must bekennen/das Gottes Dienst an sich selbst/ viel leichter und nützlicher seye/als des Satans seine verdammte Arbeit/und was vor ein blinder unbesonnener Narr du bist/indeme du dich umb deine zeitlich-und ewige Wohlfarth also liederlich betrügen lässest ; Allein es achten dieses solche Spitzbuben alles nicht/indeme sie das herum-Schleutern und liederliche Betrügereyen schon gewohnt sind / und dahero es vor die größte Recreation achten / wenn sie nur in ihren bösen Laster-Leben also beständig verharren mögen/darumb wissen sie auch ihr durch Practiquen und schändliche Diebereyen erlangtes Geld anderst nicht als zu des Satans/ihres Lehr-Meisters/Diensten anzuwenden/denn wie gewonnen/so zerronnen. Dahero streichen sie alle Spiel-und Huren-Häuser durch/fressen und sauffen so lange / bis das der Teuffel durch doppelte Dienste alles wiederum geholet hat/darnach gehen sie ihren Diebischen Handwerck wiederum nach/umb etwas mehrers zu erwerben/dieweil aber alle ihre Güter/ so sie erwerben und verzehren können/wie auch alle ihre vermeinte Lust oder Recreation,eine pur lautere Sünde und grobe Laster sind/leben sie auch wie das thumme Vieh/in ihren Sünden so sicher und gefährlich dahin/bis das sie darinnen endlich ewig verderben/ und gleichsam mit Stieffel und Sporen zur Hölle rennen. Darumb Nosce Te ipsum noch bey Zeiten/du blinder Spitz-Narr/ gedencke öfters an den Galgen und glaube sicher / wann du in deinen gottlosen Practiquen/ Listen und Räncken fortfährest/das du nimmermehr einige Hoffnung zum Himmel dir zu machen habest. Darumb so nimm noch zu einem Andencken diese Verse hin :

Du Spitz-Bub kehre ab von deiner Schlangen-Zucht/
die aller Laster Brut: Siebst du gleich dieser Sucht
hier öfters guten Schein/so bleibt doch ewig wahr/
das sie geht allen vor/und wird der Geister-Schaar
dort ewig zugesellt/ in Satans Schwefel-Stroh/
weil Gott dir kein Gehör giebt vor seinem Gnaden-Thron.

E

Fasnachte:

Faschnachts-Narren.

Es ist sich billich zu verwundern / daß die Menschen: Kinder allezeit mehr zu der Thorheit als zu der rechten Weißheit incliniret und geneigt sind / daß sie so gar nârrisch thun/und Narren seyn/ dabey aber doch keine Narren heissen wollen. Dieses lassen die muthwilligen Fasnacht: Kinder an sich genugsam spûhren / indem sie mit grosser Begierde das ganze Jahr darauf warten/und darauf dencken/wie sie bey der gewöhnlichen Fasnachts: Zeit mit sicherer und guter Manier für Narren öffentlich passiren / und allerley Muthwillen treiben mögen? Solche Gemûther aber geben dadurch zuerkennen / daß sie das ganze Jahr gerne nârrisch thun mögten/wann sie nur dörfsten : ohnerachtet sie wohl wissen/ daß sothane öffentliche Narren: Spiele ohne Sünden und Schanden unmöglich ablauffen können. Die Heyden und Türcken (von denen diese sündliche Fasnacht: Zeit ihren Anfang und Ursprung hat) verwundern sich selbst über diese der Christen geschwinde Lebens: Veränderung/ daß sich nemlich solche in so kurzer Zeit klug und nârrisch anstellen können : indem sie ihre ehrbare Trachten in Narren: Kleider / und ihren guten Verstand in blinde Thorheit dermassen muthwillig verwandeln/ daß man wâhnen sollte/ sie hätten vorhero niemahlen gesunde Vernunft gehabt/ zumahlen da in diesem Spiel/ derjenige für den besten gehalten wird/welcher sich dabey am nârrischsten auf-führen kan. Allhier macht man einen schlechten Unterscheid zwischen dem/der ein rechter Narr ist/und dem/der ein Narr nur heisset; man consideriret und achtet weder Herren noch Knecht; weder Frau noch Magd : denn Reiche und Arme/Alte und Junge lauffen alle durcheinander/und können/ weilen sie eine Narren: Larve vor ihren Gesichtern haben und verminnet sind/ nicht distinguirt oder unterschieden werden. Dahero kommt es auch/ daß hierunter die Beutelschneider für ehrliche Messieurs, die Doctores für Narren; die Narren für kluge Leute; die Jungfern für Wittfrauen; die Witt: Frauen für Ehe: Frauen / und die Frauen für galante Huren passiren. Wer vorher kein Sauffer gewesen / der kan diese Kunst in der Fasnacht: Zeit / so bald und perfect , als das liebe Frauen: Zimmer das Venus: Spiel/ erlernen und treiben. Diese beyde Künste machen unter den Fasnacht: Narren auch die beste Recreation, und wer wolte alle

alle ihre dabey vorgehende Narren-Possen/Muthwilligkeiten und liederliche Actiones abmahlen oder beschreiben? Sagt mir aber / ihr tollen Fastnachts-Narren! wer euch das Privilegium und Freyheit ertheilet/ daß ihr eben umb diese Zeit / euch nârrischer/liederlicher/leichtfertiger/ als sonst zu anderer Zeit/ anstellen und auf-führen möget? Keine andere Ursache finde ich/ als weilien solche sündliche Fleisch-Narren böse Christen sind/ welche sich vor der Fasten / wie der Teuffel vor dem Beyrauch fürchten / und wenn sie sich erinnern / daß sie bis auf das Oster-Fleisch warten müssen/ so toll und nârrisch darüber werden. Sind das nicht recht grosse Narren/die Gott mit ihren Narren-Händeln/ vorsecklich beleidigen/ und dem Teuffel anticipando umsonst dienen. Denn ist der Tanz aus/ geht jeder nach Haus / das Geld ist verzehrt/ der Rahm verunehrt! die Jungfern geschändt/die Huren gebrennt! die Knechte halb voll / die Herren ganz toll! Spielleut sind weg / in den Beutel bleibt rev. ein Dreck! die prächtigen Hosen voll teutscher Franzosen / die Herzen voll Schmerzen / und über den Magen/ gehn hefftige Klagen/als wolt man verzagen! Sie lauffen hernach nach der Asche/ mit leerer Tasche/ schlagen an die Brust mit schlechten Lust! sagen: Gott sey mir armen Narren vor dießmal gnädig / bis auf die folgende Fastnacht/ da will ichs besser machen. O ihr blinde Narren! Ihr wollet kluge Herren seyn / und lasset euch von der Eitelkeit dermassen veriren und bethören/daß ihr Leib und Seele / Haab und Guth / durch eigenes muthwilliges Narrenspiel offtmal in grosse Gefahr sezet / ja! andere frembde und weit-entlegene Fastnacht-Narren mit grossen Unkosten besuchet / und euch für grosse Liebhaber der Thorheit weit und breit mit Fleiß renomirt und bekandt machet! Seyd ihr auch wohl wehrt/daß ihr geschaidte und kluge Christen heissen sollet / da ihr euch in aller Untugend so unverantwortlich ergözet / und die Erbarkeit auf die Seite sezet: Nosce te ipsum , und bessere dich du tolle Welt/ daß dich der Teuffel nicht behält!

Ihr Fastnacht-Narren/ groß und Klein!
 glaubt/ daß ich es gut mit euch meyn/
 wann ich euch racht: laßt der Witz/
 die Gott euch gönnte/ ihren Sitz!
 Ihr seyd ja mit Verstand gebohren:
 macht euch doch selbstken nicht zu Tboren!

verirret euch nicht von eurer Pflicht:
 Gott läſſet ſeiner ſpotten nicht.
 Man kan euch leicht/durch ſein Verhängen/
 aus der Vernünfftigen Zahl verdrängen!
 wer ſich verſcherzt die Gnaden-Zeit/
 der bleibt ein Thor in Ewigkeit.

Geld-Narren.

In dieſer Materie viel zuſchreiben / iſt unnöthig: denn das Geld
 vermag alles. Es macht einen kurzen Proceſs, und braucht man
 da wenig Schritten/ wo das baare Geld hinkommt. Gleich wie
 aber das Geld die Herzen überfällt/ überall in Unruh ſtellt/ und regiert
 die ganze Welt; alſo ſind/unter denen Mammons-Brüdern/ welche ſich
 von dem ſchönen Geld verblenden laſſen/ ſo gar viele gefährliche Narren/
 weil ſie die Gefahr ihrer Seele dabey nicht recht mercken können/ biß
 ſie von ihren toden Abgott dem Gelde/ hier zeitlich/ und von dem lebendi-
 gen Gott/ dem ſie weniger als das Geld geliebet haben / ewig verlaſſen
 werden. Demnach wollen es die blinde Geld-Narren nicht glauben/ biß
 ſie / mit ihren Cameraden / dem reichen Praffer/ in die Hölle begraben
 werden. Solche Mammons-Brüder ſamlen ihre Güter für andere Leu-
 te / leben aber ſelbſt dabey gar ſchlecht / daran geſchiehet ihnen aber ganz
 recht/ daß ſie nemlich/ bey ihren baaren Gelde/ Noth leyden/ ganz arm hin-
 aus ſcheiden/ und nichts/ als ein ſchweres Gewiſſen/ und eine groſſe Gefahr
 ihrer Seele davon tragen. Ohnerachtet kein Ding auf Erden mehr
 als das Geld geliebt wird / ſo iſt doch kein ſchlimmers oder ſchändlicheres
 Ding/ als das Geld: denn alle Kriege/ Zanck-Handel/ und Strittigkeiten;
 alle Morthaten und Todſchläge/ heimlich- und öffentliche Verrätheren/
 Raubereyen / Leichtfertige Practiquen und alle Boſheiten entſtehen aus
 dem verfluchten Geld/ und deſſen Mißbrauch; Summa: das Geld be-
 triegt ſeine Liebhaber; erhebet die Ungerechtigkeiten; bedecket die gröb-
 ſten Laſter; zieret die Lügen; unterdrückt die Wahrheit; machet Freunde
 zu Feinden; vexirt die ganze Welt/ und führt ſo viel tauſend Seelen in des
 Teuffels Zeit. Darum noſce te ipſum und das Geld recht/ hierauf
 Erden/ ſonſt wirſt du dort ewig des Teuffels Narr werden.

Von

Von dir/ du Geld-Narr du! bringe man gleich wie vom
Schwein/
nicht ehr/ als nach dem Tod/ die fettesten Bissen ein.
Mit Lachen wird darob/ dein Erb sich schon vergnügen/
gleich wie der Teuffel auch/ der deine Seel wird kriegen/
wann du noch in der Zeit der Gnaden/
nicht weißlich vorkömmst diesem Schaden!

Die Verliebten = Narren.

Wann man aller verliebter Buhl-Narren grosse Thorheiten / ihr
unaufhörliches Schnauffen und Lauffen/ unheimliche Liebes-Practi-
quen/ recht abmahlen und beschreiben wolte/ so würde das wenige
Papier dieses geringen Tractätleins viel zu klein seyn; indeme dieses ganz-
ke Erden-Rund mit dergleichen verliebten Venus-Kindern schier über-
all angefüllet / und kein Hand-Werck fleissiger als dieses getrieben
wird / so gar daß auch die ehrbare rechtmässige Ehe-Bette von der-
gleichen erhitzten Fleisch-Narren nicht rein und unbesudelt bleiben kön-
nen. Das Lieben und Lieben und wieder Verlieben / wird allenthal-
ben so starck und weit getrieben/ bis sie einander von Herzen betrüben.
Dessen aber unerachtet / lauffen sie doch Tag und Nacht in der Liebes-
Brunst/ wie das wilde Vieh/ so lang herum / bis sie einander erschnap-
pet/ ertappet/ probiret/ verführet/ vexiret und Leib und Seele pertur-
biret/ inficirt und übel tractiret haben. Wie unrein aber und schänd-
lich / wie beschwerlich und gefährlich/ die verbottene heimliche Liebe seye /
vermögen diese verblendete/ erhitzte/ buhlerische Herzen/ vor dem erfolg-
ten entsetzlichen Schaden/ nicht zu begreifen; dahero pfleget man auch den
losen Cupido, so der rechte Zunder zu diesen Liebes-Feuer ist/ allenthalben
blind abzumahlen/ damit nichts anders vorzustellen/ als daß er/ wie auch alle
seine Liebhabere und Clienten/ recht stock blind seyen/ ja! diejenigen/ so recht
starck von der Liebe entzündet und brennen/ sich ihrer gesunden Vernunft/
Verstand und Klugheit selten zugebrauchen wissen; darum siehet man auch/
wie sie oft Leib und Leben/ Haab und Güter daran wagen; nicht das ge-
ringste scheuen/ weder Wasser noch Feuer; weder Noth noch Todt; wes-
der mühe noch Unkosten/ wenn sie nur ihr Ziel erreichen/ und das süsse Ve-

nus-spiel mit einander treiben können/biß sie endlich/ nach allen ausgestan-
 denen Ungelegenheiten und Mühseligkeiten/ wieder sehend werden / und
 erkennen/ wie nârrisch sie gehandelt/ und wie die verliebten Narren/ so er-
 bärmlich betrogen/ und so liederlich bezahlt worden: nachdemmal der eine
 Buhler hier dem andern dort den Hals gebrochen/ so viel andere aber ihre
 Haab und Gütter/ Ehr und Gesundheit darüber verlohren! da die verbor-
 gene Huren-kinder zu schreyen anfangen; die eine Buhlerin hieher/die an-
 dere dorthin laufft/ und sich vor der ehrbaren Welt zu verbergen suchet. Da
 sie erst in der That erfahren/ wie die süsse Liebe/ mit einem sauern Ausgang
 bezahlet werde; da die Eltern und fürnehme Freunde sich über solchen
 ärgerlichen Schaden und Schande/ oft zu Tode grâmen/ ja! solche er-
 hitzte Huren-Packe selbst die Welt endlich spöttlich quittiren / und darauf
 zum Teuffel fahren müssen. Was für Buhlbrieffe/ Kuppelleyen / heimli-
 che Intriquen / Aufwartungen/ Complimenten/ spendiren und Tracta-
 menten vorher passiren/ ehe sie in dergleichen Unglück kommen/ das wif-
 sen sie am besten. Ist das nicht zu beklagen und zu bewundern/ daß die Leu-
 te ihr eigenes Fleisch nicht bezähmen und bezwingen können? Ein zehren-
 der Brand/ ein unglücklicher Stand/ starck brennende Flammen/ da kom-
 men zusammen! Eine Dame die also brennt/laufft und rennt/ um einen
 kühlenden Trunck/ und angenehmen Sprung/hat ihr zwar vertrieben/ das
 hitzige Lieben; alleine solch Lieben/solch Lieben/pflegt manchen zu betrüben.
 O ihr nârrische Liebhaber! die ihr zu euern eigenen Verderben/euch so vie-
 le Ungelegenheiten machet/ und so viele Unkosten anwendet! warum lebt
 ihr das verbottene Fleisch mehr/als euer eigenes? Ist dein Mann nicht so
 gut/ als ein anderer? oder dein ehrliches Weib nicht besser/als deine stin-
 ckende Buhlerin? warum lässestu denn dein Fleisch über dein Fell herrschē?
 da doch alle diejenigen sterben müssen/welche hier nachdem Fleisch leben /
 und alle Hurer und Ehebrecher in die Hölle gehören? Wann ihr verlieb-
 ten Narren! euch um die Liebe Gottes so sehr/als um euere unreine buh-
 lerische Liebe/ bewerbetet/ so würdet ihr nicht nur die süsseste Liebe erlan-
 gen/ sondern auch solche beständig und in alle Ewigkeit behalten können.
 Seyd ihr nicht blinde Narren/die ihr euch/um eine stinckende Hure / in so
 große Gefahr waagē dörffet/daß ihr die süsseste Liebe Gottes hintansetzende/
 euch in den unreinē Teuffel-Dienste muthwillig begeben? Ich rathe dir/jage
 die

die Hure noch heute aus deinem Haus / dafern du nicht haben wilt / daß
Gott dich ewig von sich jagen solle!

Des Teuffels und der Huren List/
laß von uns ferne seyn Herr Christ!

Stolke Großpralerische Narren.

Es ist gewißlich höchlich zubetauern / daß unter denen Menschen
Wieziger erstorbenen und fast todten Welt / eine solche üble Gewohn-
heit eingerissen / daß man fast Niemand mehr nach den Tugenden /
Verstand und Gelehrsamkeit / sondern alles einig und allein / nach dem an-
dern eusserlichen Aufzug und Ansehen taxiren dörfte ; dahero auch ein je-
der seinen meisten Fleiß und Kräfte daran streckt / wie er vor der nähris-
chen Welt groß pralen / und viel höher als sein Standt / Geschlecht und
Mitteln leiden / andern zum Trug aufziehen / und æstimiret werden möge /
es mag gleich umb das Herz und Gewissen inwendig stehen / wie es immer
will / und achten wenig ob sie Gott oder dem Teuffel damit zugefallen se-
ben ; und solte auch gleich das Hemdde zu den Hosen heraus henccken / oder
die Unterthanen sich gar über das überflüssige und unseeliche Geldpressen
mit dem Stricke selbst erwürgen / der Staat muß doch geführet werden /
sonsten sind solche Großsprecher in ihren Gemüthe nicht zufrieden ; De-
nen armen nothleidenden und dürfftigen Neben = Christen / geben diese
Staats = Narren nichts als was überbleibet / indeme sie vermeinen / ein
groß Unrecht und Fehler zubegehen / wann sie sich umb Gottes oder der
Armen willen / von ihrem nährischen Staat / nur etwas geringes bistweilen
abbrechen solten. Es pralen und erheben sich nicht nur solche Großpres-
cher an eusserlichen nährischen Kleidern und phantastischem Aufzug / son-
dern an Respect und grossen Ansehen vor der Welt / an überflüssigen Tra-
tamenten, Gütern / Recreationen und täglichen / unverantwortlichen
wollüstigen Leben ; Und dieweil solche æmulationes in der Wollust und
Uppichkeit sehr viel Geld erfordern / so muß nothwendig folgen / daß die be-
güterte und vornehme Großpraler / per fas & nefas, per autorität ih-
ren Ampt = Leuten / Schöpffen und dergleichen Bauernschindern Befehl er-
theilen / die Unterthanen prav zu vexiren / und das Geld auf allerhand ma-
nier

nier und weise zuerpresen/wiesie nur immer können/und solten auch blutige
 Thranen daran hängen/diese aber die Ampt-Leute und Bediente/dietweil sie
 so wohl den Narren/als ihre Principalen/an solcher Pralerey und Groß-
 sprecherey gefressen / und daher auch gerne Hoch angesehen seyn wollen /
 beschneiden und bezwacken ihre Nempter/Dienste und Verwaltung auf al-
 len seiten/das Gewissen oder klare Wort Gottes mag hiermit übereinstim-
 men / wie es immer wolle / und seye Gott demjenigen gnädig der seinen
 Process oder Execution der Gerechtigkeit/ bey solchen Großpralern ge-
 winnen will/ da man dem lange genug aufwarten/ lauffen und rennen muß/
 biß daß ein redlicher und rechtmäßiger Supplicant, nur bey dem herrn Cam-
 mer-Diener oder Laqveyen, geschweige erst bey den Groß-praler selbstem
 Audiens genießen kan/und diese Untugend plaget so wohl den geringen als
 den großen Pralhansen: Indeme einen jeden frey stehet sich zu kleiden/
 wie er immer wolle/ wann er nur selbstem kan/und sein Beutel es ihme ver-
 stattet/ daß also nur ein Narr dem andern zu Troze praviret/ damit er sich
 so wohl bey seiner Herrschafft / als auch allenthalben bey dem Trunck und
 Compagnien / absonderlich aber seinen schönen und lieben Affections
 Mädigens / angenehm und ansehnlich machen möge. Und dieses Hand-
 Werck treiben sie so starck und so lang / als sie das Geld durch allerhand
 Practiquen / Lüste und Räncke zusammen rapsen und schinden können;
 darnach wenn der Beutel ausgeleeret/ und kein Credit noch Glauben bey
 andern mehr vorhanden / so ist das nechste und beste Thor die einige Zu-
 flucht solcher Groß-Praler / daß sie endlich mit dem Schelmen sich zur
 Stadt oder Land hinaus schleichen und allenthalben durchlügen. Solche
 gemeine Groß-Praler aber / sind auch oftmal viel hoffärtiger und aufge-
 blasener / als die Reiche und Wohlbesessene selbstem ; denn was ihnen an
 Gütern abgeheth / erstatten sie durch grosse Worte/ hohe Geberden und
 Minen/Stuchen und Lügen/und allerhand Betrügen/damit sie also durch
 solche ihre hohe Einbildungs-Manier/eben auch ihren nährischen Staat/so
 wohl an Kleiden als Tractamenten/dabey führen können. Niemand
 trauct zwar den andern / aber dennoch wissen sie ihre Discourse und Red-
 den mit solchen verblünten hohen Redens - Arten und Geberden zu be-
 schmücken / daß der einfältige sich schier bereden lasset/ als wenn es eitel
 grosse/reiche und vornehme Leute wären/ob gleich ein solcher großpraleri-
 scher Courtisan öftters nicht ein paar Semel und ein Gläßigen Wein zu-
 bezahlen

bezahlen vermag/noch die schöne Buhlerin unter ihren Kopf-Schurz und entlehnten seidenen Rock ein gutes Hemde an dem Leibe hat; aber an Linsen/Armut/und dabey doch grossen Worten/mangelt es niemahls. Solche Pralhansen sind auch gemeiniglich grosse Nusschneider dabey/ und ob sie gleich selbst in der That/nicht viel Rechtschaffenes gesehen/erfahren und versuchet haben/so wissen sie dennoch alle ihre pralerische discourses, auf anderer wackerer Leute ihre Künste / Reichthumb / Weisheit oder Ritterliche Thaten / also perfect und subtil zu appliciren / nicht anders als wenn sie die Künstler und Helden selbst wären/unerachtet sie in der That und Werke / ausserhalb die Mädchen vexiren / mit Gläsern flacciren/ den Hut auf der Nase führen/und mit grossen Worten praviren/ gar wenig oder wohl gar nichts gelernet haben/ noch verstehen. Solche hoch-intonirte Pralhansen meinen/es seye ihnen eine Schande/wenn sie jemand auf der Gasse grüssen solten/bilden sich gänzlich ein und glauben festiglich/es seye niemand höher und vornehmer als sie: Und diess weil sie ihren Respect und Autorität in ihrer eigenen Einbildung bestehen lassen / so sind und bleiben sie auch grosse närrische Phantasten vor sich: Darumb Nosce te ipsum noch besser auf Erden/damit du nicht ewig des Teuffels mögst werden. Zu einer steten Erinnerung aber deiner allzu grossen Thorheit/will ich dir nachfolgende Verse an deine Thüre schreiben:

Was ist dein eitler Stoltz und deine Pralerey?
 der Narren Meisterstück und tolle Phantasey;
 Wer heut steht hoch am Bret/ fällt morgen plözlich hin/
 da hast du Spott und Hohn zu deinem Lob-Gewinn.
 Ach! gieb der Demuth Platz/ laß andre unveracht /
 sonst wird dein hoher Geist von jedermann verlacht/
 und du wirst sehen nicht den grossen Gottes-Stuhl/
 indem davor dein Lohn wird seyn der Schwefel-Pfuhl.

Arme Narren.

Dieser armen Narren nun werden wir / wie jedermann bekandt
 ist/eine weit grössere Zahl als der reichen/in dieser Welt antref-
 fen / indeme fast alle Städte/ Flecken und Dörffer/ ja alle Ecken
 und

und Winckel derselben / mit Sünden / Armuth / Creuz / Elend und Noth angefüllet sind / welche von Mutter-Leibe arm geböhren / und in Armuth und Noth gestorben. Jedoch möchten wohl einige seyn / die mir übel ausdeuteten / daß ich solche mit unter die Narren-Zunft zurechnen / und vor würckliche Narren auszugeben / mich erkühne / indeme sie ohne dieß gar schlechten Trost noch Freude auf Erden geniessen / und über dieß alles / sie bey Gott in so grossen Ansehen und Gnaden / daß Er ihnen auch das Himmelreich expressè versprochen. Allein / weil die Bosheit und Thorheit / so wohl bey denen Armen als Reichen im Schwange gehet / ja so starck floriret / daß viel tausend Arme / in ihrer Armuth / viel schlimmer / tieferlicher / hoffärtiger und böshafftiger seyn / als die Reiche / so wird hier keines weges die Armuth verachtet / sondern nur ihr tieferliches Leben und falsche Einbildungen vor Thorheit und phantasia ausgeruffen / und nenne ich daher nur diejenige Arme Narren / welche mit den scheinheiligen Mantel der Armuth / offtermahls grossen Reichthum / tieferliches Leben und lasterhaften Wandel zubedecken suchen / solche Narren verlangen nicht arm zu seyn / noch stulti propter Christum geheissen zu werden / sondern ihre Herzen / Sinne und Gemüther / sind so wohl mit enffrigen inbrünstigen Verlangen nach Ehre / Reichthum und guten faulen Tagen angefüllet / als der Reichen ; quälet sie auch nichts mehrers / als daß sie diese ihre Begierden nicht in das Werck setzen können / sie sind neidisch und mißgünstig gegen alle andere wohlhabende Menschen / und wünschen ihnen offtmahls viel Böses auf den Hals / sich selbst aber / jener / nemlich derer Reichen / guten Standt / und was darzu gehöret ; welches doch eine von der grösten Thorheit und Vermessenheit der ganzen Welt ist / wenn man sich einen andern Stand / als ihm Gott verordnet und zugetheilet hat / wünschet. Diemeil aber nun solche arme Leute in ihren Armuth-Stand / sich Reichthum / Ehr und zeitliche Güter / nicht umb der Ehre Gottes oder des Nächsten Heyl und Wohlfarth willen / wünschen / so sind sie auch recht grosse und Ehrgeisige Narren / welche also ihr Leben in der Armuth und Verachtung / dennoch nolens volens und in höchster Mißvergnügung / beschliessen müssen / daran ihnen auch gar recht geschicht / weil sie den alten und reichsten Haus-Vatter im Himmel / (als welcher sie in einen recht sichern Standt gesezet / und so wohl als die Reiche an der Seelen erhalten kan) nicht folgen wollen. Die Armuth aber ist an sich

sich selbst zwar beschwerlich/doch nicht so gefährlich/wie der Reichthum/
zu ertragen. Denen aber so Gott Reichthum mit Recht und Ehren
bescheeret/wird Er auch so viel Tugend und Weisheit dabey verleihen/das
sie selbigen mit Vermunft zu regieren und dem grossen Gott in ihren
Wohlstand noch besser und vergnügter/als die armen Narren in ihrer ge-
zwungenen Armuth/dienen können:denn wenn du jezunder in diesen deinen
schlechten Armuths=Stand/also muthwillig/begierich/liederlich und leicht-
fertig bist; wie woltest du denn grossen Reichthum/ ohne grosse Gefahr
deiner Seelen/besitzen? Und das dieses wahr seye/nemlich das es so viel
gottloser und verruchter armen Narren/so wohl in den Hospitälern und
auf der Strassen/ als auch unter denen Haus=Armen und sonst geplagten/
gebe/welche weit Gottes=vergessener/hoffärtiger und liederlicher/ als die
Reichen/sich aufführen/könten wir mit überflüssigen Exempeln erweisen/
wenn es eines Theils die Zeit/und der wenige Raum dieses geringen Tra-
ctates/leiden wolte/ andern Theils aber nicht ohne dieß schon klar und deut-
lich genug vor Augen läge. Westwegen ich auch anezo von dem in-
wendigen Reid und Verbitterung/ so derer meisten Herzen besizet und
eingenommen/ wie auch vielen verborgenen unbilligen und gleichsam ab-
gestohlenen Allmosen/ nichts melden/ sondern denen andern armen Nar-
ren/ nihil habentibus, omnia tamen possidentibus, zu beurtheilen/
überlassen will. Darumb Nosce te ipsum, treibe keine Hoffarth in
deiner Armuth/ sondern sey zu frieden/ wenn du/wie der arme Lazarus/
hier zwar elendiglich sterben/ mit ihme aber endlich den Himmel erwerben
mögest/ und gedencke was dein Heyland dir versprochen/ sagend: Beati
pauperes, quoniam illorum est regnum coelorum, oder kanst du
dieses nicht verstehen/ so mercke folgendes:

Nichts stinckt mehr vor aller Welt/

als der Armen Kleider=Pracht/

die der Hochmuth hat beseelt/

wird von jedermann veracht.

Ach stelle euren Hochmuth ein/

mercket euers Wittlers Wort/

welche geistlich=Arme seyn/

langen zu der Himmels=Pfort.



Mißgünstige Narren.

K Eine ärgere Phantasten und unbesonnere Thoren könnten wir weit und breit antreffen als diese: Indeme sie durch ihren Neid und Mißgunst/ niemand ärger als sich selbst vexiren und plagen / dabey aber dennoch einen jeden verstaten und lassen/ was ihme von GOTT aus Gnaden bescheeret worden/ umb welcher Ursache Willen denn auch der Neid selbst eine recht närrische Untugend zumennen ist. Denn obgleich keine Sünde zu loben und zu billigen stehet/ so schicken sie doch alle ihre Liebhabere mit besserer Belohnung und Vergnügung zurücke/ als der Neid seine Clienten. Denn da geniessen die Groß und Vielfrasse ihre Tractamenten/ die Geilen und Venus-Kinder überkommen ihre Fleischs-plaisir, den Zornigen vergnüget die Rache/ der Hoffärtige ist vergnüget mit den grossen Respect und Ansehen bey denen andern/ die Geißhalse finden ihre Freude und Ergözung an grossen Geld und Guth / und dem Faulleuger muß seine sanffte Ruhe zur grösten Freude dienen; Die mißgünstige Narren aber haben weiter nichts/ als eigenes Leibes- und Seelen-Verderben zugewarten. Und nichts destoweniger sind verglichen neidische Hunde also verbittert/ daß man sie mit nichts mehr vergnügen kan/ als wenn man saget/ daß allenthalben so und so viel vornehme/ vor der Welt ansehnliche Leute/ und die sonst jederzeit bey guten Mitteln gestanden/ zu sincken anfangen/ und fast ein übel Ende zu nehmen beginnen/ welches ihnen denn innerlich eine solche Freude erwecket/ daß sie viel lieber zu tanzen und springen anfiengen / indessen sich aber eusserlich also aufzuführen wissen / daß man sie vor die besten / ehrlichsten und treuherzigsten Christen allenthalben ansehen und ausschreyen solte. O ihr neidische Teuffels-Diener/ seyd ihr nicht blind und närrisch genug / daß ihr euch umb euers Nächsten Wohlstand also starck und umbsonst mortificiret/ quälet und abfresset/ wollet ihr denn auch noch dieses euers Principalen und Meisters des Teuffels erschrockliche und entsetzliche Belohnung/ mit höchster Gefahr eurer Seelen / erwarten ? was ihr damit gewinnen oder vor Nutzen davon geniessen werdet/ werdet ihr/ wo ihr nicht bey Zeiten ablasset / endlich wohl selbst mit euern Schaden erfahren. Darumb so geht von jetzt an in euch / bespiegelt euch recht aus diesen

Haus-

Haus-Spiegel / und gönnet hinführo einen jeden das Seinige von Herzen/ so wird euch Gott den Himmel auch vergönnen.

Nac dem das Larven-Bild/der Schwefel-blauie Neid/
mit seiner Drachen-Milch dein ganzes Thun bekleide?
Wo bleibt die Bruder-Lieb/ da Mißgunst dringt empor
und Basilisken Gifft/blickt aus dem Thun hervor?
O Teuffels-Ausgespey! O schwere Sünden-Brut/
dich zeugt die Laster-Frucht zu einer Mißgeburch.
Ach meyde dieses Thun/eh' du zum Feuer-Thal
auf ewig wirst verjagt / durch den Posaunen-Schall.

Tanz-Narren.

Es ist zwar die Welt mit allerhand Narren / so doch keine Narren
heissen / sondern gerne vor kluge verständige Leute gehalten seyn
wollen / angefüllet / was kan aber wohl vor ein ärger und grösser
Narren-Spiel angestellet werden / als wenn etliche Leute pfeiffen / und so
viel andere darunter wie die tolle und unbesonnene Leute hüpfen / springen
und herum tanzen? Wer die Ohren verstopfet / daß er die Spielleute
nicht höret / und nur die Leute herum springen siehet / der wird am besten
von dieser Thorheit judiciren können; Die weil aber das gemeine Spüch-
Wort heisset : Nullus saltat sobrius nisi insanus; also lassen sich
auch diese Tanz-Narren / mit ihrer nährischen Gesellschaft / gemeinlich
und meistentheils beym Trunck und guten delicaten Tractamenten
finden / da der Wein oder das Bier ihren Verstand so sehr verfinstert und
vertribet / daß sie ihre Thorheit weniger / als die Huren von denen Jung-
fern / zu erkennen wissen; da gehen die nährischen Complimenten erst
recht an / und weil gern ein jedweder der erste seyn und die præcedentz
haben will / so lauffen sie alle auf einmal wie die Dachsen zusammen / und
stossen einander wie die Böcke herum / das Frauen-Zimmer aber / wel-
ches die Stöße schon gewohnt / und ihnen dahero nicht mehr Spanisch
vorkommen / sondern je länger je lieber haben / springen mit solchen Nar-
ren viel lieber herum / als daß sie mit einem honetten Tänzer einen ei-
nigen Reihen tanzen solten. Indeme aber ein jeder gerne der beste
Tänzer seyn will / und dahero immer einer den andern es zuvor zuthun

trachtet/ so kriegen sie öfters darüber einander bey den Köpffen/ da sie denn sich den Huren = Spiegel also künstlich mit truckenen Fäusten zuverfünstern und züberschimpffen wissen/ daß fast keiner den Tanz-Boden mehr sehen kan; Der Wirth aber und die Spiel-Leute/ kehren sich wenig umb ihre Narrenhändel/ sondern sehen sich vielmehr nach der Bezahlung umb/ und weil sie sich gar leicht einbilden können/ daß sie keine andere Münze zu hoffen/ als was sie selbst ihnen ausklopfen und schlagen werden/ ergreifen selbige gute dicke böhmische Ohren-Löffel/ mit welchen sie ihnen diese so sauber auszuräumen/ und zugleich den Buckel so wacker einzuschmierē sich angelegen seyn lassen/ daß dieser des folgenden Tages/ von den harten und überflüssigen Reiben/ ganz braun und blauscheinet. Und dörfen sich diese grobe ungeschickte Bauern-Tänzer/ dennoch noch wohl rühmen/ als wenn sie bey ihren Tanz gestern gar lustig gewesen wären/ unerachtet die blaue und gelbe Augenschirme/ ausdrücklich wieder sie zengen. Es finden sich aber über dieß auch andere perfecte Tänzer/ welche das Voltiren und Tanzen in der Frembde gelernet/ das Geld versucket/ und wenn sie also mit der leeren Taschen nach Hauße gekommen/ desto besser und leichter darauf tanzen können; da siehet man nur seine blaue Wunder/ wie diese Tänzer/ ihre schöne Mittänzerinnen (so sie zwar viel lieber in der Kammer allein/ als auf den Tanz-boden zu haben wünschet) complimentiren/ vexiren/ probiren/ charisiren/ veneriren und zu denen Fransöschē Menuet disponiren/ daß sie auch nicht wissen/ ob sie von hinten/ vorn/ oder auf der Seite ihre krumme Springe anfangen/ und ihme nur am besten nach seinen Gefallen nachtanzen mögen. Indessen wünschen sie/ die Galanen/ nichts mehr/ als wie sie ihre hefftige Liebes = Brunst/ mit einem angenehmen Kuß abkühlen mögen. Dieß währet bis an den hellen Morgen/ indessen mag sorgen/ nur der da muß borge n: die nichts mehr können/ als Tanzen und rennen/ die Jungfern schinden/ im Felde nur reiten/ mit Haasen zustreiten; Sind das nun nicht brave Herren/Galante Narren/ so sich so viel versucht und erlernet haben/ wie man die Stube zu den Fenstern hinaus werffen könne. Von denen übrigen großen und unverantwortlichen Balleten und Tänzen aber/ welche mit so großen Unkosten Mühe und Arbeit/ in allerhand Sünden und unthwilligen Uppichkeiten/ vollbracht werden/ wird hier nicht gedacht/ denn die Welt ist groß/ der Narren sind viel/ welche ihre Lust und Brodt/ auf un-

ter =

terschiedliche Manier zusuchen pflegen/und die licherlichsten größten Narren / offtmals die vornehmsten und Gnädigsten Herren einnehmen und gewinnen/so wird dahero die Thorheit auch überall so starck und fleißig getrieben / als nur immer möglich : Wieviel Mordt und heimliche Todt-Schläge aber / wieviel Uppigkeit und Leichtfertigkeiten / was vor große Hoffarth und Müßbräuche / was vor unverantwortliche practiquen und Gottlose Handel / unter dergleichen vornehmē Baletten und Narren-Tänzen passiren / ist dem großen Gott / der da alles / zu seiner Zeit / durch seine Allmächtige Gewaltige Hand bestraffet / bewußt und bekant : darumb Nosce Te ipsum du toller Tanz-Narr / quittire deine Eitelkeit bey zeiten / beschau lieber solche von weiten / und bereite dich zu streiten / wieder Satans Listen und Wüthen / so wird dich Gott dereinsten leiten / zum ewigen Freuden : Zu besserer Erinnerung und Vorstellung deiner unbeschreibliche Thorheit / und darauf erfolgenden ewigen Schaden / aber / magstu folgende Denck-Reime stetigs in deinem Herzen und Gemütthe beruhen lassen :

Lieben beständres Poltern und Springen /
 Nüchtriges Spielen mit lustigen singen /
 Complimentire mit falschen vexiren /
 Zeiget dein Hochmuth mit prassen braviren :
 Kanstu dein Geld nicht besser verwahren :
 übe nur immer die Spiele der Narren ;
 ob du die weltlichen Künste gewonnen /
 so hat sie doch alle der Teuffel erfommen /
 welcher dir lohnet mit Höllischen Braten /
 O Jerdische Lüste mit ewigen Schaden.

Die große Glücks-Narren.

Wichtes ist / so die blinde Welt-Kinder mehr lieben und æstimiren / als das Glück / all ihr Wunsch und Verlangen gehet allezeit dahin / daß sie nur Glückselig in dieser Welt seyn und leben mögen / sie plagen sich immer mit der leidigen betrüglichen Hoffnung / Alles mehr und mehr / besser und besser zu haben / und die weil sie selbst nicht verstehen noch wissen / was sie verlangen / sondern ihre Sinnlichkeit und eigenes Verderben /
 offters

offters vor die beste Lust/Freude und Vergnügung halten/also sind auch die-
 jenigen welche etwas anders/als den Willē Gottes/vor ihre höchste Glück-
 seligkeit achten / billich vor große unbesommene Narren zu æstimiren.
 Gleichwie aber bey der iewigen nãrrischen Welt/ die böse Gewohnheit ein-
 gerissen/das Sie sich nur immer über andere selbst zuerheben/und/den euser-
 lichen Ansehen und Aufzuge nach/gern andere zuschätzen pflegen/also specu-
 liren und wünschē Sie Tag und Nacht großes Fortun und Vorzug vor de-
 nen übrigen; der eine verlanget sich an den Gütern über andere zu erhe-
 ben zu können; der andere will sich an dignitäten Ehre und Würden her-
 vor thun; der dritte an zeitlichen Wohlleben das præ haben; andere aber
 sind gar zu geizig/und wolten (wo es möglich wäre) gerne alles mit einan-
 der bensammien haben / nur damit sie vor die Glückseligsten dieser Welt
 mögen gehalten werden. Kommt es aber bißweilen/ daß ihnen alles nach
 ihren Wunsch und Verlangen ausschläget/ so haben sie dennoch die größte
 Unglückseligkeit offtermals zugleich damit überkommen: deren Exempel
 man mehr als zu viel hat/das solche große Glücks-Kinder meisten/als die un-
 glückseligsten Teuffels-Kinder/aus dieser Welt geschieden/und alle ihr ver-
 meintes zeitliches Glück/ mit Schande/Spott und (was das meiste ist) e-
 wigen Schaden/hinterlassen müssen. Diesem allen aber ungeachtet / sind
 die große Glücks-Narren/dennoch so verblindet und begierig/ daß sie kein
 Bedencken tragen/Leib und Seele daran zuwagen/nur damit sie sich hoch er-
 heben mögen/und das pflegen sie ein Glück zu nennen; so es ihnen aber nicht
 nach ihren Wunsch erget/ und sie das Contrarium erfahren müssen / so
 muß es ein Unglück heißen/indeme sie nicht bedencken / oder zum wenigsten
 erkennen wollen/ daß solches weder dem Glück noch Unglück zuzuschreiben
 seye/sondern Gottes Ordnung/ und der Menschē eigener Fleiß/die Glück-
 seligkeit befördern und vermehren müsse. Daß man aber alle Tage spa-
 ziren fahren/auf die Courtiose gehē/Spielen/Jagen oder Tanzen/und in
 Saus und Schmauß/Hoffarth und Faullenzen/seine Zeit passiren / und
 ohne alle rechtschaffene/ und von Gott selbst hiezu verordnete Mittel/ein
 groß Glück darauf erwarten wolle/ gehet eben so wenig an / als daß eine
 Hure ohne Schande / und ein Dieb ohne Strick und Galgen von dieser
 Welt scheiden sollte. Solche nãrrische Glückes-Hoffnung hat auch so
 viel tausend liederlicher Soldaten besessen/welche alle das Ihre/und was sie
 am sichersten von Mitteln haben/ an unnütze / unnöthige und überflüssige
 Mundi-

Mundirungen/ panquetiren/ Spielen/ Fressereyen und stückende Huren
 überall spendiren/ und dennoch in der Einbildung des großen Glücks leben/
 und ansehnliche Beuten oder vornehme Chargen dabey zu gewinnen/ ver-
 meynen. Aber saget mir doch/ sind das nicht große Glücks-Narren / die
 das gewisse sichere Geld verspielen/ und den leeren Beutel in den Wind
 hencken/ und mit eitel Glück und Miraculn darnach par force erfüllen
 wollen. In diesem Hospital liegen auch so viel Jungfern franck/ welche
 ihr Ehren-Kränkigen gern allenthalben feil bieten/ dabey so viel Junge
 Gesellen versuchen/ ihr Glück und Heyl endlich bey einen derselbigen zu-
 machen / da sie doch zuletzt erfahren müssen/ daß sie nach den Schatten ge-
 schnappet/ und des Gewissen in Händen gehalten verlustigt worden. Denn
 damit wird das Mädgen alt/ die Liebe erkalt/ und alles verlohren/ von hin-
 ten und vorn / daneben veracht / starck ausgelacht / das ist ihr Lohn/
 mit Spott und Hohn muß sie bestehen / zu Grunde gehen / darff nicht
 mehr besuchen die ehrliche Leute/ daß ist ihre Beute/ und höchst- Fortun,
 so einen solche Glücks-Narrin und Affections - Jungfer gemacht hat.
 Solche Glücks-Narren hoffen in die Luft/ und wollen nicht arbeiten/ bis
 daß sie der grosse Hunger oder eusserste Noth darzu treibet; darumb wis-
 sen sie auch von nichts anders als großmächtigen Glück zu reden; wie der
 eine etwan durch einen nährischen Ritt und Stürzung mit dem Pferde
 zwar bald den Hals gebrochen/ aber doch ein so grosses Glück gehabt hat:
 te/ daß er endlich mit einen zerbrochenen/ nunmehr aber krummen Arm
 wieder aufgestanden; der andere pralet/ wie Er durch und durchgestochen
 seye / durch das günstige und grosse Glück aber/ noch so wohl erhalten/
 daß ihme kein einiger Darm in dem Leibe verletzet worden. Andere rüh-
 men sich ihres Sauffens und liederlichen Nacht-Schwärmens; wie sie da-
 bey bald allemiteinander wären niedergemacht worden/ wenn ihnen nicht
 das Glück so sehr favorisiret hätte/ daß sie endlich mit einem gnädigen
 Buckel voll Schläge durchgekomen; Bald tritt einer auf und spricht
 ganz beherzt/ und ohne Schen / der Wirth hätte ihn bald gesiern bey
 der Hure erschossen/ aber zum grossen Glück / hätte ihm die Kugel nicht
 im geringsten verlezet / sondern nur die Hure an den Fuß gestreiffet/
 daß Er also ohne Schaden hätte zu den Fenster hinaus kriechen und sich
 salviren können. Einmahl hab ich mich/ spricht ein anderer/ in ein groß
 Haus practiciret / umb eine schöne Frau zu charisiren/ da ich dann ohn-
 gefahr

☉

gefahr

Gefahr verrathen / und in Leibes- und Lebens- Gefahr gerathen / wann ich
 nicht zu grossem Glück / das heimliche Gemach ertappet / und durch dassel-
 bige so zierlich und wohlbemahlet hinaus getrochen wäre / daß ich mein Leb-
 Tag daran gedencen werde: O lieber Bruder! was will das seyn /
 rufft der andere; hat mich doch der Mann einmal bey seiner Frauen er-
 wischt / und bey der Huren ertappet / ich aber bin doch / durch Hülffe des
 Glückes / entkommen; hat doch mein Schwager / ist des dritten Lüge / sich
 neulich so voll und toll gesoffen / daß er von seinen Sinnen nicht gewußt /
 und dahero kaum unterscheiden können / ob Er eine Manns- oder Weibs-
 Persohn seye / weßwegen Er auch mit seinem Pferd von der Brucken ins
 Wasser hinab gesprenget; da Er aber / zu allem Glück / mit dem einen Fuß
 in dem Steigbügel behangen blieben / und von dem Pferd also wieder ans
 Land geschleppt worden. Das ist alles noch nichts / rufft der vierdte /
 als ich vor einem Jahr den Kerl erschossen / und so starck hierauf verarre-
 stiret wurde / habe ich mich von den Thurn sehr hoch herunter gelassen / da
 ich dann einen grausamen Fall thate / zu allem Glück aber / nur das eine
 Bein halb brach / daß ich also noch davon kriechen konnte; Ach was
 willst du sagen / Bruder; hat doch mein Cammerad vor einem Jahr
 sollen gehäncket werden / springt aber / als Er zu dem Galgen hinausge-
 führet wurde / von dem Karm herab / da denn zu allem Glück sein ander-
 er Gefahr mit einem Pferd wartete und ihn also salvirte. Von der-
 gleichen unzehlichen und vielen tausenden grossen Glücks-Kindern / könn-
 ten zwar noch überflüssige Exempel angeführet werden / alleine es ist der
 Mühe nicht werth / zudem so reden wir hier nur von denenjenigen / wel-
 che so tum und blindt sind / daß sie die grösten Unglücks-Fälle und Scha-
 den / vor grosses Glück ausruffen dörfen. Dahero auch kluge und ver-
 ständige Leute allezeit zu sagen pflegen / Gott behüte mich vor dem gros-
 sen Glücke / dieweil es gemeinlich grosse Gefahr / Schaden und Un-
 glück / nach sich zu ziehen / ja wol öfters Arm und Bein in Stücken
 zu brechen pfleget. Solche Hoffnungs- und Glücks-Marien aber / kom-
 men mir nicht anders vor / als wie zwey gegeneinander streitende Krieges-
 Heer / welcher Generalen nach dem Treffen alle beyde das Te Deum
 Laudamus singen lassen / der Victor oder Ubertwinder zwar billich / we-
 gen seines erhaltenen Sieges / der Ubertwundene aber darumb / daß die
 Schlacht so gnädig abgelassen / und Er nicht mit mehrem Schlagen ab-
 ziehen

ziehen müssen. O ihr blinde Glücks-Marren / sperret die Augen doch einmal auf / und lernet aus diesem Spiegel / oder Nosce te ipsum, wie ihr ewere Wohlfahrt auf einen rechten Grund / nemlich wahren Glauben / herglichen Vertrauen zu eurem GOTT / und ein andächtiges Gebet / umb gnädige Gedenkung und Seegen in ewerer Nahrung / und nicht auf das ungewisse / unbeständige und wanckelmüthige Glücks-Rad bauen möget; damit ihr nicht endlich miteinander und auf einmal / so wohl die zeitliche / als ewige unwiederbringliche Glückseligkeit / verschersen und verlieren möget: darumb mercket zum Beschluß nachfolgendes:

Was traust du lang dem Glück / so gleich dem Monden Lauf
bald zu / bald abe nimmst / oft gehet gar nicht auf?
Zeugt dir der Himmel kaum einmal ein hellen Schein /
so muß dein Neben-Christ von dir verachtet seyn;
Ach daß mans sich versieht / liegst du wohl gar zu Grund /
schau! wie alsdenn vergeht dein Lachens-voller Mund.
Drum trau dem Glücke nicht / das Rad sich oft verdreht /
und als ein Wirbel-Wind / bald reget / bald vergeht;
Laß deine Busse blühen / trau Gottes Gnaden-Licht /
denn seine Liebes-Gluth / dir Glück und Heyl verspricht.

Die Parolle-Marren.

In Or Zeiten / hat bey der Ehrbahren Welt / ein Wort ein Wort / ein Mann ein Mann gegolten / daher auch ein einiges von ihren Worten / mehr als hundert tausend jegige glatte und groß-pralerische Worte / gerichtet und præstiret haben; so daß man ihnen auch auf ihre einzige Parolle, ganze Schösser und Vestungen / Land und Leute / grosse Schätze und Gelder anzuvertrauen / sich kein Bedencken gemacht hat / und die weil sie ihre Parolle also redlich in treuherzig gehalten / daß sie viel lieber Leib und Leben gelassen / als ihre Wort und Versprechungen verlieren wolte; so haben sie auch das vor ihren grösten Spott und Schande gerechnet / wann man ihrer Parolle einigen Abgang zumessen wolte; bey welcher Treu und Redlichkeit aber / sie auch zu grossen Ehren / Gütern und dignitäten gelangen / auch das gemeine Wesen und Nutzen bestens ist befördert worden. Diesen allem aber ungeachtet / wollen die jegige Welt-Marren

dennoch viel klüger und verständiger als ihre Vorfahren seyn: Verachten ihre Treuhersigkeit / und æstimiren ihre Redlichkeit vor eine Thorheit / halten sie vor einfältige Leute / die weil sie mit den politischen Sünden-Mantel nicht umhüllet gewesen / und nicht mit doppelten / und von denen ärgsten practiquen angefüllten Herzen / gegen ihren Nächsten haben conversiren können. Wer aber der größte Narr und ärgste Phantast unter ihnen beeden gewesen / erweisen nicht allein ihre hinterlassene Vestigia, an grossen Gütern / an welchen diese jetzige närrische Erben / kaum das Dach und Fenster in ihren baulichen Bürden erhalten können / wo sie nicht anderst gar die eusserste Noth dar zu treibet / solche liederlich zu verkauffen und zu verluideren; sondern auch ihre ehrliche Namen / hinterlassene grosse dignitäten / und hohe Ehren-Ämpter / welche diese ihre närrische Erben / indeme sie solche durch ihre großpralerische Manier zu verbessern vermeynet / ganz und gar verlohren / und durch ihre Thorheiten und närrische Aufführungen / so liederlich und muthwillig in eine öffentliche Schande und Spott verwandelt haben / dabey sie dennoch gar kluge / verständige und politische Herren seyn und heissen wollen; spielen mit ihrer Parolle, wie die Kinder mit einem Apffel / oder wie der Hund in der Fasten mit der Wurst / oder wie der Schneider / mit seinen Versprechen bey seiner überladenen Arbeit; Dieser spricht so lange und so starck parolle, parolle, bis er seinen Lohn in Händen hat / im übrigen aber achtet er nicht / man mag auch gleich von ihme sagen / was man immer will; ob er seine Parole wie ein diebischer oder redlicher aufrichtiger Meister gehalten habe / wann er nur das Geld vorher in seinen Beutel dadurch gewonnen hat: Und solcher großmäulichter Parolle-Brüder und Narren / findet man auf der Welt an allen Enden und Orten noch eine unzählliche Menge / welche nicht einmal recht wissen noch verstehen / was dieses Wort Parolle heisset / geschweige denn desselben Wirkung und Bedeutung erkennen solten: Und diese machen sich doch kein Bedencken / das Wort Parolle nicht nur immer so unbedachtsam von sich zu geben / sondern erühnen sich überdieß noch wohl / solches mit Leib- und Seelen-Verpfändung / so starck zu confirmiren / daß sie Gottes und des Teuffels dabey vergessende / ihr eigenes Gewissen so hoch darüber beschweren / daß sie mit unruhigen Herzen / in höchster Schand und Spott / ihre übrige Lebens-Zeit / endtlich unglücklich und gefährlich beschliessen müssen.

müssen. Diesen lieberlichen Mißbrauch aber/ findet man so wohl unter denen hohen als kleinen/ geistlichen als weltlichen Ständen/ welche sich befeissigen/ auf ihre Ehren- Nempter/ Respect und grosses Ansehen/ die Parolle überaus zu Nutz zu machen / damit sie/ bey ihren Wohlstandt und grossen Credit, auch groß gewinnen / und von ihren Creditoren grosse und ansehnliche Sachen/ auf ihr großmaulichte Parolle, erwischen mögen : Alleine mit dergleichen grossen Parolle- Narren ist sehr gefährlich zu handeln und umzugehen / indeme sie ohne dieß an eigenen Gütern und dignitäten also fest und wohlstehen/ daß man ihnen nicht wohl etwas versagen kan/ daferne man sie nicht disgoutiren und ihre Gnade in Ungnade verwandeln / oder ihres Patrocinii gänzlich begeben will/ wodurch derjenige so ihnen eine abschlägige Antwort zuertheilen sich erkühnet / viel grössern Schaden anderwärts von ihnen zu besorgen hat ; Alleine was ist da zu thun ? Ich weiß keinen bessern Rath / als daß man vor dergleichen hohen Parollen ein grosses Kreuz mache / weit vorbegehen / und sich mit dergleichen vermessenen Parollen weiter nicht einlasse ; denn was das Aug siehet / kan das Herz nicht betriegen ; ob die erste Freundschaft ohne Schaden / oder die letzte mit grossen Verlust in eine Feindschaft verwandelt werde / ist eines so viel als das andere ; Aber ander Feindschaft und an einen erspriesslichen Nutzen / ein grosser Unterschied ; denn eine gute Parolle in den Beutel/ ist weit nützlicher als hundert auf dem Papier. Und dieser List wissen sich auch viel ansehnliche Parolle Narren / so artig zu bedienen / daß / wenn sie mercken / daß ein blosses Parolle und grosse prächtige Worte nicht gelten wollen/ ergreifen sie die Feder / schreiben den Teuffel wohl alle beede Ohren ab / und verpfänden Haab und Güter so subtil und Conditionaliter dabey / daß der Creditor sich endlich einlassen muß / wiewohl er bey den Ausgang und Ende des Termins so wenig von der schriftlichen als mündlichen Parolle gewinnen wird : Denn dieser Betrug kan nicht so wohl bey den ersten als vielmehr letzten Abzug erkannt werden / da der verstorbene Debitor mit einem ganzen Sack voll Parolle nach der Hölle zufähret / seinen einfältigen Erben aber nichts als einen leeren Beutel / grossen Streit und Confusion , wie nichtweniger einen ganzen Hauffen derer Creditorum in höchster Beleidigung / Schimpf und Spott hinterlässet : Ingleichen werden vielen großmüthigen Parolle- Narren/



importirliche Bestungen / ganze Länder und Leute auf ihre Parolle zu governiren anvertrauet / welche sich vielmehr umb ein herrlich delicat-tes Wohlleben und selbsteigene Interesse, als umb des Principalen Nutzen / und das Commune bonum, bekümmern/ auch ihre anvertraute Plätze/ öftters gar auf falsche parolle dem Feind umb eines geringen profits willen hinterlassen. Eben also wird auch bey Ausübung der Gerechtigkeit und Beförderung zu vornehmen Aemptern und Ehren-Stellen/ die parolle allenthalben starck spendiret so bald aber des Beutels parolle ein Ende hat/und nichts mehr von dieser partie zu hoffen stehet / als denn hat die Großmaulichte parolle auch ein Ende. Von diesen Hohen/ Vornehmen und Mächtigen Parolle-Marren/ haben diese Kunst nun ferner auch so wohl die Kleine als große Rauff-Leute perfect gelernet / darum legen sie ihre Credits-Mäntel frölich an/ und streichen ihre Wahren so gut und hoch heraus/ als sie nur immer können; Wann aber der Credit am besten bestehen soll/so muß auch die Großmaulichte parolle am besten pralen/ und sich so fleißig allenthalben erheben können/bis daß sie den Vogel in der Hand/ und etliche bey 100 oder 1000 ertappet und betrogen haben; damit ist die parolle aus/ und sie sind aus dem Nest zu dem Teuffel hingeflogen. Die Kleinere aber/als deren parolle vor nicht so gültig angenommen wird / nehmen den Teuffel zu hülffe/ fluchen und schwören umb so viel stärker als die Vornehme/damit sie also ihre parolle, mit grauwamen Verpfändungen der Seelen/ so viel mehr bekräftigen mögen/bis daß sie ihre betrügliche Intention erhalten / und ihre arme Creditores so sehr betrogen und angefeket haben/daß sie die Hände über den Kopf zusammen schlagen mögten. Nebst diesen findet man auch so viel liederliche Parolle-Geber/ welche umb nichts/ oder gar unnütze liederliche Dinge willen/parolle so frech und starck spendiren können/ als wann noch so viel Hohes und wichtiges daran gelegen wäre. Wenn mans aber genau betrachtet/ und bey dem Liechte besiehet/so triffet es weiter nichts als Saufferey / Spielen und allerhand liederliche Huren-und Buben-possen / welche sie durch ihre Großmauligte närrische Parolle, aus einer bösen Gewohnheit / zu bezieren und zu bekräftigen suchen; als zum Exempel: Wo kommen wir zusammen Bruder? da und da/bey dem guten Bier/ topp/ gewiß/ parolle, holl mich dieser und jener Bruder/paroll, parolle: Gestern sind wir recht lustig und frölich gewesen/ja parolle Bruder; Die Jüngste gefiel mir sehr wohl;

wohl / nur auch parolle, du hast sie gewieß in der Kammer alleine gehabt ?
 Mein hole mich der Teuffel/ parolle Bruder es ist nicht. Dem Wirth
 aber habe ich tapffer betrogen/ parolle; Und ich habe bey der Schenckin
 die ganze Woche über umsonst gefossen/ parolle; Den andern Kerl aber/
 so allezeit dahin kommt/der den Hut immer so tieff auf der Nase trägt / habe
 ich mit der Kanne auf den Kopff brav gepuzet/ parolle; Ach nein! ist es
 wohl möglich? Des Teuffels bin ich Bruder/ auf gute Parolle; Du bist
 ein tapfferer Kerl/ parolle. Auf dergleichen Manier spielen solche Groß-
 manlichte Narren so lang/ mit ihrer Parolle, bis daß der Teuffel sie auf gu-
 te parolle gefangen und endlich gar geholet hat. Aber O unaussprechliche
 Unsinnigkeit/ und unsinnige Thorheit! Darumb Nosce Te ipsum, be-
 dencket doch / ihr tolle parolle-Narren/ was ihr thut/ und nehmet folgende
 verse zu einer stetigen Warnung vor eurer Thorheit an:

Wo ruht die alte Zeit/ wo wohnt parolle mehr?
 bestehet Ja und Nein/ jezund in gleicher Ehr?
 O schöne alte Weiß/ da hieß ein Wort ein Mann/
 darauf man Schlösser baut/ nahm alles willig an;
 weil diese Redligkeit verschwinde als Rauch in Wind/
 ein jeder sucht Betrug und fälschlich ist gesinn/
 so weicher auch das Glück/ Gott hasset diese Welt/
 weil manches treues Herz in Falschheit sich verstellte.

Ehren diebische Narren.

Es ist zu beklagen/ und billich mit bitteren und blutigen Thränen zu be-
 weinen/ daß des allgemeinen Menschen-Feindes und Betrügers/ des
 Teuffels/ unaussprechliche List/ Lücken und Bosheit / so hoch gestie-
 gen / daß solche fast nicht mehr zu erkennen/ noch füglich vermeidet werden
 können/ indeme sich dieser arglistige Höllen-Off so artig/nach der Menschen
 Ein/Sedanken/Neigungen und Begierden zu accommodiren weiß/ daß
 Er bald hie/einen durch Grobe/bald anderwärts/einen andern durch subtile
 practiquen/ Sünden und Bosheit/ in seine unauslößliche Stricke und
 Bande ziehet; wie wir dessen ein Exempel an so vielen tausenden und aber
 tausenden Seelen haben/ welche Er durch Hülffe ihrer bösen Zungen / dar-
 durch sie ihren Nechsten und Neben-Christen alle seine Ehre abschneiden /
 und

und seines vornehmsten edelsten Kleinodes/nemlich des ehrlichen Nahmens/
berauben/wie auch an statt des Lobes und Preißens ihres Gütigen Vatters
und Schöpffers in dem Himmel/eitel grausame Lasterungen stetigs in den
Munde führen müssen / sich zu seinen Slaven und Leibengenen Knechten
machtet. Denn ob zwar wohl ein heimlicher Haus-Dieb/der die besten
Schätze eines Hausses/ in der Stille und Geheimb hinweg raubet / billich
nach eines jeden Ausspruch vor einen großen Dieb gehalten wird; und der-
jenige der einem frommen Christlichen Manne sein ehrliches Weib und
Kinder verführet/ vor noch ärger bey jederman ausgeruffen wird; so kan
doch niemand in Abrede seyn noch verneinen / daß nicht derjenige / so einem
seinen ehrlichen Nahmen wegstiehet/ mit allem Recht/der ärgste und grö-
ste Dieb / von der ganzen Welt/ genennet werden müsse/ indeme er seinem
Nechsten/einen solchen unsäglichē Schatz und Kleinodt entwendet/ welches
er ihme nimmermehr wieder zuersetzen vermag. Diesen allen aber ohnange-
sehen/gehet diese verdammte Sünde allenthalben so starck in den Schwanz-
ge / daß fast niemand mehr vor dergleichen ehrendiebischen Zungenrecht si-
cher leben kan. Welches so viel tausend Hohe und Niedrige Standes-
Persohnen mit großer mortification ihrer Seelen und Schadē probiret
haben; Denn lebet man in einen Hohen und vornehmen Stande/ so muß
man von den armen Ehren-Dieben sich beschneiden lassen; Diese aber hin-
gegen von denen Hohen dergleichen Revange und Vergeltung erwarten:
Die Wohlgestalte / werden von denen Gebrechlichen auf alle Weise und
Wege getadelt/gleichwie hingegen die Galante und wohlgemachte Persoh-
nen von jenen nicht ungeschimpffet bleiben können; daß also ein jedweder
Ehren-Dieb seinen Nechsten und Neben-Christen/nur nach seinen eigenen
Gefallen und Manier/ zu beschneiden sich erkühnet; so gar daß auch die
Weiber selbst ihre eigene Männer nicht ungetastet lassen können; denn
wann sie bey dem vertraulichen Trunck / nichts anders zu plaudern und
schwätzen wissen / so muß der arme Mann/und alle im Hausse/ herhalten;
als den ist der gute Mañ ein solcher Ehebrecher/Spieler oder Säufer/daß
seines gleichen weit und breit nicht zufinden stehet; da muß der beste Knecht
unter solchen Laster-Zungen/ der ärgste Schelm/und die Magdt / die aller-
größte Schand-Hure in der Stadt seyn; daß aber solche Ehren-Diebische
Weiber selbst die ärgsten Huren und Kupplerinē seyn/davon sagen sie kein
Wort. Doch werden die Knecht und die Magdt die Fehler ihrer Herr-
schafft

schaft dabey nicht vergessen / indem sie solche gemeiniglich mit gleicher Münze / wie sie von ihnen empfangen haben / zu bezahlen pflegen. Die zweilen aber die vornehmsten und größten Ehren-Diebe / sich am fleissigsten bey grosser und mächtiger Herren Höfe einzufinden wissen / als durch welche Kunst / sie eben das größte Præ, und Renomee zu erwerben suchen; also werden daselbst auch die meisten und besten Ehren-Schnitte vollzogen. Wie viel tausend heimliche Mordthaten und Verräthereyen hat nicht öfters nur eine einzige falsche Zunge zu wege gebracht? Wie viel rechtschaffene und ehrliche aufrichtige Bediente / sind durch eine solche Laster-Zunge / bey ihren hohen Herren Principalen in Ungnade gesetzt worden? Wie viel fromme Ehe-Weiber und sonstigen Gottsfürchtige keusche Jungfern / sind durch eine süsse kuppelerische Zunge geschändet / und so viel tausend vornehme Herren umb Ehre und Leben gebracht worden? Ach wer kan allen denen leichtfertigen / neidischen / falschen / liederlichen / lasterhaften / meynendischen / grossprecherischen / blutgierigen / gottlosen / ehrendiebischen Zungen ihren Gift ausgründen / oder gnugsam vorbringen? die weilen oft solche verleumderische Zungen eine weit gnädigere Audienz, als die Wahrheit gewinnen. Erfreuet und ergöset mich aber / ihr liebreichsten Zungen / die ihr nur die Wahrheit zu reden / und alles Böse abzuwenden / euch angelegen seyn lasset / auch Tag und Nacht in dem Lobe Gottes des Allerhöchsten euch dermassen ergöset / daß ihr einmahl nach diesem Lobgesang / das Heilig / Heilig / Heilig bey Gottes Thron ewig singen dürffet; Da hingegen die gottlose / falsche / Ehren-diebische Zungen / sich selbst ohne Aufhören in alle Ewigkeit / mit denen Teuffeln verfluchen und vermaledeyen werden.

Wie hat der Zungen-Gift / als Blitz die Welt berührt / wird der Verläumbder Zahl ein jeder zugeführt? Gilt Tugend gar nicht mehr / liebt man der Laster-Lob? man lebe wie man woll / so hält man keine Prob / der Christen guten Schein / berigt der Zungen-Stich / daß auch kein Dornen-Strauch verwundet so jämmerlich; Doch hat man dis zum Trost / daß / wer die Ehre raubt / hat selber keinen Ruhm; und ist als denn erlaube zu sagen ohne Scheu / daß in der Höllen-Cluch / ist der Verläumbder Lohn / bey der Verdammten Wuth.

§

Die

Die grobe Bauer-Narren.

In solchen plumpen / tumben und ungeschickten groben Bauern-Narren / ist nicht noth hier viel zu schreiben / wird auch der Mühe nicht verlohnen / daß wir viel Zeit mit ihnen vertragen / indeme sie selbst von Natur und ihrer Geburth her / so grob und narisch sind / daß es fast unmöglich ist / solchen ungeschickten Ochsen / einige Subtilität und Tugend einzupflanzen. Denn gleich wie sie unter denen Schweinen / in lauter Roth und Unflath gebohren und erzogen sind / also würden sie auch / wie das unvernünftige Vieh / sine luce & cruce, sterben und verderben / wo nicht Gott / seiner unansprechliche Gnade und Barmherzigkeit nach / welche Er gegen alle arme elende Adams-Kinder träget / ihnen durch die treue Information und Unterricht ihrer Herren Geistlichen / einige Furcht und Erkenntnuß dieses ihres gütigen Schöpfers einpressen und gleichsam eindrucken liesse. Dann die Bauern sind nicht anderst als die Esel / als zwischen welchen kein anderer Unterschied zu mercken / als an denen Ohren: Denn gleich wie die Esel nichts mehr lieben und höher æstimiren als ihr gutes Futter / also kan auch die Bauern nichts mehr erfreuen und vergnügen / als brav Fressen / Sauffen und Tag und Nacht in den Luder zu leben. Der Esel muß / soll anderst was von ihm verrichtet werden / mit Schlägen getrieben und angemahnet werden; Also auch ein Bauer / wenn er nicht muß / und zu etwas mit aller Gewalt gezwungen wird / so reget er weder Hände noch Füße; Gleich wie ein Esel gerne auf seiner Haut faullend liegen bleibet / also siehet man / daß sich der Bauer allenthalben nieder wirfft / und mit allen Freuden / wo er nur dürffte / bis auf den Mittag liegend bleibe. Und wie endlich der Esel mit höchsten Widerwillen und Trägheit an seine Arbeit gehet / eben also ein Bauer ohne Schläge: In denen Bier-Häusern aber / sind sie so hurtig und geschwind / daß man sich recht verwundern muß / und daraus kan sie kein Mensch bringen / so lange der Flegel einen Tropfen in seinen Wanst hinein giessen und vertragen kan; Ihre beste und meiste Discourse sind von nichts anders / als eitel groben Henckermässigen Sachen / von Ungehorsam und Verachtung ihrer Obrigkeit / fürchten sich vor niemand mehr als vor ihren Officieren, welche sie doch heimlich nicht genug zu cunjuriren wissen / und sehen viel lieber den Teuffel selbst / als ihren Hauptmann

fer grosser Mißbrauch des Frasses / ist aber durch die Gewohnheit schon so weit ausgebreitet / daß alle gerne gute und ansehnliche Tafel halten wollen / dabey sie denn mit denen Gaben Gottes pralen / und ihre Autorität erweisen wollen / also daß man nunmehr zwischen eines hohen Herren oder dessen Bedienten Tractamenten einen schlechten Unterschied sehen kan ; indem sie sich einbilden / je mehr Gerichte auf der Taffel oder Tische stehen / je grösser und geehrter sey der Mann. Ein Lamm oder halbes Schaaf ist nicht genug in eine Schüssel / sondern es muß ein ganzer hoher Thurn von jedweder Speise aufgebauet / und alles Hauffenweise vorgetragen werden. Man läset öfters auf eine Mahlzeit und in einer Schüssel so viel Capaunen und Haasen zu Tische aufsetzen / als viel Persohnen zugegen seynd : Und werde ich nicht lügen / wenn ich sage / daß auf einer einigen Gasterey / zum Fleiß der Verschwendung / alles Vieh von einem ganzen Forberge / nicht etwan verspeiset / sondern vielmehr zum Uebermuth durchgebracht werde / davon sich ein ganzes Hospital ernehren / und viel Hauß-arme Leute mit Dancksagung leben könnten ; Und was das meiste ist / so siehet man / wie solcher Groß-Fresser unbeschreibliche Thorheit meistens darinnen bestehe / daß sie auch bey denen allerbesten Tractamenten / niemals recht vergnüget seyn / entweder man gelts an einem guten Trunck / oder Speisen ; oder es gefallen ihnen ihre Gäste nicht recht / oder man höret / wie sie sich wegen des Appetits beklagen / daß sie keine sonderliche Lust zum Essen hätten / welches dann auch gar leicht zu glauben ist / denn / wer seinen Leib den ganzen Tag über / mit guten Wein und köstlichen Speisen erfüllet / der muß ja endlich auch einmahl satt werden / daß ihm der Appetit vergehet. Ingleichen lassen solche groß-Fressere / ihren autoritätischen gusto an frembden Dingen vielmal dermassen spühren / daß sie ihre beste Landt-Gewächse selbst den dabey verachten / und andere / aus weitentferneten Landen / mit grossen Unkosten / Mühe und Arbeit / per renomée , herbringen lassen ; daß sie also auf dergleichen Manier , nicht allein die Gaben Gottes mißbrauchen / sondern auch damit pralen / æmuliren und braviren und gleichsamb ihres ganzen Hofes und Staats Autorität dadurch conserviren wollen / und solten gleich etliche hundert oder tausend / ja wohl gar das ganze Land darauf gehen / und die Unterthanen mit Hunger und Kummer verderben. Was vor Sünden aber und heimliche pra-

Aiquen /

Etiquen/ was vor grosser Betrug/ durch Handlung und falche Spielen /
 was vor Fuchschwängerey/ Großpralerey/ nârrischer Aufzug/ und politi-
 sche / sündliche oder leichtfârtige discoursen bey dergleichen Fressereyen/
 unterdessen vorgehen / darüber lasse ich diejenigen selbst judiciren/ so es
 probiret haben / und offters als ich/ dabey gewesen sind. Ihr unbes-
 sonnene Narren! ist denn das Fressen bey euch zum Handwercke / und
 das Sauffen zur Kunst worden. Die Thiere fressen / auf daß sie leben
 mögen; Ihr aber/ als vernünfftige Menschen/ fresset euch tod/ und sauff-
 fet euch ins Grab. Ein Türcke nimmt mit seiner Hand voll Reiß ver-
 lieb/ und dancket seinen verstorbenen Abgott Mahometh / auf denen
 Knien dafür / daß er nur das Leben erhalten und sich hinbringen kan:
 Ihr aber/ als Christen / sehet euch so viel Fressens vor/ daß/ wenn ihr
 nur jedweders kostet/ ihr dennoch mit dicken Wanste vom Tische gehen/
 und wie eine Sau hinfallen und schlaffen müisset: Dencket denn ein
 jedweder unter euch/ er seye das grosse Thier bey dem Daniel/ zu welchem
 man sage: Stehe auf und friß viel Fleisch/ cap. 7. Oder meynet er/ er
 seye gar der Beel/ daß er ganze Tische voll wegfressen müsse. Die
 Creaturen ângsten sich/ und warten selbst mit Seuffzen auf die Erlô-
 sung/ von dem Mißbrauch der Menschen/ Rom. 8. Die Väter altes Te-
 staments/ waren bey ihren einigen Gerichte so frölich/ als ihr Großfresser
 bey euern uppichen Zehr-garten. Sie waren gesünder/ und wurden âl-
 ter bey einem Gemüse/ als ihr Fress-Narren bey euerm Bildpret und Ge-
 backenen. Bedencket doch/ daß es ein grosses Stück von dem Verder-
 ben eines Landes seye / mit dem unsättigen Fraß Verschwendung treib-
 ben / und daß ihr endlich vor dem Ruhm eines Fürstlichen Tractamen-
 tes / ein verarmtes und kümmerliches Leben zu Lohn haben/ nach diesem
 aber schwere Verantwortung bey Gott/ und endlich ewige Verdammnis
 und unaussprechliche Höllen-Quaal ausstehen müssen werdet; da ihr denn
 wünschen würdet / daß ihr lieber hier mit dem armen Lazaro, als mit
 dem reichen Prasser gestorben wâret. Darumb so mercket endlich fol-
 gende Reime:

Hast du nun deinen Wanst recht toll und voll gemacht /
 die Zähne eingesetzt/ daß Bein und Schwarte kacke/
 auch ganze lange Nacht auf teutsch herumgeschwâcht/
 bis an den hellen Tag auch redlich ausgezech!

gleich einen vollen Schwein/das suchet seine Lust/
zu wälzen hin und her in seinen Koch und Wust.
Steht das ein Christen an/der dienet seinem GOTT:
dieß thun die Hölle-brände in ihren Sünden Koch.
Darumb wachet/Christen! wachet/last von euren Sünden/
wann ihr wolt die Hölle fliehen/und den Himmel finden.

Die Sauff = Narren.

Ergleichen tolle Bier-Hunde/sind gemeiniglich plumpe und grobe
Gesellen von Natur / welche/indeme sie Tag und Nacht auf der
Bier-Banck sitzen/dem starcken Bier-und Brandtwein immerdar
nachhängen / sich auch ganz tumm Verstandt-und Wis-los sauffen / sich
auch kein Bedencken machen/auf eine Nacht zu verlüdern und zuverturnie-
ren/was sie die ganze Woche über mit blut-sauerer Mühe und Arbeit ver-
dienet haben / sie achten nicht/wenn auch all das ihrige darauf gehen solte /
es mag gleich das arme Weib und Kinder zu Hauße Wasser trincken/und
kaum das liebe Brodt zu geniessen haben; Kein Teuffel kan sie aus dem
Bier-Haus bringen/so lange ein tropffen Bier vorhanden/ oder noch ein
Kreuzer in den Beutel übrig ist. Und dabey dörfen sie sich doch noch wohl
einbilden und sich selbst bereden/ alsdenn seyn sie erst rechtschaffene Kerls
und tapffere Cavaliers/wen sie nur eine Kanne Bier bezahlen können. Un-
ter dergleichen Bier-Eseln aber/ wird man selten einen ehrbaren Discours
oder etwas Tugendliches zu vernehmen haben/sondern alle ihre Worte und
Reden / müssen mit eitel groben Zotten und Poffen/so doch denen Chri-
sten nicht geziehen / angefüllet seyn. Da höret man nichts als flü-
chen und schweren / GOTTES Wort und die Predigten seiner Die-
ner ziehet man auf das spöttlichste durch / und lästert wohl öffters den
Schöpffer im Himmel selbst / verhöhen und vernichten einander /
wissen nichts als mit der Kanne praxiren / und nichts anders als ei-
tel leichtfertige Sachen vorzunehmen. Wann sie aber die güldene
Zeit in Sünden Schand und Lastern / bey den stinckenden Käß und
schumigen Karten / also die ganze Nacht liederlich durchgebracht / und
verzehret/und nicht einmahl mehr wissen was sie thun oder reden sollen; Als-
denn fangen sie ihre narrische discourses und disputationes erst recht an;
bald

bald zanken sie sich miteinander / wer doch der beste unter ihnen seye / bald streiten sie darumb / welcher am weitesten gewandert / mehr gespielt / getancket oder gehuret hätte / da disputiren sie / wer den besten Glauben und das meiste Geld habe. Endlich aber zum Beschluß solcher ihrer Bier-discourse, siehet man nichts / als die Kannen einander vermassen wacker umb die Köpffe herum flindern / daß man sich kaum genug über der Thorheit und Unsinnigkeit dieser Narren verwundern kan / biß daß der eine Bier-Hund da unter - der ander oben auf der Banck / der dritte aber auf der Strassen mit einem blutigen Kopf oder Nasen und aufgeloffenen Maul liegend bleibet; die übrigen aber davon laufen und aufgeloffenen Maul liegend bleibet; die übrigen aber davon laufen und das runda, hopp hopp hee / rastrum, so lange von sich hören lassen / biß daß der Buckel an allen Enden braun und blau geschlagen und über und über wohl gefärbet ist; Und solche tractamenten halten diese verliebte Bier-Hunde / dennoch vor eine sonderliche Lustbarkeit und Ergözung / so gar / daß sie sich auch noch den andern Morgen beyden Brandtwein davon zu rühmen / kein Bedencken tragen / eben als wenn sie gestern noch so eine große Recreation gehabt hätten. Solcher Sauff-Narren nun / findet man mehr als zu viel auf der Welt / welche unter denen großen Weingläsern also pralen und flanciren können / als wenn sie die schönste klügsten und verständigen Herrn wären / wobey aber alle Tugenden hintangestellet bleiben / und so viel Sünden / Laster und Untugenden practiciret werden / daß nichts als Halsbrechen / endlich zum Früh-Stücke darauf erfolget / da der größte Sauffer / Stäncker und Laster-maul / und derjenigen / so nur seinen frommen unschuldigen Neben-Christen tapffer ermordet / vor den allerklügsten / tapfersten und verständigsten Kerl darnach / von denen andern Sauff Brüdern gehalten und allenthalben ausgeruffen wird. Wer aber der beste und braveste Kerl darunter gewesen sey / wirstu bald erfahren / wann der Teuffel dir unbesonnenen Sauff-Narren / seinen Becher / nicht etwan mit dem süßesten Wein oder guten Bier / sondern eitel Schwefel und Bech / eingeschencket und angefüllet zum letzten Lohn præsentiren wird. Darumb Nosce Te ipsum, gehe doch von nun an in dich / und laß von diesen Augenblick an von deinen liederlichen Leben ab; meynestu aber dir nicht möglich seyn zu können / deine Zeit ohne einige Recreation zu verbringen / so rathe ich dir / daß du dich doch nur vor allen sündlichen Vornehmen und verdammlichen Uppichkeiten hüttest / (den eine ehrliche Recreation so ohne vorseßliche muthwillige Sünden

den

den vollbracht wird/ist keinem verboten) daneben aber **GOTT** bittest/das Er dich doch iederzeit vor Füllerey und Trunckenheit in Gnaden behüten wolle/damit du durch solche nicht dein ewiges Heyl und Wohlfarth / nach den klaren Ausspruch unsers Heylandes/so den truncken-Bolden das Himmelreich gänglich versaget/muthwillig verscherven/ und also durch eine zeitliche vergängliche und kurze Lust / der ewigen Himmels-Freuden dich gänglich begeben mögest; Indessen aber will ich dir zu einem Denckmahl folgendes hinterlassen:

Schau wie die Saufferey dir dein Vernunft benimt/
die Naabe deiner Kunst fort auf den Gläsern schwime.
Du schärgest deinen Bauch vor Holt und Gut allein;
Auch dennoch wilstu gar/des Fasses Meister seyn/
ich kenne manchen wohl/der selbst sich verzehret/
das sich sein Lebens-Lauff hat in den Tode verkehret;
da denck man nicht an **GOTT** bis das sie Schwarz beschnaubt
und zu den Höllen-Schlund auf ewig sind geraubt.

Die Scheinheilige Jarren.

In diesem Hospital liegen die meisten Christen ieziger Welt frant/ welche gerne bey jedermann/vor andächtige gute Christen passiren wollen/da sie doch einen schlaunen betrüglischen Fuchß und reißenden Wolff im Herzen führen und verborgen haben/ davon wollen sie weder hören noch wissen; Allein Nosce Te ipsum hier recht/so wirstu in diesen Spiegel bald finden/das du ein loser Schalek/ ein leichtfertiger Buhler/ ein Erb-practiquenmacher/ Betrüger und falscher Christ seyest / der mit einen betrüglischen Mantel der Scheinheiligkeit umbhüllet/von aussen viel besser und Heiliger scheint/als Er inwendig beschaffen/ oder mit Tugenden angefüllet ist. Warumb verlangestu denn besser vor der Welt zu erscheinen/als du in Wahrheit von deinen **GOTT** inwendig erkannt wirst; Denn was du einmahl bist/das wirstu gewießlich auch bleiben; Warumb erkühnest du dich höher/reicher/schöner und heiliger vor der Welt anzugeben oder aufzuführen/als du in Wahrheit bist; Wie wir ein Exempel an so vielen tausenden falschen Beicht-Kindern haben / welche zwar öfters in den

den Beicht-Stuhl mit grosser äusserlichen Heiligkeit und scheinenden Andacht lauffen / aber doch mit so viel falschen / neidischen / hoffärtigen / leichtfertigen und unversöhnlichen / zornigen Herzen wiederum hinaus gehen / beissen und schnauffen / hadern und poltern den ganzen Tag im Hause / nicht anders herum / als wenn sie es im Beicht-Stuhl gelernet hätten ; Solchen scheinheiligen Mantel / tragen auch die falschen ungerichten Richter / damit man ihre Ungerechtigkeit / und Betrug nicht so sehr mercken möge. So tragen auch alle Fuchschwänzer / und falsche Augen-Diener / in gleichen grosse Kauff-Leute und Commissarii , kein Bedencken / dergleichen scheinheiligen Credits- Mantel umb sich zu schlagen / damit sie durch dessen Hülffe / an statt ihrer hohen Principalen sich selbst einen grossen Credit , Ansehen und Reichthum machen mögen ; Wann man aber die Rechnung von dir fordern wird / denn wird dein Gewissen erst aufwachen / die Welt wird deiner lachen und spotten / dein Credit verlohren und all dein Betrug dahin seyn. Darumb so mercktet doch dieses / ihr scheinheilige Phantasten / gehet in euch / und bedencket doch umb Gottes Willen / das ihr dadurch nur eurer eigenen Seelen den meisten Schaden zufüget / und euch selbst dem Teuffel in seinen Klauen überlieffert ; weswegen ich denn / damit ihr desto mehr und besser diese euere unbesommene Thorheit erkennen möget / folgende Warnungs- Reime will recommendiret haben :

Soll dein Scheinheilig = seyn betrügen deinen Gott ?
 dein Pharisäers- Herf ist aller Welt ein Spott ;
 dein angestellter Schein betrüget zwar die Welt ;
 Glaub nur / das dein Gebet dem Höchsten nicht gefällt /
 ein solcher Gottes-Dienst / kan nichts als Sünde seyn /
 erbittest dir nur selbst die ewig Höllen- Pein.

Die galante Complimentier- Narren.

Es ist gewislich höchlich zu bedauern / das unter denen jetzigen Welt-Kindern eine solche böse Gewohnheit eingerissen / das sie sich in ihren eigenen wohlgestaltten Leib / Beredenheit und complimenten-

plimentiren/ dergestalt starck verlieben / daß sie sich gänzlich einbilden / als wenn all ihr Thun und Lassen / Wort und Wercke / Aufzug und Geberden / die allerangenehmste Jugend wären / dahero müssen alle ihre Gänge / Worte / Wercke und Vornehmen / auf lauter Ceremonien und Complimenten gerichtet seyn / absonderlich wissen sie sich nicht galant genug aufzuführen / wenn sie bey Frauen-Zimmer / oder andern dergleichen nârrischen Compagnien seyn / als bey welchen sie gerne geühten und hoch angesehen werden. Da schauen sie einander an / wer unter ihnen etwan der Schöneste am Gesicht / der galanteste an dem Aufzug / und Angenehmste an den Mînen seye / oder am besten unter ihnen complimentiren könne ; als denn vexiret oder lobet der eine Narr den andern / so gut als er kan / und dieweil alle ihre Sachen in lauter Wort und leichtsinnigen Complimenten bestehen / und nichts als Falschheit / Betrug und Verführung darunter steckt / durch welche Kunst sie den andern zu betrügen suchen ; also sind sie billich vor die grôsten Narren zu halten / in deme sie durch süsse Worte andere betrügen wollen / sich aber selbst betrügen lassen. Ihre vornehmste Thorheit bestehet darinnen / daß sie sich so starck einbilden und bereden können / als ob sie weit vornehmere / klügere und bessere Leute als andere wären / bloß dahero / dieweil sie sich so galant heraus kleiden / complimentiren / und nach der jetzigen Narrenmode der Welt comportiren können ; die ehrbare Welt aber verstehet das Contrarium, und lachen über ihre Blindheit / daß sie ihre grosse Thorheit selbst nicht besser erkennen / noch verbessern können / da doch solche Narren / wie die Vögel aus denen Federn / und der Fuchs von dem Schwanz / die Hure aus ihrem Tanz / gar leicht zu erkennen seynd. Solche Liebhabere aber ihrer selbst / verachten gerne die Ehrbarkeit / sind unbeständig und leichtsinnig von Gemüth / dahero vexiren sie auch solche Jungfern gar leicht / welche solche Leichtsinnigkeit auch lieben / und sich unter ihre Gesellschaft gerne vermischen / deren Exempel viel tausend zu zehlen / welche durch die süssen Lippen eines Fuchsschwängers / und angenehme Complimenten der betrüglichen Schmeichler / so liederlich ihrer Ehre beraubet / und so muthwillig von Haab und Gütern sind verführeret worden. Dieses ohngeachtet / leben sie doch untereinander viel lieber / als unter ehrbaren / aufrichtigen und treuherzigen Christen / daß also sehr wohl das allgemeine und bekannte Sprüchwort von ihnen erfüllet werde :

Simile

Simile simili gaudet, Gleich und gleich gesellt sich gern/sprach der Teuffel zu dem Kohler. Und dieweil sie nichts als blosser Worte zu spendiren haben/so kan auch nothwendig nichts anders als eitel Spott/Schande und Betrug darauf erfolgen; Sie betrachten nur allein den äusserlichen Schein und der Zungen Zierde und süsse liebliche Stimmen / an die innerliche verborgene Tugenden aber oder Untugenden / Falschheit und Verführungen/ gedencken sie nicht im geringsten / ja sie sind wohl gar so unbesonnen/ daß sie auch ihrer selbst vergessende / sich nur so hoch und schön schätzen/ als wie ihnen etwann das betrügliche Spiegel-Glas ihre Gestalt und Schönheit vorstelllet/von denen rechten Tugenden aber oder der grossen Gefahr ihrer Seelen/ melden solche aufgeblasene Complimentisten kein einiges Wort; Wann er aber hinten und vorn fragen/ und sich mit angenehmen Complimenten heraus helfen kan/ denn meynt er ein grosser Monsieur zu seyn/und seine schöne Jungfer Buhlerin ist auch sehr wohl zu frieden/ und meynt Wunder was sie erschnapet/ wann sie von einen solchen galanten Complimentisten und Galanen bedienet und beleget wird. Sie lassen einander nimmermehr aus dem Sinn / sondern es gedencket eines des andern Tag und Nacht/lassen auch keine Zeit vorbeystreichen/ und versaumen keine Gelegenheit/ da sie ihre heimliche Liebes-Küsse/nach höchsten Wunsch und Verlangen/einander überlieffern können. Wiewohl nun aber solche falsche Complimentisten/ oder zu teutsch Erk-Betrüger / sehr grosses Unheil bey den fürwitzigen Frauen-Zimmer / mit ihren betrüglichen Zungen/anrichten / so weiß doch niemand von grössern Schaden / Einbus und Verderben uns ein Liedgen zu singen/als diejenige welche/von dergleichen Complimentistischen Herren und Dienern etwas zu fordern / oder zu verrichten haben/dieweilen alle ihre Expeditiones nicht in der That / sondern nur in stetigen Luftschub / vielen Hoffnungs-Worten und puren Complimenten bestehen; Bey solchen Leuten ist gut in der Fasten zu speisen/ denn Nichts ist gut vor die Augen und die Complimenten erfüllen den Magen nicht. O ihr närrische Complimentisten / Juris-Constulti und böse Christen/ lernet hier das Nosce te ipsum, denn der Teuffel läst sich mit keinen Complimenten abspeisen/ oder mit dergleichen galanterie abweisen/darumb mercket / was ich euch zu einer steten Erinnerung euerer Thorheit und unbesonnenen Unterfangens/ an euere Stuben-Thür schreibe:

Das gute Compliment und grosse Höfflichkeit/
macht in der Welt viel Freund; doch was ist dort bereit
In jener Flammen-Gluth? der Teuffel nimme nicht an
Flattiren/compliment, nach deinem bösen Wahn;
Trab nur der HölLEN zu/denn GOTT acht deiner nicht/
weil dir dein falsches Hertz kein andern Lohn verspricht.

Die Weiber-Narren.

Allen rechtschaffenen / ehrbaren und klugen / verständigen Frauen-
Zimmer (welche sich keinesweges des närrischen Tituls anzumaf-
sen haben / noch auch hier verstanden werden) müssen wir allhier
auch etwas weniges von denen fürwitzigen/galanten/politischen/ plum-
pen/ aufgepusteten/ eigensinnigen/ obstinaten/verliebten und dabey betrü-
ten/wie auch hoffärtigen/stolzen und aufgeblasenen Weibern etwas reden/
damit sie nicht etwan auf die Gedancken gerathen mögten / daß man
ihrer ganz vergesse / oder sie nicht würdig achtete mit in diese Zunft zu
ziehen/sondern nur einig und allein von denen Mannes-Narren in die-
sen Tractat handelte. Diesem nach/wird niemand in Abrede seyn noch
läugnen können/ daß unter allen fürwitzigen Creaturen/die Weiber von
der Eva/ unser aller Stamm-Mutter/ Zeit her/das vornehmste Præ und
Vorzug billich zu haben meritiren; Denn gleich wie der Fürwitz dieser
unserer ersten Mutter / die vornehmste Quelle unsers Abfalls und elenden
Zustands gewesen / auch alle andere Laster / Sünden und Untugenden
aus selbiger hervor geflossen/und über die ganze Welt ausgegossen wor-
den/also bleibet dieses verderbliche Laster des Fürwizes bey denen Weis-
bes-Bildern/nach immer ganz süsse und starck bis in den Tod bekleibend.
Deren erster Fürwitz sich erzeiget an ihren phantastischen Kleidern und
allerhandt närrischen Aufzug / da alles nach Französischer und neuesten
mode muß gemacht seyn/ und auf das netteste ihren Leibe anliegen/ so /
daß man sie auch selten zu Gesichte bekommt/ oder antreffen kan/ wenn
sie nicht recht nach ihren gusto aufgepuzet sind. Der andere Fürwitz ers-
trecket sich an das liebe und angenehme Veneris-Spiel/wie sie mit einem
galanten delicaten Manns-Fleisch und Heyrath mögen wohl versorget
werden. Wann aber der Mann nicht nach ihren Kopf ist/ so groß/ so
lang/

lang/ so dick/ so reich / höfflich und angenehm/wie sie ihn gerne hätten /
 so schiesset der lose Cupido den dritten Fürwitz: Pfeil so starck in ihre
 Herzen ein / daß sie den Mann bald zu tadeln anfangen/ und endlich gar
 vergessen / ihren Liebes-Fürwitz aber bey einem frembden verbotteneu
 Fleisch abzutühlen suchen: Da werden sie alle Spiele/ Musicken/ Co-
 mœdien und Operen/ alle fürwitzige/lustigen Sachen / angenehme Ges-
 sellschafften und gute Tractamenten/ja alle ersinnliche Ergößlichkeiten/
 in Schwäzen/Dansen und Springen/aus Antrieb und Reizung des vierd-
 ten Fürwizes/ fleißig besuchen und beywohnen/ so lange/ als sie ihre jun-
 ge Knochen lustig herum drehen können. Wann sie aber verdrossen/
 alter und verständiger werden/ und alle curiose Schulen der Jugends-
 Lustbarkeiten völlig durchgegangen / auch schier wieder vergessen haben;
 alsdenn ergreiffet der fünffte Fürwitz das Schmincken und Schmieren /
 Spizen und Rizen an der Hand/ damit sie ihre alte Haut mit allerhand
 Kramer-Wahren wieder zieren / und auf alle Weise und Wege nur ein
 wenig bedecken / oder ansehnlich machen mögen / ob sie zwar schlechte
 Hoffnung sich dabey zu machen / einige junge Galanten dadurch zu erfi-
 schen/ so suchen sie doch ihren Mann damit einen kleinen Haus- Appetit
 zu erwecken/ biß daß Gott was mehrers in den Bette (als zu welcher Zeit
 alle Ruhe schwarz sind) bescheren wird/ dadurch ihnen der Fürwitz ein
 wenig vertrieben werde. Solchen schänd- und schädlichen Laster des Für-
 wizes aber folgen alle galante/politische/hoffärtige und verliebte Frauen-
 Zimmer fleißig nach/ die obstinate / eigensinnige oder melancholische/
 narrißche Weibs-Bilder aber/sind zwar von einem zänckischen/bosshafftigen
 Gemütthe/nichtsweniger lassen sie sich an ihrer Meynung/Appetit
 oder Pertinacität das Geringsste abgehen / sondern indeme sich die jun-
 gen galanten Damen und Venus-Docken/aus Anreizung ihres Liebes-
 Patrons des Cupido, in denen süßen Liebes-Spielen/Herzen/Dansen
 und Küssen / zu ergößen suchen/ so vertreiben diese/nemlich die Alten/inz-
 dessen ihre Zeit mit allerhand Unfug/Fluchen/ tourniren/Sauffen oder
 andern Untugenden mehr; Was sie nur den Mann/oder andern Gesell-
 schafften zu Troß und Verdruß erweisen können / das muß ihre größte
 plaisir und Vergnügung seyn. Summa, Es ist eine wunderliche Bes-
 schaffenheit mit dem Frauen-Volk / so viel Köpfe so viel Sinn / so viel
 Gemüther so viel Habit/ so viel Gedancken so viel Regierungen sind bey
 densel-

denselben anzutreffen: Und daß dieses wahr sey / siehet man an ihrer unterschiedenen Tracht / indeme keine der andern an den äußerlichen Aufzug und Kleidung gleich seyn will / da ist entweder zu viel oder zu wenig / was die eine trägt / trägt die andere hinten / und ist ihnen niemahlen alles recht / bis daß sie endlich in den Bette wohl bedeckt liegen / sonst mangelt es den ganzen Tag bald da / bald dort / entweder sind die Kleider nicht recht gemacht / oder die Speisen nicht recht gekochet und zugerichtet / oder es sind ihnen die Visiten und Besuchungen nicht anständig / oder man hat ihnen sonst nicht genug aufgewartet ; Ihre größten Mängel aber / daß sie Hestlich und ungestalt sind / oder keinen Erben haben / verschweigen sie ; Und die weil sie kurze Köpfe und lange Haare haben / allezeit proper und curieux leben wollen / so ist nicht zu beschreiben wie galant, angenehm / geziert / reich / und in allen stücken capabel und wohl beschlagen derjenige Mann seyn müsse / der von seiner Liebsten alleine æstimiret und geliebet werden will ; Allein ich schweige / und lege hiemit ein Schloß an meinen Mund / ich möchte sonst dergleichen Rauff- und Zanck- Rassen in die Haare bekommen / welcher ich gar schwerlich wieder loß werden könnte. Sie mögen indessen sich selbst mit einander vergleichen und sehen / wie sie mit einander übereinstimmen mögen / und sage indessen mehr nicht / als daß doch ein jedes sich selbst betrachten / seinen Ursprung / so aus Roth und Erden / beschauen / und sein Ende / oder endlichen Ausgang aus dieser vergänglichlichen Welt bedencen wolle ; Zu letzt aber will ich sie noch mit folgenden versen beehren / welche / mit gütigen Blicken aufzunehmen bitte.

Seht doch die freche Art geschmückter Weiber an /
die tritt durch Kleider- Pracht auf stolzer Pfauen Bahn /
betracht der seine Füß ; wo fällt die Zierde hin ?
so wechselt's Alterthum der Weiber rohen Sinn /
die Kugel deckt nicht mehr kein Spitz / Band Compli-
ment

die Knochen abgetanzt / sind nimmer so behendt
die Locken ihrer Haar / sind gleich als Schnee und Eys ;
Was schreib ich aber viel ? denn jede selbst weiß /
daß sie der Tugend- Schuel von ihrer Jugend- auf
In Demuth wandeln soll / den ganzen Lebens- Lauff /
damit der Jungfern- Krätz / nicht vor der Zeit verschwindt :
Ich nenne diese nur / die hier getroffen sind. Die

Die Ala-mode-Narren.

Diese sind recht des Teuffels Affen und absonderliche Hoch-intornirte/ aufgeblasene/stolze Narren/welche ihre meiste plaisir und höchste Vergnügung in allerhand Narren-Tracht/nach der neuesten mode, gestellet haben/Sag und Nacht dahin specularen und trachten/wie sie in den ala-mode - Habit und vornehmsten Fransösischen Kleidern bis über die Ohren stecken mögen / damit sie öffentlich einherstuzen / und andere ehrbare Leute damit trugen und es ihnen bevor thun wollen/ eben als wenn sie deswegen besser und vornehmer als die andern wären ; dabey sie nicht bedencken/noch in reiffe Überlegung ziehen/das die ehrbare Welt solche Leute selbst vor die größten Narren und ärgsten phantasten zu halten pflege ; Denn wie man den Vogel an denen Federn/die Huren an den Winckel/die Hunde an den Hincen/ und den Fuchs an den Schwanz/am besten erkennen kan/also sind auch solche ala-mode-Narren/ am sicherstem aus ihrer Tracht und Aufführung zu bemercken. Diese phantasten aber besuchen darüber weder Kirchen noch Gottes-Dienst / vielweniger einige andere ehrliebende Gesellschaften/sondern wohnen einig und allein ihren großen sündlichen ala-mode - Aufspus bey ; Darumb muß auch ihr höchster Trost und Vergnügung das betrügliche Spiegel-Glas seyn/und ihre größte Andacht / in den ansehnlichen Aufzug und allerhand neuen schönen Büchern oder Liebes-Romanen bestehen : Sie streben nur einig und allein darnach/wie sie ihren Aufwärtern und Dienern am besten gefallen mögen ; daher scheuen sie sich auch nicht/dieser Kleider/so sonst denen Männern billig zustehen/öffentlich zu tragen und anzuziehen/und wenn der Teuffels-Churn auf dem Kopfe nicht recht nach der Mode gemachet/ oder ein wenig krumm stehet / denn ist alle Gnade und Andacht verlohren/und nichts mit ihnen auszurichten/man mag es auch anfangen/wie man immer will. Vor diesen hat man auch den Hut auf den Kopf getragen/und demjenigen vor einen Narren oder unredlichen Menschen gehalten/der seinen Hut in das Gesicht herein gezogen/und einem rechtschaffenen Mann nicht recht unter die Augen gesehen/und mit freyen Angesicht betrachtet hätte ; Heut zu Tag aber tragen solche Ala-mode-Narren ihre Hüte auf der Nasen/ und schießen damit wie die blinden Haasen allenthalben herum/sehen keinen ehrlichen Mann rechtschaffen in die Augen/nicht anderst als wenn sie Erb-Lügner und Diebe

Diebe wären/und daher vor jedermann sich zubefürchten hätten. Gleichwie aber das gemeine Sprüchwort lautet: Ein Narr macht zehen Narren/also findet man auch ieziger Zeit/mehr thumme unbesonnene Narren und albere phantasten in der Welt/als kluge verständige Herren. Die arme Narren aber/welche mit denen alten ala-mode-Weibern/ besudelt und behencket sind/haben gar schlechter plaisir und Ergözung sich dabey zugetrosten. Denn wenn das alte rüchlichte Raben:Naß/ihre Spitzen und Rösen/Farben/Fleckigen und Schmincken und den ganzē nährische Aufzug abgelegt hat/so muß alsdenn der arme Mann/mit den alten Knochen/und ausgezehrten Todten-Gerüppe auf die Nacht in den Bette vor lieb nehmen: Und dieser Betrug trifft so wohl den gemeinen als vornehmen Standt/ und solten sie auch nicht mehr als das elende arme ala-mode-Kopfbürnlein davon tragen/umb das Hembde mag es stehen wie es immer will/genug wenn nur der ala-mode-Staat kan getrieben und ausgeübet werden. Alleine saget mir doch/sind das nicht nährische unbesonnene Leute/die ihre Thorheit nicht besser erkennen wollen/sondern so viel Mühe und Arbeit daran wenden/und sich gleichsam Tag und Nacht absorgen und kümmern/ wie sie sich vor der ganzen ehrbaren Welt/und deroselben klugen und verständigen Inwohnern/durch ihre nährische Tracht und Aufzug zu Narren machen mögen. Wer wolte aber alle deren ala-mode-Narren/ihre Thorheit/recht abmahlen und beschreiben/indeme ein jeder Lapp/ nur seine eigene Kappen tragen will; Nur dieses einige ist zumelden und noch zuerinnern/das/ weislen doch die nährische Mode, so wenig/als eine ehrbare Tracht/ohne Geld mag ausgeführt und vollzogen werden; Die Liebhaber aber/solches neueste und kostbarsten Frankösischen Aufzuges/ an den Einkommen und Mitteln nicht gleich seyn; daher nothwendig folgen müsse/das die Geringere (so denen Vornehmen nichts nachgeben wollen/sondern immer gleiche parität mit ihñe prætendiren) ihre Mittel per fas & nefas, durch allerhand List und practiquen erwerben müssen; Was sie aber vor einen Lohn vereinsten darauf zugewartet haben/ wird der Ausgang lehren/wenn sie/wegen Hohen und unvermögenden Alters/nichts mehr verrichten/und wegen großer Armuth ihren Narren: Standt ferner fort zuführen nicht vermögen/auch mit denen toden Kramer-Wahren/nemlich denen nährischen Farben/Wuscheln und Schmincken ferner zu braviren ihnen nicht anstehē will/ihre Leben endlich mit einen unaufhörlichen nagenden und quälenden Gewissens: Wurm

Wurm/ elendiglich beschliessen/ und mit höchsten Schaden ihrer Seelen /
selbsten erkennen und gestehen werden müssen/ was vor große und unbeson-
nene Narren sie auf dieser elenden vergänglichhen Welt / die kurze Zeit ih-
res mühseligen Lebens über gewesen seyen. Darumb Nosce Te ipsum
und lasse dich durch dergleichen Narrische mode und Teuffels-Stricke /
nicht ferner und völlig in dessen Rachen bringen/ da du diese deine Thorheit/
mit ewigen Heulen/ Winseln und Klagen besuffzen wirst.

Was hast du denn für Lust an dieser Narren-Tracht/
Es ist ein Affen-Freud / darob ein jeder lacht /
die nichts als Anlaß giebt zu aller Laster-Art/
und deine arme Seel/ sich mit dem Teuffel paart ;
O Abscheu der Natur/ daß du dein Waden-Haus/
durch mode-Kleider gibst dem Teuffel hin zum Schmauß.

Die Comedianten - Narren, Worunter der Teuffel den Pickel = Häring agiret.

Wenn eine Ehr-liebende und Christliche Gottsfürtige Seele die-
se jezige Welt / und deroselben unbesonnene Inwohner betrach-
tet/ so möchte sie billich mit blutigen Thränen betweinen und be-
klagen / daß die Thorheit bey denenselben also sehr überhand genommen/
daß sie nicht damit zu frieden / wenn sie ein recht nährisches Phantasten-
Leben führen/ und sich selbstern andern als grosse Ery-Narren darstellen /
und solche mit sich zu Phantasten und Haasen-Köpffe machen / sondern
auch solche grosse Liebhaber der Thorheit und nährischen Lebens sind/ daß
sie auch andere Narren zu sehen/ und denenselben bezuwohnen/ nicht nur
wünschen/ sondern auch öfters mit höchsten Freuden darnach lauffen und
rennen ; daher man leider mit grossen Mittleyden sehen muß/ wie sich so
viel hohe Potentaten und vornehme Herren dieser Welt / von derglei-
chen Comedianten - Narren so sehr verblenden und verführen lassen/
daß sie ihre Comedien- Opern- und andere dergleichen Narren-Häu-
ser mehr/ so fleißig besuchen/ und denenselbigen zu Gefallen/ mit grossen un-
beschreiblichen Unkosten/ in weit entfernete Dertor / öfters mit Leib und
Lebens-

Lebens-Gefahr reisen/da sie doch vor alle ihre ausgestandene Ungemach
 und Verdriesslichkeiten/wie auch aufgewandtes liederliches Geld/endlich
 nichts mehr als ein nãrrisch Gesicht/ einen ärgertlichen Aufzug/ eine auf-
 gepushte Hure/und so viel Narren gesehen / an statt der besten Tracta-
 menten und Vergnügung aber/eine pure Phantasie und gefasste falsche
 Einbildung genossen ; und sie selbst von vielen Ehr- liebenden Herzen
 dabey verachtet und verlacht/nichts als ein perturbirtes Gemütthe und bez-
 trübtes Herz/sammit einen ausgeleerten Magen / mit sich davon führen.
 Dieweilen aber gemeiniglich die allermeiste Narren auf dergleichen Co-
 medi- Plätzen sich einzufinden pflegen / also habe ich auch hiemit alle mei-
 ne Narren/deren in disen Tractat gedacht wird/auf eine kleine Recrea-
 tion treuherzig einladen wollen/damit sie dadurch gute Gelegenheit ha-
 ben/ mit einander zu spielen/ umb dabey zu erkennen / welcher unter ihnen
 der perfecteste Narr auf diesem Welt-Theatro seye ; dann der Augens-
 Schein/betrüget das Herze nicht/so man aber den Betrug/welchen man
 vor Augen siehet/ nicht glauben will/wie vielweniger wird man sich vor
 dergleichen unsichtbaren/ subtilen Betrug des Teuffels/ (wodurch er so
 viel tausend Seelen zu fangen pfleget) hüten können ; denn dieser ist ein
 tausend- Künstler und der ärgste Courtisan,welcher unter so viel tausend
 Seelen/ in dieser Comedi überall mitspielet / wie man es haben will/
 es gilt ihm alles gleich ; dieser dienet Jungen und Alten / Reichen und
 Armen / Grossen und Kleinen/ Vornehmen und Gemeinen/ wes Stands
 sie immer seyn/nach allen Gefallen/und höchster Recreation. In dies-
 ser meiner Comedi aber / so ich meinen Narren zu præsentiren ver-
 sprochen / werdet ihr sehen : Erstlich/wie ein grosser König mit Scepter
 und Trone und allerley zugehörigen Königlichen Aufwartungen/ sich also
 prächtig auf dieser nãrrischen Comedi præsentiren , und auf sei-
 nen falschen Königlichen Thron / also manniertlich und gravitãtisch nie-
 dersetzen und comportiren wird/nicht anderst/ als wenn Er ein rechter
 natürlicher König wäre ; wenn Er aber wieder herunter steigt/so ist es
 umb seine Königliche Ehre/Würde und Ansehen gethan/sein Regiment
 hat ein End/ und findet man/ an diesen gewesenen falchen König / nichts
 Königliches mehr/ als den äusserlichen falschen Habit,darinnen der Narr
 gesteckt hat. Darauf tritt bald herfür eine schöne Amazonin /welche
 durch ihre Wolredenheit und angenehme Gestalt capabel erscheinet/das
 ganze

ganze Theatrum durch ihre hitzige Funckeln/anzuzünden/die doch nach
 der Comedi nur ein blosses Affections Madgen / und barmherzige
 Noth-Helferin ist. Auf dieser verrichteten Action, folget bald die ver-
 liebte Frau Venus selbst / ihr kleines Kindlein den losen Cupido auf den
 Arme habende/beklaget ihr grosses Unglück mit vertrieben Minen von
 Herzen/das sie so wenig Liebhaber und Buhler diese Zeit über an sich ge-
 wonnen/suchet dabey alle Zuschauer / mit ihren Feurigen Liebes-Pfeilen
 zu verwunden / so / das auch alle ein grosses Mitlendn mit ihr tragen/
 bis das sie endlich selbst daniederfället / und von ihren Liebhabern getrö-
 stet wird. Ebenfalls stellen sich auch die schöne Diana und getreue
 Pancratia ein/welche sagen/das sie viel lieber sterben/als ihren Männern
 untreu seyn wolten/bis das der rechte Noth-Helfer kommt/denn greif-
 fen sie selbst gerne mit beyden Händen zu/ und fühlen sich an den nech-
 sten und besten Trunct/den sie erschnappen können: Und eben auf diese
 Manier gehet es auch mit allen andern Comedianten zu/welche sich auf
 diesen närrischen Theatro und Schau-Bühne befinden. Bald tritt hier
 ein zorniger und troziger Haasen-Fänger / also grausam und tyrannisch
 herfür / als wenn Er alle miteinander gleich auf einmahl auffressen wol-
 te/ rühmet sich starck seiner grossen tapffern und generosen Thaten/das
 die Zuhörer sich über seine couragie verwundern müssen; wenn Er a-
 ber von der Comedi herunter kommt / so ist er selbst des jüngern Haas-
 sen sein nechster Schwager und ein perfecter Haasen-Kopf; Und also
 spielen auch die andern Narren in ihrer Thorheit und Falschheit immer
 auf diese Manier untereinander fort / worbey die falsche Kleider alles
 am besten zieren und bedecken können / damit niemand den Herrn von
 dem Knecht/die Jungfern von denen Huren/oder die Weiber von denen
 rechten Noth-Helferinnen/solle unterscheiden können; Allhier passiren
 die Madames für Jungfern/ die Herren vor Narren/ die Schulmeistere
 vor Asinos, die Bauern vor Grobianos, und die angenehmste Co-
 mediantin vor die treuherzigste Schwester / die sich unter den Leuten
 perfect zu accommodiren weiß; überall agiret der Pickel-Haring liz-
 stig mit / bis das die Comedi ein Ende hat / und die Comedian-
 ten ihre falsche Kleider abgelegt/ da man die Leute von denen andern recht
 unterscheiden und erkennen kan / sie aber selbst darnach gestehen müssen /
 das sie auf dieser Comedi nichts gewonnen / auch nichts als grosse
 Narren

Narren darauf gewesen; da der teuflische Courtisan alsdenn/umb seine gehabte Arbeit/ und erweckte grosse Kurzweil/seinen gebührenden Lohn fordern/ und nichts mehrers überbleiben wird/ als die arme verführte Seelen/ welche ihre kurze Recreation und Narren-Spiel darnach theuer genug bezahlen müssen. Aber O ihr blinde unbesonne Narren! bedencket doch und erweget/ was vor grosse Thorheit ihr hiedurch begehet/ und wie ihr euch selbst in Leibes- und Seelen-Gefahr hiemit muthwillig stürzet! Betrachtet doch euer schönes Comedien-Haus/ in welchen ihr euer Theatrum aufbauet/ und saget mir die pure aufrichtige Wahrheit/ was von selbigen zu halten seye; Ist es nicht ein finsterner Schau-Platz/ auf welchen denen Lastern der Heyden/ und denen Sünden der Vorfahren viel hundert Lichter angezündet werden? Müssen nicht daselbst die Ohren hören/ was sie ärgert? Sehen nicht die Augen was sie gelüftet? Wird nicht dadurch gleichsam ein Brand ins Herze gelegt/ der desselbigen böse Lüste nur mehr entzündet/ die denn endlich zu bösen Wercken herfür brechen? da es denn heisset: so viel Zuschauer/ so viel geärgerte Sünder; Stehet das Christen an? Von Zeit/ von Kosten/wormit man der Heiligen Nothdurfft dienen könnte/will ich nicht sagen/ sondern mich nur darum verwundern/ daß ein getauffter und in den Bund Gottes getretener Mensch/ also dem Teuffel dienen/ und aus schandbaren Worten und Narrentheidungen/ so Christen durchaus nicht geziemen/ Pflicht und Profession machen kan. Heiliger GOTT! was must DU dencken/ wenn so ein Mensch zu dir betet/ wenn er anderst noch an ein Gebet dencket/ er muß dich ja umb Beystand und glücklichen Fortgang seines Veruffs anrufen: Betet er nun/ DU sollest ihm Gnade zu seinen Ampte und Verrichtungen geben/ so verlanget er ja/ Du sollst zugeben/ daß er fein sündlich reden/es fein schändlich treiben/ die Welt zu lachen machen/ und deine fromme Kinder wacker ärgern kan. O Schand-loses Gemütthe! daß du mit deinem Veruff schwiegest/ und das Grab-Scheid dafür in die Hand nimmest/ so würde Gott deinem Schweiß mit Seegen erscheinen/ und deine Veruffs-Arbeit lassen glücklich fortgehen. Darumb bitte ich dich/ gieb dein Amt auf/ ehre GOTT/ und schaffe mit deinen Händen etwas Redliches/ auf daß du habest zu geben denen Durfftigen; Bleibe im Lande und nähre dich redlich; So dann wird dir's wohl gehen. Als denn kanst du auch versiegelt seyn auf den

Tag

Tag deiner Erlösung/ wenn du dem grossen Apostel folgest/da er spricht:
 Laß kein faul Geschwätz aus euern Munde gehen / sondern was nützlich
 ist zur Besserung da es Noth thut / daß es holdseelig sey zu hören. Und
 betrübet nicht den Heiligen Geist / damit ihr versiegelt seyd auf den
 Tag euerer Erlösung / Ephes. 4. v. 29. An euere Operen und Come-
 dien-Häuser schreibet folgendes:

O Schad der edlen Zeit! die so wird angewandt/
 in der Comedi = Freud / bey diesen Narren = Stand/
 ein Thor stelle sich hier für / will seyn ein grosser Herr ;
 der pranget mit Geld und Guth / da doch sein Beutel leer ;
 Die siehet scheußlich aus / wird Liebens = werth verehrt ;
 Den ehret man als ein Gott / ist nicht den Teuffel werth ;
 Der prangt im grossen Schmuck' ; macht doch sein als
 Gewandt /

daß er von jedermann ein Lumpen = Hund genannt.

O grosse Narrathey mit dem Comedien Pracht/
 dieweil der Teuffel selbst den Cuortisan mitmacht.

Die Jüdische Narren.

Diese elende Narren meritirten zwar nicht mit unter den Christli-
 chen Narren zu stehen / oder in ihre Zunft mitaufgenommen zu
 werden / indeme sie unsern treuen Erlöser und Seeligmacher
 Iesum noch bis auf diese Stunde verspotten / und mit allerhand
 Schimpf- und Lasterungen belegen / wie auch an ihrer Seelen nichts
 desto weniger so Stock-blind sind / daß sie in ihrem Irthum also bestän-
 dig verbleiben und fort wandern / als wann sie versichert wären / daß sie
 den Himmel in der Hölle finden würden ; dahero auch alle ihre Hand-
 thierungen / Sichten und Trachten / Worte und Werke / mit nichts anders
 als eitel Betrug / List / und Falschheit vermischet : Jedoch / weil diese Jü-
 dische Narren / eben so wohl viele tausend Christliche Cameraden / als ge-
 tauffte Jüden / noch unter und neben sich haben / welche mit eitel
 Betrug handeln / die Gerechtigkeit und Christum selbst / so wohl als vor
 Zeiten die Jüden / umb eine Hand voll Geldes bis dato gerne verkauffen /
 wo es nur in ihrer Macht und Gewalt stünde ; also wollen wir ihnen auch

hier erlauben/das sie alle beyde beysammen stehen und mit einander zur Hölle
 lauffen mögen; Denn der Heler ist nicht ein Haar besser/als der Stehler;
 zudem so gilt es auch dem Teuffel alles gleich/ ob er von einen Juden oder
 Christen bedienet werde / er verschliesset seine Höllen-Pforte keinen von
 beeden/sondern lasset sie jedwedem Tag und Nacht offen stehen. Dieweil
 kein grösserer Narr gefunden wird / als derjenige / welcher dem Teuffel
 so freywillig und wissentlich dienet/und seine Seele muthwillig in die Hölle
 stürzet; nun aber die Juden noch immer fort in einen solchen falschen
 Glauben und betrüglichen Wandel verharren/damit sie den geraden Weg
 der Höllen-Pforten zuennen / also sind sie auch billich / sammt allen ihren
 Mit-Conforten / sie mögen nun Türcken/Heyden/ oder böse verwirrete
 Christen heissen/ihrer Seelen eigene unglückselige Verführer zu nennen/
 und vor die allergrösten Narren zu æstimiren; welches auch ein Zeichen ih-
 rer grösten Thorheit und Blindheit ist/ das sie ein solch grausames Unheil
 ickunder nicht einmahl erkennen können oder wollen/ bis das sie endlich gar
 darinnē sitzen und ewig schweizen müssen. Daraus denn gar leicht zuschliesse
 und abzunehmen / wie geschäftig und emsig sich der Teuffel gegen solche
 Leute erweise / und wie er sie immer mehr und mehr verblendet/ das sie ihm
 auch viel lieber und fleissiger umb die Höllen-Bluth und ewige unauslösch-
 liche Flammen derselben/ als ihren gütigen GOTT umb das schöne Para-
 dieß und ewige Himmels-Freude/so sie mit allen Heiligen Engeln und Auß-
 erwählten zugenießen hätten/allhier dienen; Sonsten wissen sie sich zwar
 in alle weltliche Schachereyen / und Handlungen und perfect meisterlich
 zufinden/ verstehen auch nur gar zu wohl wie sie die Leute betrügen und die
 zeitliche Gütter auf allerhand List und Manier unter sich bringen mögen /
 was aber die Beförderung ihrer ewigen Seelen-Wohlfarth anlanget/ und
 wie sie die ewige Schätze sicher sammeln solten/da sind sie stockblind und nar-
 risch/ ja wohl gar so blindt und verstockt / das sie alle gute Unterweisungen
 verwerffen/ und sich gegen alle treuherzige Christen (welche ihnen aus
 herglichen Erbarmen und Mitleiden gerne aus ihrer Blindheit helfen wol-
 ten) ernstlich widersetzen / nicht anders als wann sie mit Gewalt in die
 Hölle hinein fahren wolten: und dieweil sie sich auf ihren Betrug verlassen
 und darauf ganz sicher werdē/ so handeln sie auch ohne alle Scheu/mit einem
 jedwedem der da kommt/absonderlich ist ihre gröste Freude/wann sie reiche
 vornehme Herrn in ihre Klauen bekommen / damit sie durch ihre subtile
 practi-

practiquen per 100 Thaler tausend von ihnen gewinnen / und durch ihre
 falsche Complimente einen freyen Zutritt an den Hoff/und wohl gar ein
 sicher Geleit durch das ganze Land gewinnen und überkommen mögen. Wor-
 bey aber solche Juden-Patroni, als Christliche Mammons-Brüder (wel-
 che solche schädliche garstige Lause in den Peltz sitzen lassen) viel grössere
 Narren als sie sind; daß sie sich umb eine Hand voll verdammtes Judenz-
 Geld/ oder umb eines falschen Respects willen / also vexiren lassen / und
 der allerhöchsten Reverenz ihres Erlösers dabey so liederlich verkauffen
 dörfen. Die böshafte Juden haben den Heyland damals zu Jerusalem
 umb etliche Silberling verrathen/verkaufft und jämmerlich ermordet / und
 du als ein Christ/deme das klare Wort Gottes nicht nur täglich vor Augen
 lieget/sondern auch wöchentlich ganz klar und deutlich geprediget und erklä-
 ret wird / darffst dich noch wohl unterstehen/solchen Bösewicht und ärgsten
 Feinde deines Heylandes zu lieben/ zu schützen/und/mit Verlust der Ehre
 Gottes wie auch der lieben Gerechtigkeit/auf allerhand Manier durch zu
 helffen? Und wilst dennoch ein ansehnlicher guter Christ dabey seyn und
 heissen? Bistu auch wohl würdig Christum zu nennen/ und in den Munde
 zu führen/geschweige daß Er dich so theuer erlöset habe? Der du deines
 Herrn gebührlchen Respect, Würde und Ansehen/nicht besser mainteni-
 rest? ich wolte es unter denen Türcken nicht gerne swagen/ daß ich ihren
 närrischen Mahometh also Schimpflich tractiren solte/wie die Juden dei-
 nen Erlöser und wahren Gott/unter deiner protection und dissimula-
 tion noch bis dato thun; Hüte dich/daß nicht etwann der Juden-Himmel
 deine Lust-Belohnung dereinsten seyn dörfte. O ihr blinde Narren/die ihr
 euch von den zeitlichen Wesen also liederlich verblenden lasset/daß ihr euem
 eigenen ewigen Wohlstand darüber verscherzet; Wie will es denn dir ein-
 mahl ergehen/du verstockter stinckender Hund/der du alle rechtmässige und
 von GOTT dir vorgestellte Mittel deiner Seeligkeit / allhier in dieser
 Welt/ und die ganze Zeit deines elenden müseeligen Lebens hindurch/muth-
 willig und vorsehlich verworffen / auch denjenigen Herrn / der dir in den
 Himmel gar gerne hätte helffen können und wollen/allezeit verachtet / und
 nicht einmahl an Ihme hast glauben wollen? bistu nun sonst auf allerhand
 Schachereyen/Handlungen und Betrügereyen so klug und listig/ so seye
 doch/umb Gottes Willen/und so lieb dir deine eigene Seelen Seeligkeit
 ist / auch hierinn so weise und verständig/daß du das letzte facit (woran die
 Ewige

ewige Ewigkeit hanget) recht ausrechnen und wohl überlegen mögest /
sonst wirst du des Teuffels ewiger Narr und Sclave verbleiben / seinen
höllischen Raub-Klauen aber dich nimmermehr wieder entreißen können/
da du denn/wiewohl zu spate / erkennen und sehen wirst / daß deine jegige
vermeinte grosse Klugheit / bloß eine unbesonnene Thorheit gewesen; du
aber selbst gestehen müssen / daß du billich der allergröste Narr / so je
mals hie auf Erden fundte gefunden werden / zu nennen seyest / darumb:

Hohle der Teuffel die Juden und Keger
die Türcken und alle Glaubens-Verfesser;
die so mit täglichen Toben und Schnauben /
suchenden Höchsten die Ehre zu rauben /
dienen dem Mammon / verführendie Welt /
blenden den Armen aus Liebe zum Gelde.
Ach dencket wie werdet ihr dorten bestehen/
Wann Juden und Keger Gott heiser hin gehen
Ins Höllische Reich; da Wuchre hievon
Was schencket der Teuffel zu billigen Lohn.

Die Jagdt-Narren.

In diesen Fieber liegen viel tausend Grose und Kleine Narren frant /
in deren Herzen das Rennen und Jagen / so starck eingepräget / daß sie
selten zu Hauße und ihren Logiament bleiben können / sondern nur
den armen Haasen früh und spat zu plagen und zuverfolgen sich eyffrig be-
mühen und angelegen seyn lassen. Wir Reden aber nicht von dergleichen
Jagt-Recreation und Ergözung / welche denen Hohen Potentaten und
großen vornehmen Herren / in ihren eigenen Lande und Territorio , per
Spaß zu haben und anzustellen / billich gebühret ; sondern nur denjenigen
großen Mißbrauch bestraffen wir hier / und solche Haasen-Plager / welche
Nacht und Tag in den Wäldern und Hölzern sitzen / der armen Leute ihre
Saat und Geträidt / daran ihr saurerer Schweiß und Blut hanget / ja
öfters ganzes Vermögen darauf beruhet / so muthwillig und unnützlich zer-
treten und verderben / und sich / umb einer garstigen wilden Sau oder ez-
lenden Haasen willen / in große Gefahr stürzen / da sie doch öfters keinen ei-
nigen Haasen mehr / als wieviel ihrer von Hauße und aus der Stadt hinaus
gerit-

ten/wieder zu Hauße bringen. Solche erhizete verblendete Jagdt-Narren vermeynen zwar/den Haasen/zu fangen und zu vexiren/sie aber fangen sich selbst/und werden von denen Haasen oft vielmehr/ als diese von ihnen / bey der Nase herum geführet/und so lange in dem Felde herum gejaget / bis daß sie nicht mehr können/sondern mit abgematten miedern Gliedern/und verdorbenen abgerittenen Pferden/und einer langen Nasen oftmahls wieder umbkehren müssen / da denn auch manches wackeres Pferd / so mit so großen Unkosten / und großer Summa Geldes erkauft worden / auf dergleichen Narren-Jagdt/seinen letzten Dienst thun/und den Wölffen und Raben darüber endlich zu Theil werden muß. Das sind ja theure Haasen/und große Narren/die solche umbesonnene Thorheit anstellen; und dennoch muß dieses eine große Reereation und Ritterliche That heißen / wenn sie den armen Haasen in dem Felde also Tyranisch verfolgen/ und denen besudelten kothigten Schweine in dem Morast bis über die Ohren bisweilen nachsetzen können / unerachtet so viele Exempel vorhanden und an den Tage liegen/daß so viel Große und vornehme Potentaten darüber oftmahls in Leib und Lebens-Gefahr gerathen sind. Die größte Faute aber/ so diese Jagdt-Narren bey dieser ihrer sündlichen Recreation begehen / ist diese / daß sie nicht allein sich selbst überflüssig damit strapeziren und abmatten/und so viel unnöthige vergebliche Unkosten daran wenden / welche viel besser und nützlicher zur Ehre Gottes und des Nächsten Wohlfarth könnten employret werden/ sondern auch über dieß so viel Tausend arme Leute / welche aus Hunger und Mattigkeit kaum mehr stehen noch gehen können/zugleich mit sich zu Grunde richten/indeme diese elende Tropffen / unangesehen ihres miserablen Zustandes / dennoch denen andern Jagdt-Narren beywohnen müssen / (welche von den besten und delicatesten Speisfen wohl ausgemästet / stark von Leibes-Kräfften und voller couragie sind / zudem auf ihren guten Pferden / gar leicht und mit Lust fortjagen und rennen können /) so viel Hunde / so viel Bereitschaft / und allerhand andere nöthige Zugehörungen zu der Jagdt / mit Blut und saueren Schweiß Mühe und Arbeit herbey schaffen / dabey aber Hunger / Frost und Durst genug leiden und ausstehen / überdieß alles aber die ganze währende Jagdt über / mit erbärmlichen Augen und höchster Betrübnis ihrer Seelen / ansehen müssen / wie das Landt und der reiche Segen Gottes auf dem Felde / so unthwillig und liederlich verderbet / und von Menschen und wilden Thieren



ren mit Füßen zertreten werde. Wann aber solches alles vorbey und man seine Lust genug gebüffet / alsdann jagen die grosse Narren wiederum davon / und hinterlassen alle die kleine und arme Haasen / in höchster Angst und Mattigkeit ungetröstet da sitzen; soll denn das eine ehrliche Recreation und geziemende Lustbarkeit heissen / wenn man so vielen Leuten solchen grossen und unwiederseghlichen Schaden dabey zugefüget; davon die Herren doch nichts mehr als die Ehre prætendiren? Denn wer am meisten sich hiebey hervorgethan / wer die meisten Wilde gefället / die köstlichsten Tractamenten und angenehmsten Gesellschaften bey dergleichen närrischen Jägerereyen gehabt / der muß alsdenn von allen andern geehret und hoch ausgeschrien seyn. Aber O Thorheit! die Ehre fliehet wie der Bliß in den Wind dahin / und verschwindet wie der Rauch in einen Augenblick / der Arme und elende Unterthan muß stehen / in Elend vergehen / miserables Ende nehmen / daß sich auch ein Stein oder heidnisches Herze über solche Unbilligkeit erbarmen müste; was für grosse Mißhälligkeiten aber / was für Schläg- und Rauffhändel / was für Halsstürzungen / was für Fuchsschwangerereyen / und Gott- und Gewissen-loser practiquen zwischen denen grossen und kleinen Jägern / auf dergleichen närrischen unbesonnenen Jagten / bisweilen entstehen / will ich hier nichts gedencken / indeme solches nicht nur denen meisten dieser Welt schon mehr als zu viel bekandt / sondern auch oftmahls bey Vermeidung hoher Unnade und grosser Straffe zuverschweigen anbefohlen wird. Nur dieß kan ich hier noch zu erinnern / mich nicht enthalten / und zu sagen; Wie stockblind oder verblindet doch solche erhisete Jagdt-Narren seyn müssen / welche sich in dergleichen unbesonnene Thorheiten also starck verlieben und vergassen können / daß sie auch den grossen Schaden Leibes und der Seelen dabey nicht mercken / noch erkennen wollen. O du blinder Haasen-plager / wäre es nicht weit besser und erspriesslicher / wann du dir viel lieber ein paar frische Haase oder ein gut Stück Wildt / umb ein wenig und geringes Geld in dein Haus und Küche erkaufftest / solches dir nach deinem eigenem Gefallen und gusto zurichten liesest / und mit Lust und Vergnügung im Friede und guter Gesundheit verzehrest / als daß du so viel Mühe und Unkosten an ein stinckend Stück Fleisch anwendest / indeme du doch solches selten genießest / bis es halb verfaulet / und stinckend auf Jager-Manier dir aufgetragen wird? Ist es denn dir ein geringes / ein Pferd umb 50 oder 100 Thaler / gegen einen Haasen zu spendiren?

diren? Ach bedencke doch/ wenn du in dergleichen Tyrannischen Haasen Verfolgung auch deinen Hals brechen und stürzen soltest/ so stirbstu ja nicht allein als ein Narr von dieser Welt ab/ indeme du dich muthwillig und gleichsam nicht anderst deines Lebens beraubest/ als wann du dir selbst ein Messer in den Leibe gestochen/ oder auf andere Weise dich ermordet und hingerichtet hattest/ sondern deine Seele wird auch nothwendig ihre Wohnung in den Haasen-Himmel suchen/ allwo diese arme Thiere/ nebst den schlauen Füchsen/ und garstigen wildten Säuen/ in alle Ewigkeit vor deinen Augen schweben / und dich nebst deinen andern Mit-Consorten immerdar ohne aufhören martern und quälen werden. Darumb Nosce Te ipsum, und seye doch kein solcher elender phantaste und unbesonnener Narr / daß du dich selbst von denen Haasen fangen lässest/ fange lieber deine Feinde / wage gegen diese/ als muthwillige Verderber Landt und Leute/ ja deines eigenen schönen Vatterlandes/ deine Kräfte und gute Murdrung/ jage dieselbige beherzt und muthig aus dem Felde / so wirstu mit Ehren und Ruhm/ nicht nur den Nahmen eines tapffern Heldens / sondern auch stetige Victoria behalten hie zeitlich und dort ewiglich. Indessen aber behalte folgendes zu einem steten andencken :

Wie hat der Menschen Lust die Jagdt so weit gebracht/
 daß man ein wildes Thier die ganze Nacht auswacht/
 fängt Schloß und Regen auf/ und hat sich so gewehnt
 daß man viel Stunden sich nach Keinen Essen sehnt?
 man hänge die Sorgen hin/ besteige Berg/ Klipp un Spiz/
 ermiedet seine Pferdt/ scheut keine Sonnen-Hiz/
 bis endlich kommt heraus was man in Sprüchwort sagt:
 Wie Narren in der Spuhr/ ein Haas den andern jagt.

Die Fluch- und Sacramentier-Narren.

Wenn wir uns in diesen jezigen verderbten und mit allerhandt Sünden / Schand- und Lastern angefüllten Welt-Gebäude umsehen / und deroselben Inwohner nacheinander durch gehen/ und betrachten / so finden wir unter denenselbigen ferner unzählliche Groß-pralichte

und unverschämte Sacramentirer-Narren/ welche ihr Maul fast nicht ein-
 mahl aufthun oder nur ein einiges Wort reden können/welches nicht mit
 entsetzlichen Fluchen und höchst straffbaren Sacramentiren vermischet wä-
 re; zudem sie aber noch wohl erzörnen und böse darüber zu werden erlich-
 nen / wenn andere/aus guten aufrichtigen Herzen und Liebe ihrer eigenen
 Seelen-Bohlfarth/ihre Untugend mit bescheidenen sanftmüthigen Wor-
 ten verbessern und corrigiren wolle. Welche böse Gewohnheit aber/n. Gott
 höchst mißfälliges Laster/bey solchen nicht unbesonnen Narren daher rühret
 und entstehet/weil sie sich einbildē/ihre Reden wären nicht recht noch glaub-
 würdig genug/wenn sie solche nicht inmerfort/mit dem Teuffel hohlen/tausend
 Sacramenten und starcker Seelen-Verpfändung unter spickte/und die we-
 len solches schon bey ihnen allzu tieff eingewurzelt/und daher gleichsam schön
 in die Übung gebracht u. zu einē Handwercke oder große Kunst gemachet wor-
 den/so lebē sie dabey in höchster Leibes-und Seelē-Gefahr/sind auch niemahls
 zu ihrē Abschied aus dieser Welt fertig und bereit. Und dennoch achten solches
 diese phantasten und Erz-Narren im geringsten nicht/ sondern haben noch
 wohl das Herz/allenthalben damit zu pralen/ eben als wenn sie gar recht
 und wohl daran thäten/ und noch so grosse Ehre Respect und Ansehen das
 durch erlangeten/ wann sie etwann in der Gesellschaft und Compagnie /
 ihre leichfertige Huren-Possen/ discourse oder Zuhlerstückgen/ mit star-
 cken Fluchen und Sacramentirungen ziehren und bekräftigen können;
 wodurch sie doch nicht allein ihre eigene Seelen dem Teuffel starck verpfän-
 den/sondern auch so viele andere Zuhörer/ und absonderlich die in ihrer Un-
 schuld und Unverstand lebende Jugend/ dabey ärgern/ und so viel Böses zu-
 gleich mitlehren; daher man auch leider! mehr als zuviel sehen/hören und
 erfahren muß/ wie unzählich viel andere junge Bursche/ (die kaum den Hut
 auf der Nase zu tragen gelernt/ oder hinter den Ohren trucken worden /)
 diese Kunst auch perfect begriffen/ und täglich ja stündlich practiciren.
 Die weil aber der Teuffel / als der ärgste Menschen-Feind und grausamste
 Seelen-Mörder/ jederzeit seine heßliche Freude daran hat/wenn die Men-
 schen zu allerhand Sünden und Lastern genengt sind/ und daher allerhand
 Mittel und Wege erdencket / wie Er solche in ihrer Bosheit immermehr
 und mehr verstärken/ und recht in seine Höllische Klauen überkommen mö-
 ge/ also bedienet er sich auch hier gewisser Werck-Zeuge unter denen rohen
 Welt-Kindern und liederlichen Gesinde/welche über solcher Fluch-Narren
 Bosheit lachen / und sie hoch rühmen müssen/als wann sie brave Kerls und
 tapffere

tapffere Leute wären / welche weder das Fluchen noch den Teuffel selber
 fürchteten ; weswegen sie denn immer mehr und mehr Sacramentiren /
 und sich dem Teuffel also umbsonst u. muthwillig übergeben : Da etwan zum
 Exempel der eine saget : Des Teuffels bin ich mit Leib und Seel / wenn ich
 nicht 6 Tage und Nächte continuirlich debauchiret / gespieler und gesof-
 fen habe : das glaube ich Bruder parole ; aber der Teuffel zerreiß mich
 Bruder ; Wenn nicht unserer 4. diese ganze Feyertage über / tourniret /
 flanciret / Spiel-Leute gehalten / und Menscher bey uns gehabt haben / bis
 endlich der lange Kerls / in der Rencontre gefährlich / und wir also wie die
 Narren / ohne Mäntel und Hüte / noch in der Nacht davon lauffen müssen ;
 es war nur Schade umb die Huren / indeme es so brave wackere Menscher wa-
 ren / welche hübsch tanzen und sauffen künften wie ein Kerl. Du Bru-
 der / mein was wiltu viel davon sagen ; habe ich doch / bey dem Sacrament , die
 vergangene Woche / mit meinen 3. Cameraden zwölff Kerls von unsern Hu-
 ren / aus dem Wirths-Haus gejaget / und zwey davon auf der Gassen
 danieder gestossen / daß sie gleich ihren Geist aufgegeben. So will ich immer
 und ewig des Teuffels seyn / habe auch schon bey denen tausend Sacramentē
 geschworen / daß / wenn und so bald ich den Hund in den grauen Rock antref-
 fe / ich selbigen auf der Stelle nieder machen wolle / und solt ich auch wissen /
 daß mir der Teuffel noch heute den Hals brechen würde / denn er hat mir mein
 Geld abgewonnen / wie ein Schelm / und mich betrogen wie ein anderer Spitz-
 Bub / der Donner soll mich und den Hund erschlagen. Umb dergleichen
 nichtige unnütliche Lumpen-Sachen willen / wer etwann weiter gereiset / o-
 der wer am meisten bey denen Huren gelte / die besten Spiel-Leute gehalten /
 oder sonst am liederlichsten gelebt hätte / können solche Sacramentirer-
 Narren / streiten / fluchen / und sich mit dergleichen grausamen und unzer-
 antwortlichen Gottes-Lasterungen heraus lassen / daß ein ehrbares Christi-
 ches Gemüth sich schämen und Sünden fürchten muß / wenn es dabey siße /
 oder anhören / geschweige selbst ausreden und nachsprechen soll / was solche
 Großmaulichte liederliche Fluch-Narren / vor eine Zierde und große Kunst
 ausschreyē. Und wer wolte alle die grobe Laster und Thorheiten / welche solche
 grobe Lastermäuler allenthalben so wohl in denen Städten unter denen Bur-
 gem / als auch auf dem Lande unter dem groben ungeschliffenen und un-
 verständigen Bauern-Volck / wie nicht weniger Gottlosen Solda-
 ten in dem Felde / muthwillig / Jahr aus Jahr ein / aus ihren verfluchten
 Mäcken gestossen / und noch täglich bis in den Todte ausüben werden.



Verbliebe nur das unmäßige Sauffen / das ärgerliche Huren / ingleichen so viel andere liederliche / grobe und leichtfertige Zotten und Lumpen-Gefänge / so bey dergleichen losen Zungen / mit grossen Schaden ihrer eigenen Seelen / Vergemüß und Verlust der güldenen Zeit / passiren / dabey aber vor eine sonderbahre Lust / Kunst und angenehme Recreation gehalten wird ; so würde das GOTTES-lästerliche Fluchen und Sacramentiren / ihnen auch desto eher und leichter abzugewehnen seyn / indeme doch immer eine Sünde aus der andern entspringet / und ein Laster dem andern auf der Fußsohlen nachfolget ; alleine der Teuffel hat solcher Menschen Herzen schon allzusehr eingenommen / und das Gift hat ihr innwendiges also durchfressen / daß sie schwerlich mehr davon zu befreyen und völlig zu curiren stehen. Aber O ihr unsinnige und unverzäunte Sacramentier-Narren / gehet doch umb GOTTES / und euerer eigenen Seelen Heil und Wohlfarth willē / in euch / und bedencket was ihr thut : Ihr stosset ja euern gütigen Schöpffer und Vater in den Himmel gleichsam mit Füßen von euch hinweg / verzeihet euch hiermit aller seiner grossen Gnade und Barmherzigkeit / verfluchet den Himmel und ewige Seeligkeit / und übergebet euch dem Teuffel mit Leib und Seele / welchen ihr / so oft ihr nur euern Mund aufthut und ein Wort redet / nennet / von neuem einen theuren End schweret / daß ihr ihme getreu verbleiben und iederzeit eyffrige Verfechter seines Reichs seyn wollet ; Ist das nicht schrecklich und entsetzlich zu hören ? Möchten nicht einer Gottseeligen ehrliebenden Seele die Haare hierüber zu Berge stehen / und blutige Thränen aus den Augen fließen : Darumb so lasset doch heute von eurer Bosheit ab / zähmet hinführo euere Zunge / und gewehnet euch forthin lieber Gottes als des Teuffels Mahmen in den Mund zuführen / damit ihr nicht euere Thorheit erst dorten in der unaufhörlichen und unauslöschlichen Höllen-Flamme allzuspäte bereuen müisset ; und nehmet indessen / so lange ihr noch allhier in dieser vergänglichen Zeitlichkeit lebet / meine folgende wohlmeinende und treuherzige Meynung wohl in acht :

Gebührt Autorität ein solche Natter = Frucht /
 daß fort dein Zungen = Gluckstär Teuffel = hohlen flucht :
 Nein / nein ! er spanne nicht an / dein Braten ist gewies ;
 Käms / daß man ohngefahr dich von dem Fahr = Zeug stieß /
 so wärstu gar dahin / wo klaubt er dich zu sannt /

wer

wer lohnt ihn seine Müß/die er im Hohlen nahm :
 Der Teuffel läßt dir zeit/ fluch alle Sacrament,
 brenn Schwefel/Lob und Feur/Blitz/ Donner schlägt be-
 hend
 auf diesen Braten loß/der ist gespücket/ gespiest/
 daß ihn das schwarze Meer bey ihrer Taffel frist.

Die April - Narren.

Hier finden wir abermahls eine ziemliche Anzahl Narren / welche sich
 gänzlich einbilden / als wenn sie gar Klug und Weißlich handelten /
 wenn sie andere in den ersten April vexiren / und als Narren allent-
 halben herum zusprenghen wissen / da doch bey solchen April-Spiel / (wenn
 es anderst wohl von statten gehen / und ein gutes Ansehen gewinnen soll /)
 nothwendig der Narren 2. seyn müssen / als der Erste / welcher einen An-
 dern vor einen Narren herum schicket / und der Andere / der einen solchen
 einfältigen Menschen vor einen April-Narren hält und aufnimmt ; Der
 gute April aber ist geschenter als alle beide andere / weil er unwissend
 und unschuldig daran ist. Wäre nicht billich zu wünschen / daß doch die
 Leute nicht öfter / als an der Fastnacht und April närrisch wären ; Al-
 leine so siehet man leider ! wie sie fast das ganze Jahr hindurch / als
 das thumme unverständige Vieh / ganz närrisch herum lauffen / und sich
 selbst unter einander zu Narren machen ; Wer nur dem andern am besten
 vexiren und bey der Nase herum führen kan / wird vor den klügsten /
 weisesten und verständigsten Kerl ausgeruffen ; und betrachten diese unbe-
 sonnene blinde Welt-Narren nicht / daß diese ihre Narren-Spiel / nichts als
 lauter Sünden seyen / und eitel muthwillige Laster in sich führen ; sehen und
 erkennen sie es aber ein wenig / so wollen sie es doch vor keine Sünde
 passiren lassen / sondern achten solches vor eine kleine Recreation und
 Ergöblichkeit mit der es Gott so genau nicht nehmen werde. Und da-
 hero treiben sie auch nur hier mit den April-Narren ihren Spas ; man
 schicket sie hin und her / wie und wohin man nur selbst will ; allenthalben
 vexiret man sie / und lacht über ihre grosse Einfalt / daß sie sich also bey
 der Nase herum führen / und als Narren ausschicken lassen / woraus aber
 endlich nichts anders / als lose Händel / Sauffereyen und Schlägereyen /
 wie

wie nicht weniger grosser Schade und Ungemach / entstehet: Daß sie
 aber selbst / aus dem einen Huren-Winckel in den andern / auß den einen
 Bier-Hausse in das andere / und in allerhand anderen sündlichen Wegen / in
 Ungerechtigkeit / Vübereyen / Tanz- und Spiel-plätzen / und mancherley
 Gottlosen practiquerey / das ganze Jahr hindurch herum lauffen / u. die gül-
 dene unwiederbringliche Zeit also liederlich verderben / und ihre Recreation
 einig und allein in dergleichen verbottenen und Lasterhaften actionen zu
 passiren suchen / davon gedencken sie mit keinen Worte / sondern schweigen
 stockstille; womit sie sich nicht anderst gemahnen / als wie die Grossen und
 Vornehmen Diebe / welche den Schlüssel zu den Kasten / worinnen die ge-
 stohlene Wahren verschlossen sind / haben / und daraus mit guter Gelegen-
 heit und Respect, denen andern wieder abstehlen können / was / wann / und
 wieviel sie wollen. Was aber diese unsere April-Narren / vor geschelte und
 ehrbare Kerls gewesen seyn / wird sich bey dem Ausgang erweisen / wenn
 der schöne April-Schein / den bishero mit Schnee bedeckten Unflath / durch
 die warmen Sonnen-Strahlen entdecken wird / da man denn am besten sehen
 kan / was darunter verborgen gesteckt seye. Diese Exempel, wollen die
 April-Narren nicht glauben / bis daß Alles geschehen / und sie mit Schand
 und Spott bestehen. Denn gleichwie der schöne und weisse Schnee / so
 wohl den abscheulichsten Unflath / Roth und Morraß / als auch die schönen
 Winter-Blumen und Garten-Gewächse bedecket; durch die starcken und
 warmen Sonnen-Strahlen aber / wiederum verzehret und abgenommen
 wird / wobey man alsdenn den Unterscheid der Erden am besten erkennen
 kan / was unter den Schnee die Zeit über so schön ist bedeckt und verborgen
 gewesen; so gewieß werden aller dieser Narren ihre Unflath / durch die
 Sonne der Gerechtigkeit / ganz klar entdeckt und offenbahr werden /
 und öffentlich vor der ganzen Welt / und vor demjenigen zu Schand stehen
 müssen / der sie alsdenn recht richten wird; So dann wirstu April-Narr /
 erst deine Tugend erschen und erkennen können / was für garstigen Un-
 flath du in deinem Herzen so lange Zeit allhier / unter deiner falschen und
 zergänglichen Schnee-Decke / verborgen getragen hast. Was für
 schändliche Flecken der unreinen Liebe / Falschheit und Ungerechtigkeit / wir-
 stu nicht an deiner Seelen alsdenn finden / wenn der April-Schnee erst an-
 fängt zu verschwinden. Diesem allen ungeachtet aber / fahren die April-
 Narren doch in ihrer Thorheit immer fort / und sind dabey so blind und nar-
 risch /

risch/das sie die kurze Zeit ihres Lebens über/mehr an eine schöne Schnee-
 Decke/als an die Sonne/so solche Decke einen Augenblick zerschmelzen und
 verderben kan/gedencken; dahero suchen sie/alle ihre Sünden und Laster/
 mit einen zierlichen Vorhang/schönen Kleidern und Aufzug/manierlichen
 Reden und Sitten/ansehnlichen Gesellschaften und Traßamenten, star-
 cker Wacht und Mauern / getreuen Dienern und Aufwartern/auf aller-
 hand Manier/ euserlich zubedecken/so das niemand etwas davon erfahren
 und wissen soll; sie schliessen die Kammern starck nach sich zu / und machen
 sich auf allerhand Weise/und so gut/als sie immer können / sicher / so das sie
 auch das geringste und kleinste Kind/oder Diener/ (vor welchen sie sich son-
 sten in geringsten nicht scheuen/) alsdenn/bey ihren heimlichen Buhleren
 oder andern sündhaften practiquen / mehr als die allsehende Augen des
 grossen GOTTES in dem Himmel selbstem / und der heiligen Engel/
 fürchten. O ihr blinde April-Narren/ die ihr GOTTES hellglänzende Au-
 gen / welchen auch nichts verborgen / und kein Winckel zu finster seyn
 kan / zuverblenden euch bemühet/ wie werdet und wollet ihr denn alsdann
 bestehen/wenn die rechten Sonnen-Strahlen/ euch solche Schnee-Decke
 werden benommen und also ganz bloß und entdeckt vorgestellet haben? da
 ihr so dann nichts mehr/ als den garstigen Sünden-Unflath erblicken / und
 das gestrenge und erschreckliche Gericht mit Zittern und Zagen werdet zu-
 gewarten haben. Darumb Nosce Te ipsum du unbesonnener April-
 Narr/ warte nicht so lange bis das die Sonne den Unflath entdeckt / son-
 dern wasche denselbigen bey zeiten rein und sauber ab / damit du vor den
 Augen der Sonnen der Gerechtigkeit wohl bestehen mögest.

Zu Spielen den April/ hat man der Narren zwey/
 der Eine ist der geht/der schickt der Andre sey;
 dieß ist der größte Narr/ sieng dieser erst nicht an/
 so folgt der Andre nicht/ zu seyn sein Wit-gespahn;
 Weil nun der Erste den zum Narrenthum bezwang/
 deshalben billich ihm gebührt der Ehren-Rang.

Die Goldmacher oder Laborir- Narren.

ES ist eine seltsame und recht wunderliche Sache mit denen Menschen
 Liebigerohen Welt/das sie das feine Gold über alles auf Erden æsti-
 miren

K



miren und lieben/aber dabey doch nicht recht begreifen noch lernen / wie man das Goldt machen und præpariren könne: Westwegen man auch billich solche Leute vor keine Narren halten sollte/ welche das Goldt recht zu machen sich unterfangen wolten; indeme man aber keine Materie mehr als das Goldt æstimiret/ und so viel solche Künstler / die solches zu præstiren sich unterstehen / sind / überdieß aber in dieser Prob eben am meisten falliren / und diese güldene Kunst keinen falschen Meister oder einigen politischen Anstrich leiden mag / also sind diejenige auch/ mit allen Recht / grosse Narren zu nennen / welche sich solches edles Werck zu verrichten unterfangen/ und desjenigen / was unmöglich zu verrichten ist / unterstehen / und dabey nicht etwann bedencen noch erwegen / daß diese Kunst gewießlich so lange nicht in dubio würde aufgeschoben worden seyn / wenn sie durch Wis und sonderbahre Unkosten hätte erworben werden können. Indeme doch ein vor allemahl gar leicht zu schliessen/ daß unsere Vorfahrer so grosse Liebhabere des Goldes und grossen Reichthums gewesen / als die iezige unbesonne Goldt-Narren / hätten nun diese solche Kunst vor probabel befunden/ würden sie es waarlich nicht so verliessen und gleichsam haben verfaulen lassen. Gleichwie aber das gemeine Sprüchwort lautet; daß das Ey immer klüger und verständiger seyn wolle / als die Henne selbst / so solches geleet; also siehet man dieses auch an denen iezigen Goldt-Narren / mehr als zu wohl erfüllet; als welche sich die allzugrosse Begierde zum Geld so sehr einnehmen und beherrschen lassen / daß sie alle ihr Haab und Guth daran wagen / umb diese höchst gefährliche Brodtlose Kunst zu probiren / da sie doch endlich mit Spott und Schaden bestehen / und dasjenige lezlich hinterlassen müssen / was sie unmöglich mit Ehren haben fangen oder erschnappen mögen. Bey dieser Goldtmacher-Kunst aber / müssen nothwendig zwey Narren beysammen stehen: Der Eine/ welcher sein klares Goldt zu einem Anfang dieses nârrischen Wercks giebt / und der Andere / der ihm solches durch einen subtilen Dampf in seinen eigenen Beutel hinein destiliren kan. Wer aber der Gröste und Vornehmste Künstler unter diesen Beyden seye / darumb mögen sie sich selbst bey den Ausgang vergleichen / da der Eine dem Wind-Beutel / und der Andere seine gute Ducaren davon tragen wird. Nichts lächerlicher und unbesonnerer aber könnte seyn / als dieses / daß solche Goldmacher-Narren immerdar in der

Hoffnung

Hoffnung lebe / wie die Juden mit ihren Messias, kommt Er / so kömmt Er / unterdessen hoffen sie so lange auf dem Himmel/bis daß sie völlig in die Hölle hinein plumpen: also hoffen solche Herren so lange durch hundert tausend zu gewinnen / bis daß sie endlich gar nichts mehr haben / und der Künstler mit den rechten Goldt-Beutel hinter der Thür seinen Abschied wird genommen haben; O ihr närrische Maulmacher / hätte mich bald versprochen / wolte sagen Goldmacher / die ihr aus dem Kupffer Silber / und aus dem feinen Golde / einen subtilen Dampf zu machen gelernt habt / seyd ihr nicht blinde Phantasten, die ihr euch einbildet / die Leute zu verblenden / und mit dieser edlen Kunst also liederlich umgeheth / und das feine Goldt / durch euere närrische Concepten / also zu degradiren und ein schlechten Dampf zu vexiren / eben als wie euere falsche Cameraden / die Großsprecherische Podagrams-Künstler; solche pflegen ihre patienten mit grossen Worten zu trösten / indessen aber müssen sich diese arme / elende und geplagte Leute die liebe Gedult vor ihre beste Medicin und Consolation erwählen und vor lieb nehmen. In übrigen aber / so habe ich ein vor allemahl bey mir fest beschlossen und gänzlich resolviert / diesen beeden Hoffnungs-Künstlern nicht in den geringsten und wenigsten mehr zu trauen / wann sie nicht vorher mit ihrer Livree und 6. Pferden fahren / und ihren patienten auf solche Manier eine Visite geben können / die weilen beide Künste also hoch und edel sind / auch ihre rechte Meister mit einer so reichen Belohnung von sich zu rücke zu schicken pflegen / daß solche künsttig hin nicht länger zu Fuße / more Apostolico, herum gehen und wandern dürffen; können sie das nicht zuwege bringen / so mögen sie sich auch nicht entgegen noch zuwider seyn lassen / wann ich sie nicht nur vor Erg-Betrüger halte / sondern auch / zu mehrer Beschimpfung / selbige der ganzen ehrbaren Welt / mit folgenden versen, so oben an deroselben Häusser und Wohnungen billich solten angeschrieben und gemahlet werden / zu einem Hohn-Gelächter darstelle:

Seht wie die eitle Kunst des Laboranten schwindet /
sein Geld macht ihm so bang / er giebt's dem Rauch und
Wind.

O Thorheit dieser Welt / es kan doch keiner mehr
des Theophrasti-Kunst / sein Wissen liege im Meer:
Ihr machet Rauch vor Gold / verschwendet Daab un Guth /
dabey

dabey das Leben offt verzehret diese Gluth /
 starb schnell und jämmerlich / es wurd ihm nichts zu theil /
 als daß der Teuffel ihn führt umb das Narren-seil /
 vermag kein arme Leich / verlieret Leib und Seel /
 der Teuffel plagt sein Geist / dort in der Narren-Höll.

Die Tisch-Narren.

Solche unverschämte Zeller-Lecker und liederliche Schmaroger / wel-
 che ihre Freyheit und Menschlichen Verstandt umb ein Stuck Fres-
 sen willen / so liederlich verkauffen / so gar daß sie auch alle ihre Eh-
 re und andere ehrliche rühmliche Tugenden beyseits setzen / und daneben ver-
 gessen / sind zwar nicht würdig / unter den andern ansehnlichen Narren
 einen Platz und Stelle mit einzunehmen / oder unter derselben Junfft
 mit aufgenommen zu werden ; Jedoch / damit diese Narren und unbeson-
 nene phantasten nicht etwan vermeinen noch gedenccken mögen / als wann
 sie ganz recht thäten / und bey ihrer Thorheit noch so eine kluge verstan-
 dige That verrichteten / so wollen wir ihrer auch ein wenig allhier gedenc-
 cken / und ihre grosse und unaussprechliche Thorheit zugleich vor Augen
 stellen / und zugleich zeigen / wie daß sie nemlich / die Tisch-Narren / ein gar
 liederliches unnützes Gesindel seyn / die sich auf das Schleutern und Mü-
 siggang einig und alleine begeben / und bloß umb ein Stuck Faulenker-
 Brodt willen / sich zu öffentlichen Narren darstellen / darauf soviel andere
 Untugenden / Spielen / Sauffen / Lügen / Huhren / Buben / Ehrenabschnei-
 dungen / Fuchschwänkerereyen und so unzehlich viel andere Leichtfertigkeiten
 mehr erfolgen. Die weil aber diese Laster-Ubung / (andere rechtschaffene
 Leute auszulachen / auf das spöttichste durchzuziehen / in grosse Ungnade
 zu bringen / und ihre Leib und Seele / umb einer schlechten vergänglichhen und
 fündlichen Kurz-Weil willen / in Gefahr zusetzen) ihre rechte profession
 und Handthierung ist / so sind sie auch billich recht grosse abgeschmackte und
 unbesonnene Narren zu nennen / denen das Wasser und Brodt / nebenst einer
 guten Prügelsuppe / und hübschen wohlgeschlachten Corbatsche zum Con-
 fect / viel gesünder und besser wäre / als die guten kostbaren Tractamenten /
 und herrlichen Leckerbissigen / so sie von ihrer Herren Taffel genieffen. Sol-
 te man aber die Warheit bekennen / und dörfte jemand recht frey und aufrich-
 tig heraus reden / was von allen diesen Narren-Spielen zu halten / so mögte
 man

man wohl sagen: Daß auch diejenige Herren (welche solche muthwillige
Tisch-Räthe/umb eines kurzen Narren-Lachens willen/bey sich aufhalten)
eben auch nicht recht Klug und verständig / sondern rechte Narren-Præ-
ceptores wären/indeme sie selbst solche Läufe in den Bels setzen/welche ih-
re eigene Herren zum öfftern selbstem Hohnisch verlachen / zu perfecten
Hahnreyen machen/und gar ihre nechsten Freunde und Schwäger zu wer-
den/sich erkühnen/daran ihnen den auch nicht unrecht geschicht/denn wollen
sie mit Narren handeln und umbgehen/ so mögen sie sich auch in allen Sna-
den gefallen lassen/ wenn sie von solchen hin wiederum nârrisch bezahlet
werden. Sic enim ars deluditur arte. Und darumb so werden auch so wohl
die Tisch-Narren selbstem / als auch deroselben Herren und Verpfleges-
re/nicht ungnädig vermercken/ wenn ich sie/aus obliegender Schuldigkeit/
und geziemenden Respect, so ich allen meinen Narren in diesem Tractat
zuerweisen gewohnet / mit folgen Ehren = Gedichte verehre.

O schnöder Müßiggang/der aller Laster Brut.

Weil in den Tugendt-Kost/nichts als Verderben ruht/
so ist der Narren-Lohn/ Schmarozen deine Lust /
biß du durch Schwelcherey/liegst in Gespey und Wust/
ist dieses Rühmens werth/das dich dein Schmauß-tisch ziert/
mit einem Narren-Kleid ein Jeden zugeführt:
Wie ehrt man aber den / der solcher Thorheit lacht:
Es bleibt das Sprüchwort wahr/das ein Narr zehē mache.

Die Eufferichtigen Narren.

Weil wir zu Ende der vorhergehenden Tisch-Narren/von denen
Hanreyen einige Meldung gethan/so haben wir nicht vor undien-
lich erachtet/wenn wir selbigen gegenwärtige Eufferichtige Nar-
ren/zu nechst an die Seite setzen / indeme sie doch einander ziemlich ver-
wandt/ und gleichsam aus einem Ehe-Bette erzeuget sind. Was nun
diese anlanget/so ist bekandt/das sie ihr Geschlecht und Ursprung/nirgend
anders her / als aus der grossen und in der Welt allenthalben bekandten und
berühmten Freundschaft/herzu zehlen haben/westwegen sie den auch mit al-
lem Recht den Titul sehr großer und unheilbarer Narren führen/indeme sie
ein solch hefftiges Fieber zu Bette geworffen / welches so leichtlich nicht
zu curiren stehet. Denn es wollen solche Eufferichtige Narren /
über

über Hals und Kopf den beliebten Namen eines gedultigen Herrn Schwagers oder Hanreyen/ zu ihren Ehren-titul führen / und ob sie gleich mit denen keuschesten und ehrbarsten Weibern von GOTT begabet / so vermeynen sie dennoch immerdar / daß sie mit dergleichen Müng/ wie sie bey ihren andern Courtisanen und Zuhlerinen in der Frembde vorher verdient / bezahlet werden mögten. Nichts mehr aber stehet zu beklagen und zu betauern/ als daß so viel wackere fromme und Gottsoelige Eheweiber/ durch solche nârrische Weiber-Hüter und Eyfferlichtige phantasten / so unschuldig leiden und öffentlich zu Spott gebracht werden müssen: Wieviel tausendt Männer/ und noch viel mehr Weiber/ sind nicht durch die nârrische Eyfferlicht zu zeitlich und ewigen Narren gemachet worden / die noch viele Jahre in Lust und Vergnügung beyammen hatten leben können? Zudem so ist es ja auch ein recht schwerer Standt / und muß gewißlich recht schmerzlich fallen/ wenn jemand ohne Ursache in Verdacht leben muß / und dennoch seinen andern Ehegatten ferner beywohnen/ mit selbigen über Tische essen und trincken und in einem Bette zugleich schlaffen und wachen soll/ dabey aber nichts mehrers glauben darf / als was die Augen sehen: Es kommt mir nicht anderst vor / als wenn man einem Hungerigen / die ganze Taffel voll Speisen und Delicatsse setzen/ dabey aber verbieten wolte / daß Er keinen Bissen davon anrühre. Jedoch giebt es auch einige verschlagene Weiber / welche mit ihren nârrischen Männern/ gar subtil und listig umzugehen wissen/ damit sie mit guter Manier/ den verlangten Ehren-Titul überkommen mögen / welchen sie denn auch mit allen Recht und Billigkeit tragen/ indeme sie schon längst dergleichen Ehren-Trone anderwärts verdient hätten; damit ihnen aber solche nicht zu schwerer zu tragen werde/ und allzu sauer ankomme/ so haben sie sich gewiß zu versichern / daß ihnen GOTT die liebe Gedult auch schon hiez zu beschere werden/ damit sie also auf das beste und schönste gecrönet/ allenthalben ungehindert passiren und durchkommen können. O ihr eyfferlichtige Narren/ die Ihr euch selbst / und euere ganze Familie, durch euere nârrische Fantasie also öffentlich zu Spott machen dörfset/ daß ihr ohne alle Zug/Scheu und Ursach/ euere fromme keusche Eheweiber/ durch eigene Untren / vor der Welt verachtet. Seyd ihr wohl würdig an ihrer Seite zu liegen? bedencket doch nur / wenn ihr euch selbst und euere eigene Frau und Kinder verachtet/ wer will euch denn ehren? sind deine Eyfferlichtige
tige

tige Gedancken wahr/ so wird das gewießlich Heute das Erste mahl nicht seyn/ und kanstu deine vorige Gedult so wohl heute als gestern tragen; sind sie aber nicht wahr/ so bistu ein Narr/ und nicht mehr würdig/ als daß du deine wohlverdiente Crone (welche dir so wohl anstehet) allenthalben schau tragest: Damit du aber bey deiner grossen Eyffersucht nicht etwann gar desperat und kleinnüthig werden mögest/ so gebe ich dir den Rath/ daß du dir nur einbildest/ als wann du eine Wittfrau mit 7. Kindern genommen/ welche du doch leiden und ernehren müstest/ so wird deine Ungedult und Eyffersucht bald verschwinden/ und du dich hinführo mit deinem herzen-Weib so viel stärker in Liebe verbinden/und alles überwinden.

So bald ein Venus-Hertz hat der Verdacht gestürzt/ zersplittert Treu und Lieb/ die Abergwitz besiegt den allerklügsten Mann/der Weiber ihr Gedult/ es wechselt sich im Zorn Beständigkeit und Huld/ was kommt doch endlich raus/ nichts als ein eicler Wahn/ daß die sonst reinste Ehe betritt ein böse Bahn. Drum ehr dein Mann und Weib; hat es auch dessen Schuld/ so trag/umb Einigkeit/die Hörner mit Gedult.

Die Schmäuchler-Narren.

Wt niemand ist auf der ganzen weiten Welt gefährlicher umbzugehen/ als mit diesen Narren; denn sie haben zwey Herzen im Leibe/ eine süsse und bittere Zunge in den Maul/ und nur ein einziges Auge; weßwegen sie auch niemandt recht mit zwey Augen ansehen/ damit man nicht mercken oder erkennen könne/ ob sie gutes oder böses in dem Schilde führen/ ob sie einen wohl wollen oder nicht/ oder ob sie eines Menschen Nutzen oder Schaden und Untergang zu befördern trachten; und dieweil sie doppelte Herzen führen/ auch perfecte Zweyzüngle abzugeben wissen/ und bald süß bald sauer reden können/ also haben sie ihre Kunst auch so wohl gelernet/ und in die Übung gebracht/ daß sie den Reichchen über alle massen wohl zu schmeicheln/ und den Armen zu trügen wissen; Schmarutzer können sie mit solcher artigen Manier und Respect abgeben/ daß es scheint/ als wenn sie es mit höchsten Wiederwillen ver-
richteten/

richteten / da ihnen doch nichts liebers und sie nach nichts mehr streben als nach diesen : Wann es aber ihren eigenen Beutel kosten soll / denn müssen ihre Speisen und gute Tractamenten die süsse Worte und schmeuchlerischen Complimente seyn / da lauffen und rennen sie davon / als wie die Haasen von der Trummel / und verlangen gerne das heimliche Lob / als wenn sie so fromme und einfältige Leute wären / die keinen politischen Betrug verstünden ; dieweilen aber keinen Menschen ein Fenster auf das Herze gemachet ist / dadurch man ihnen in solches hinein sehen / und seine heimliche Anschläge und Tücke beschauen kan / also werden auch alle diejenige / welche mit dergleichen scheinheiligen Pharisæern umgehen und conversiren / so wohl die Vornehmen als die Gemeinen / so wohl Große als Kleine / so wohl Reiche als Arme gemeiniglich betrogen ; Die grosse Herren und Potentaten haben sich eines grossen Betruges / durch ihre süsse glatte Worte und angenehme Aufwartungen / zu besorgen ; Die Kleinere fürchten sich ohne dieß für ihrer Fuchschwänzeren und betrüglichen Schmeucheln / ärger als vor dem Teuffel / dieweil sie wissen / daß sie bey denen Vornehmen Herren intrant seyn und in grossen Gnaden stehen / und dahero auch durch ihr verfluchtes Heucheln / viel Unheil anstiften können ; Ein aufrichtiges Gemüth aber / kan sie gar nicht vertragen / dieweil ihr Ja / meistens Nein ist / und ihr Nein offtmahls vor Ja passiren muß ; verbinden sich auch selten an eine sichere parole, sondern hoffen / wie die Spazier / von einem Tag zu dem Andern / so lange biß daß sie durch ihre Schmeuchleren und falsche Excusen, sich aus der Schlinge heraus gewickelt haben. In Summa sie haben so viel betrüglicher Räncke und verborgener practiquen in ihren Herzen / daß man solche unmöglich alle ergründen / oder beschreiben kan / ein jeder mag sich selbst bestens / und so viel ihm immer möglich / vor solchen hüten. Denn wieviel tausend unschuldige Herzen haben die Fuchschwänzer / nicht umb alle ihre Ehre / Haab und Guth / Weib und Kinder gebracht / und in höchsten Ruin versetzt / ja wohl gar verschaffet / daß ihnen Leib und Leben darüber genommen worden. Wollen aber solche verstockte Herzen / (welche der Teuffel mit den verfluchten Fuchschwanz schon also sehr eingenommen / daß sie sich auch von niemandt anders dahero wollen informiren lassen /) in ihrer Nartheit je also verharren / so werden sie endlich in solche Thorheit also sterben und verderben müssen.

Es ist ein alter Brauch/ wenn etwas Klinget wohl/
 so will er/daß zum Ruhm den andern auch was soll.
 Thöne nun in deinen Ohr ein unverdientes Lob/
 wenn gleich im Narrenthum bestünd' dein beste Prob/
 doch giebstu glatte Wort/aus einem falschen Schein/
 Wer dir zu gegen ist/der muß der Beste seyn/
 so bald er wieder weg/wird er mit Schimpf verehrt;
 Drum bleibt ein Narr ders thut/ und der es gerne hört.

Die Atheistische Narren.

Es ist in Wahrheit höchlich zu betauern und gleichsam mit bitteren
 und blutigen Thränen zubeweinen/ daß die ieszigen rohen Welt-
 Kinder/ nicht nur auf Erde in allerhand Händel sich einlassen/ und da-
 bey die Natur selbst in ein und andern zu tadeln/ erkühnen; sondern es
 lassen sich auch unter denen ieszigen Christen so viel Abgöttische finden
 und antreffen/welche ihrer Vernunft den Siegel gar zu sehr schiessen las-
 sen/daß sie sich dahero selbst in die Himmlische Concepten/ nur nach ih-
 rer eigenen Fantasie und narriſchen Einbildung/machen/und sich unterste-
 hen dörfſſen/die Gottheit selbst und dero Himmels-Wesen/durch ihre ei-
 gene wunderliche imagination, zu scrupuliren/und gleichsam zu corri-
 giren; und dieweil initium omnium malorum & tentationum est, in-
 constantia animi, & parva in DEUM confidentia, zudeme solche un-
 glückſeelige Himmels-Scrupulanten, gemeiniglich übel studirte/ oder
 Hohe und Reiche Fantasten und Liebhabere ihrer selbst seyn; also ver-
 trauen sie in dergleichen Einbildung ihrer eigenen Weißheit/ (welche
 ohne dem/ in den Weltſachen hochpracticiret und gelobet ist/ sol-
 che hohe und schädliche Dinge auszugründen) daß/dieweil sie so viel po-
 litische Sachen verstehen/und sich vor der Welt durch ihre Scharffsin-
 nigkeit so hochberühmt gemacht/ daß sie auch dahero den Nahmen hoher
 und verständiger Herren allenthalben erlanget; also suchen solche Hoch in-
 tonirte narriſche Gemüther/sich auch in den andern Himmlischen und Gött-
 lichen Wesen hoch-renommirt zu mache/damit sie dadurch das Præ, in so
 viel höhern Dingen/ vor so vielen andern Welt-Kindern/ge winnen mö-
 gen/worzu ihr Lehr-Meister/der Fürwitzige Teuffel/ das Feuer mit aller
 Macht

Macht anbläset/ und ihnen dieses unglückseligstes Studium nicht allein par renomée vor der Welt/ sondern auch an der Seelen/ so süß vormahlet/ daß solche Atheistische Fantasten, sich fest dabey einbilden können/ als hätten sie den allersichersten und besten Glauben / worinn sie alsdenn so beständig ohne alle Zweiffels-Scrupel verharren / bis daß sie darinn sterben und ewig verderben; so gehet es mit allen solchen Narren / die extra Ecclesiam ihre Seeligkeit suchen/ und andere Fundamenta, als von denen Uhralten Vätern geleyet und aufgesetzet worden/ erfinden oder gebrauchē wollen/ verfehlen den Himmel/ und ertappen dabey des Teuffels seine Wohnung in alle Ewigkeit. Dieser falschen Scrupulier-Kunst gebraucht sich der verführische Geist/ nicht allein gegen diese Atheistische Narren/ sondern auch gegen allen andern Spitzfindigen und Fürwitzigen Herzen/ welche Er durch einige subtile Lust und Hochmuths-Bedancken anfänglich so weit fänget / daß sie eine grosse Einbildung von ihnen selbst / und ihrer eigenen Klugheit machē: als dann hat er schon das halbe Spiel gewonnen/ indeme solche narische Scrupulantē hernach alle Tage tieffer und tieffer in die Thorheit versencken/ Gottes Hülffe dabey verlieren/ und sich mit ihren tieffsinigen/ verwirten Gedancken so lang vexiren/ bis daß sie selbst nicht mehr wissen/ wie sie daran seyn/ oder wo sie einige Affizienz anderwärts / als bey ihrem Præceptore dem Teuffel suchen müssen. O ihr stockblinde Phantasten, die ihr eigenes ewiges Wohlbleiben durch eigene Narren-Concepten bey dem Teuffel suchet / wisset ihr/ daß/ qui scrutator est Majestatis, opprimetur à gloria ejus. Warumb stellet ihr enere eigene ewige Wohlfarth/ umb eine Hand voll zergängliche Renomée haben/ auf solche falsche und gefährliche Schrauben? Warumb bleibet ihr nicht lieber in den sichersten Schaffstall Christi/ und glaubet / was Er/ als die unfehlbare Wahrheit/ euch durch Seine Diener gelehret / und zu glauben anbefohlen hat/ warumb streitet und vexiret ihr euch miteinander umb die Hölle und den Himmel so lange umbsonst/ oder was habt ihr davon als den Höllen-Lohn zu erwarten? Seyd ihr nicht grosse Narren/ die ihr euch von dem bösen Geist also liederlich verführen lasset/ da ihr doch wohl wisset/ daß von dem bösen Geist nichts anders als Streit und Uneinigkeith/ von dem Guten aber alle Freud und Einigkeit herrühret: O narische und unglückselige Phantasten, die ihr eine ewige Glückseligkeit auf ihre eigene Narische Concepten setzen dörfset; Glaube mir/ daß weder

du

du oder deine verwirrete Gedancken dir helffen können/ sondern alle solche Atheistische/ Türckische/ Heydnische/ Jüdische und alle andere Kegerische Irthumb nicht nach den Himmel/ sondern schnur gerade zu ihren Schulmeister den Teuffel führen: Darumb will ich dir zu einem steten Denckmahl und Erinnerung deiner Bosheit / folgende verse recommendiret haben:

Was unterwindstu dich zu tadeln deinen GOTT/
 Achtest seine reinste Lehr/ vor lauter Danc und Spott:
 Soll denn dein Aberwitz ersteigen Seine Macht/
 da dein behörter Sinn verwirreten Glauben macht;
 frage man denn nach den Grund / wo dieses rühret her/
 So braches der Höllen Moch/ mit sein geschnaugten Heer;
 Erheitere doch dein Geist/ denck wer den Sternen=Pracht/
 und alles was da lebt in dieser Welt / gemacht.
 So wirst erkennen du/ wie deine Kunst betrügt/
 und deine Thorheit dir den Narren=Nam' ersiege.

Die verwirrete Glaubens= Narren.

In blinder Mann / ist zwar nach dem bekandten und allgemeinen warhafftigen Ausspruch / ein Armer und elender Mann/ indeme er Niederzeit/ in finstern sitzen / und aller Ergößlichkeit der Augen beraubt leben muß; diejenigen aber so an der Seelen verblindet / sind noch in einen weit miserablern und kläglichen Stande; Indeme sie zwar von GOTT mit hellen und schönen Augen begabet/ das rechte Liecht aber so ihnen den Weeg der ewigen Freude und Seeligkeit zeigt/ dennoch nicht sehen können: Und diese sind die Türcken/ Juden/ Heyden/ und alle solche verwirrete Christen/ welche in den Irthumb leben/ und den Himmel außerhalb den rechten seligmachenden Glauben suchen wollen; Sie bilden sich zwar ganz sichere Dinge ein/ und wollen allerdings sich bereden / als wenn ein jedweder auf seine Manier GOTT gefallen und die Seeligkeit erlangen könnte. Dieweil aber unmöglich ist / GOTT dem HERRN ohne den rechten Glauben zugefallen / also sind auch diejenigen recht grosse Narren und Erbsphantaften, welche in dergleichen Falschheit und Irthumb

thum bis ans Ende verharren/eben als wenn sie den Himmel in der Hölle
 finden könnten/welches sie auch/narzischer aus Einbildung und phantasti-
 schen obstination in dieser ihrer Bosheit/nicht ehender glauben wollen/
 bis daß sie selbst darinnen sitzen/und ewig schwigen/und also in der That
 dasjenige erfahren müssen/was sie vorher auf dieser Welt nicht einmahl
 haben glauben wollen. Gleichwie aber ein geschelter verständiger Mensch
 viel lieber glaubet/daß der Ofen recht heiß seye/ als daß er aus Vorwitz
 den Finger darein stecken und muthwillig verbrennen solte; Also glaube
 ich auch sicher/ daß kein Jude noch Türcke so obstinat seyn würde / in
 seinen Irthum bis in den Todt zu verharren/ wenn er anders die Gnade
 der rechten Erkänntniß haben solte/daß Er erkennen und verstehen mögte/
 wie er in diesen seinen Irthumb nichts anders als die ewige Unglücksee-
 ligkeit zu Lohn empfangen würde; doch darff niemand hier dencken / als
 ob etwan Gott ihnen vorseglicher Weise solche Erkänntniß verborge/Nein!
 das sey ferne von dem Gürtigsten Schöpffer nur zu gedencken/ geschweige
 zu sagen; Indeme wir wissen/daß Dieser nicht will / daß jemand verderben
 soll/ sondern daß sich jedermann bekehre und lebe/weshwegen Er auch alle
 Mittel und Wege ergreiffet/einen solchen Menschen noch von seinem Ver-
 derben zu erretten; Indeme Er ihme nemlich nicht nur Sein Heilig Wort/
 durch die Heil. Propheten und Apostel aufzeichnen lassen/sondern auch noch
 täglich durch Seine Lehrer und Prediger/so eben an Seiner statt uns hier
 vorgesezet sind/vermahnen/warnen / und erinnern lasset/daß er doch ein-
 mahl von seinen Stottlosen Wegen abstehe/und von ganzen Herzen und
 reuenden zerknirschten Gemütthe/zu dem Herrn Seinen Gott sich bekehren
 wolle; Will ein solcher verstockter böshafftiger Mensch diese Gnaden-
 Mittel nicht annehmen / sondern in seiner Bosheit immer mehr verhär-
 ten und fortfahren/so lasset Er ihm auch endlich in seinen verkehrten Sinn
 dahin gehen: Und eben also ist es auch hier mit diesen verwirren Glau-
 bens-Narren beschaffen; Denn/weil sie in ihrer eigenen obstination
 so muthwillig verharren/und den guten Geist nicht Gehör geben noch fol-
 gen wollen/so können sie sich auch nichts anders / als eines gefährlichen
 Ruins und Untergangs getrösten/ & ita perditio à Te Israël. quia
 vocavi Te, & renuisti, jam igitur ridebo in interitu tuo. Solche
 eingebildete und obstinate Glaubens-Stürmer aber/betrügen niemand
 ärger als sich selbst/ und sind auch viel schlimmer/ als der Teuffel selbst /
 indem

indem der Teuffel gerne aus der Hölle heraus wäre/wenn er könnte; solche Narren aber/so noch in der Wahl und gang frey leben/ lauffen denoch / als blinde Hunde/ schnur gerad darein. Absonderlich aber haben deroselben falsche Hirten und Lehrer die meiste Verantwortung/und dadero auch die größte Straffe zu gewarten daß sie so viel tausend andere Seelen/durch ihre falsche Lehre verführen/und mit sich zu ewigen Narren machen / welche Narren-Doctores und Lehrer nicht anderst gemahnen/ als wie die falsche Markt-Schreyer/welche das arme Volck/ also lang in die Ohren schreyen / bis daß sie ihre falsche Wahre und Quacksalberey versilbert / das einfältige Volck verführet und betrogen / und das Geld aus dem Beutel heraus geschwazet haben. Eben also machen es diese betrügliche Lehrer auch/ sie schwazzen und predigen ihrer blinden und einfältigen Gemeine ein Langes und ein Breites nach einander her/wie man aber den rechten Weeg zu der ewigen Seeligkeit finden/oder auf was Manier und Weise/die seeligmachende Glaubens-Fundamenta zu suchen seyen/davon gedencken sie mit keinen einigen Worte. Alleine was halte ich mich lange hie auf / indeme die Welt ohne dieß schon mit dergleichen Wahrheits-Informatoribus (Gott sey Lob und Danck gesaget) angefüllet / zudem dieses kurze Tractätlein gar zu klein darzu wäre / einige Glaubensstrittigkeiten allhier zur Gnüge auszuführen; über dieß alles aber hier nur von solchen unbesonnenen Narren / (welche sich selbst so liederlich und muthwillig in die ewige Gefahr ihrer Seelen stürzen und begeben) in genere geredet wird. Darumb Nosce Te ipsum, damit du nicht etwan auch durch deine eigene obstination und Bosheit in dergleichen Unheil gerathen/und ewig darinnen verderben mögest; Zu leste aber behalte nachfolgendes:

Wie bistu so verwirrt in deinem Christenthum?

Wiltu ein Jeder Sect in etwas geben Ruhm?

Ach such nur diese Lehr/so durch die Wolcken dringe!

Und hang dem Glauben an/ der dir den Himmel bringe.

Die Fleisch-Narren.

SMerachtet die appetitliche Fleisch-Narren mehr als zu wohl wissen/ daß alle diejenige / welche nach dem Fleisch leben / des Teuffels Diener und Knechte seyen/ und ewig sterben und verderben müssen/ nichts desto weniger lieben und verpflegen sie doch ihren elenden Maten-sack

und stinckenden Leib/vielmehr/ als ihre unsterbliche Seelen; Sie sorgen/ scrupuliren und sinnen Tag und Nacht darauf/wie sie ihr Fleisch auf die allerbeste Manier tractiren und accommodiren mögen / wodurch das Fleisch/ als welches ohne dieß zum Bösen von Natur geneigt ist / endlich muthwillig und ganz rebellisch wieder dem Geist wird/aus welcher unordentlichen Liebe des Fleisches/aller Geistliche Verstandt und Christliche Tugenden vertrieben und vergessen/und alle Laster und Sinnlichkeiten hingegen/ohne alle Schen freventlich und muthwillig practiciret und ausgeübet werden/so daß dergleichen Liebhaber ihrer selbst/alle andere Tugenden/und behutsame ehrbare Christen:Herzen/welche nach dem Geist zu leben verlangen/nur vor einfältige Narren halten/ oder wohl gar miteinander verachten. Und betrachten diese unbesonnene Fleisch-und Wollusts-Narren nicht/das sie selbst weit ärgere ja die größten Phantasten seyen/ jene aber die Klügsten und Verständigsten von der Welt zuzunehmen waren/ auch von Gott selbst also tituliret werden; Alleine der Ausgang wird solches bestens erklären und unterscheiden; Wann nemlich diese fromme Gottliebende Herzen/ als Weise und Kluge Jungfern/ mit ihren Bräutigamb / auf das schönste geschmückt und gezieret/in das prächtige Hochzeit-Haus eingehen/und mit ihm ewiger Hochzeit-Freude genießen; Sie aber hingegen/wie die thörichten Jungfern / und narischen Fleisch-Diener/ausgeschlossen/und nimmermehr/ ob sie gleich hundert mahl Herr Herr ruffen/ und umb Gnade bitten würden / eingelassen/ noch angenommen werden. Alleine dieses alles wird von solchen Fleisch-und Wollusts-Narren nur verlachtet/vor etwas geringes gehalten/und wohl gar ein pures und leeres Pfaffe-Geschwätz geheissen; Darumb bleibē sie vor wie nach bey ihren Thun/halten den Bauch vor ihren Gott/und fragen nicht viel nach dem zukünftigen Wesen/wenn sie nur ihre zeitliche Leibes-Vergnügung allhier auf Erden genießen mögen/gut sitzen/ liegen und fahren/ an Hoheit und Wollust nichts spahren/ lieben und wiederlieben was nur das Herze verlanget/ oder ihren sündlichen fleischlichen Appetit gefallet; aller Sinnlichkeit und Ergößlichkeit nachzuleben/ und allerhandt Muthwillen und Leichtfertigkeiten zu treiben/das ist ihre beste Kunst / und das heisset ein recht vergnügtes Leben / und Himmel auf Erden; sie mögen darnach in die ewige Herrlichkeit aufgenommen werden/ oder mit andern ihren guten Brüdern und Mit-Consorten, neben hingehen/das gilt ihnen
gleich

gleich viel; will ihr vorgesezter Seelen-Sorger und Beicht-Vater sie ihrer Gottlosigkeit und gefährlichen Sünden-Standes erinnern/und ihnen beweglich oder freundlich zureden/ von solchen abzustehen/ so hören sie selbigen nicht einmahl an/ sondern stopffen gleichsam beide Ohren vor seiner Correction zu: Ihre Andacht ist ganz schlecht und kurz und mit eitel fleischlichen Gedanken vermischet. Die Heiligen zehen Gebotte Gottes/ legen sie auf ihre eigene Manier und Gefallen aus/ und leben also untereinander wie das thumme Vieh/welche ihre Fleisches-Vergnügenheit/ vor ihre höchste Wohlfarth halten: Dahero wenn der Grosse GOTT/ in den ersten Geboth sagt/das sie Ihn über alles fürchten/ lieben und vertrauen sollen; so sprechen sie Geldt/Geldt/ das erhält die ganze Welt. Unerachtet ferner das andere Gebot heisset: Du solt Gottes Nahmen nicht mißbranchen/so fluchen und Sacramentiren sie am stärckesten. Das dritte Geboth befiehet ihnen/das sie den Sabbath heiligen und Gott dienen sollen; dagegen sprechen sie/die Kirche wäre ein altes Gebäu/ und könnte dahero gar leicht geschehen das es über einen Hauffen fiel/ und sie also lebendig mitbegrübe/zudem hätten sie ohne dieß die ganze Woche über schon gefeuert. Wenn das vierdte Geboth befiehet/die Eltern und vorgesezte Vormünder/ sammit andern/ so mit darunter begriffen sind/ zu ehren und ihnen gehorsamst zu folgen: so heisset ihre Explication; Lieber die Spiel-Leute und schöne Jungfern in das Wirthshaus; Mein Vater ist ein alter Narr/verstehet die neue Mode nicht/ und die Mutter gehet schon mit dem einen Fuß in dem Grabe/ und wolte sie lieber Heute als Morgen gar darinnen wünschen/ damit wir die alten Pfennige/so schon lange genug gefangen gefessen/ einmahl völlig überkommen/und brav lustig dabey seyn könnten. Das fünffte Geboth spricht/ du solt nicht tödten; Sie aber sagen: Ich will mich an den Hundt wacker rächen/ und ihm den Hals brechen/ ehe er es soll gewahr werden. Wenn gleich das sechste Geboth befiehet/du solt Keusch und Züchtig leben in Worten und Wercken; so sagen die Fleisch-Narren dennoch/das ist meine beste Lust/ich muß huren/ wenn ich anderst etwas verdienen und meine Recreation haben will. Und da das siebende Geboth starck und ernstlich verbent zu stehlen/ oder schelmischer Weise die Leute zu betriegen/ so dörfen solche Narren/doch wohl frey sagen: Wo her nehmen/und nicht stehlen? wenn ich nicht raube und stehle/so finde ich gar nichts; Es träge

trägt mir niemand was in das Haus/ wenn ich gleich ein ganzes Jahr sitze und warte: Und also fort von denen übrigen Geboten allen. Denn/ daß sie den Teuffel gerne ein Ohr abschweren/ und falsche Zeugen abgeben wolten/ wenn man ihnen nur Glauben bey messen wolte; auch ihren Nächsten mit aller Lust und Freude/ umb Weib und Kinder/ Haab und Güter bringen würden; ist ohne dieß einem jeden bekant/ und würde man auch hoffentlich niemals eine abschlägige Antwort bekommen/ wenn man gleich noch so oft ihre Dienste verlangen wolte. Siehe/ solche explication der zehnen Gebote/ machen die blinde Fleisch-Narren/ welche allezeit mehr vor den Leib/ als vor die Seele sorgen/ immerfort an die Zeitliche vergängliche/ selten aber/ an die Himmlische und ewig währende Wollust und Freude gedencen/ ja so gar von ihren sündlichen und recht nährischen Appetit eingenommen sind/ daß auch viel Tausend unter ihnen leben/ welche nach dem Himmel/ und dessen unaussprechliche Freude/ wenig fragen würden/ wenn sie nur ihr eingekildete Fleisch-Recreation allhier auf Erden ewig genießen möchten: O ihr nährische Fleischlinge/ die ihr euch in die todten Kramer-Wahren/ in euern nährischen Aufzug/ und dabey in ein leichtfertig Stück stinckendes Fleisch/ und kurze Tractamenten, und dergleichen nährische Eitelkeiten mehr/ also starck ergößen und verließen dörfset/ daß euere eigene arme Seelen dadurch Noth leiden müssen. Seyd ihr denn nicht blindt und nährisch genug/ daß ihr euch unter einer so grossen Gefahr noch lustig anstellen könnet; Wollet ihr denn auch ewige Narren seyn und bleiben? Was habt ihr davon? Gewießlich Heute so viel als Gestern/ endlich aber nichts mehr als ewige unaufhörliche und unaussprechliche Höllen-Quaal und Pein. Darumb bessere dich du blinde Welt/ damit dich der Teuffel nicht ewig behält!

Was bringen dir vor Ruhm/ daß du pflegst deinem Leib/
und giebest Raum und Platz dem Geilen Venus-Weib/
dem Bacho dienest du mit Sauffen Tag und Nacht/
Und hengest trefflich nach den bunden Kleider-Pracht/
In Spielen suchstu Lust/ woraus/ an manchen Ort/
durch langes Wort-Gezänk/ entstanden Tod und Werd;
Und was noch anders mehr/ das ich nicht zehlen kan,
Kommt diese Lehr von O Herr? O Mein dein böser Wahn/
der

der bringet dich dahin in diese Pfügen-See /
allwo die Schwefel-Loh vor dir brennt in die Höh.

Die Hexen = Narren.

Solche böse und verblendte Wetter-Hexen / sind es Teuffels Post-
Klepper und Narren über alle Narren / weilen sie sich durch Zaube-
ren / Hexeren / fest machen / Butter und Mäuse machen / und derglei-
chen Narrethen mehr also starck vexiren und verblenden lassen / daß sie
Gott ihren Schöpffer in dem Himmel selbstem verlassen / und dem Teuf-
fel / ihrem Lehr-Meister / also treuhertzig und beständig dienen / bis in dem
Tode ; daß man sie weder durch Wasser oder Feuer / weder durch Strecken
noch Mecken / noch einige andere Tormenten / von ihrer bösen Einbildung
und Hexen-Künsten abzubringen vermag / bis daß sie endlich ihr Leben all-
hier durch das Feuer elendiglich mit höchsten Schimpf und Spott beschlos-
sen / das ewige aber mit ewigen Feuer angefangen haben. Wieviel heiliger
Martyrer / haben den Himmel / mit noch wenigern tormenten und gerin-
gern Quaal / gewonnen und erlangt / als die Hexen die Hölle und e-
wige Verdammniß / welche doch hier auf dieser Erden auch keine wahre Lust /
sondern eitel falsche Wahren / und Blenderen / vor alle ihre Teuffelische
Arbeit und Bemühungen genossen. O ihr stockblinde Hex-Narren ! Hät-
tet ihr die unschätzbare und unwiederbringliche Zeit / so ihr mit euern Teuf-
fels-Künsten so unverantwortlich verderbet / zu GOTTES Ehre / Be-
förderung Seines heiligen Nahmens / und euerer eigenen Seeligkeit all-
hier angewendet / oder nur den tausendsten Theil weniger euern Gütigen
GOTT und Vater im Himmel zu Ehren gelitten ; O wie weißlich hät-
tet ihr gehandelt / und was vor einen unaussprechlichen herrlichen Lohn wür-
det ihr jetzt zugewarten haben ; indeme euere ieszige wohlverdiente / ent-
setzliche Höllen-Flammen / würden so glücklich und wohl in die allersüsse-
ste Himmels-Freude verwandelt seyn. Aber weilen ihr den Gro-
ßen Herrn in dem Himmel / und dessen herrliche Belohnungen / so muth-
willig verworffen / und gleichsam mit Füßen von euch gestossen / so ge-
schiehet euch auch ieszunder / und allen solchen vermessenen Teuffels-Die-
nern gar recht / daß ihr / wegen euerer kurzen und falschen Wollust dieser
Welt / dort ewig von euern Lehr-Meister also wohl tractiret und gequälet
werdet.

M

werdet. Auf dieser Welt/hat er euch an statt des Mån-Butters/ mit frischen Rüh-Fladten/und an statt der fetten gebratenen Crammet- Vögel/mit stinckenden Muesen tractiret; und allenthalben in Essen und Trincken/und allen euern vermeinten Lustbarkeiten/ mit eitel falschen Wahren so lange vexiret/ bis daß er euch in sein rechtes Haupt-Quartier logiret und accommodiret hat/ allda ihr nun/ wiewohl allzu spät / am besten erkennen werdet/ was für grosse Narren ihr auf der Welt gewesen seyd. Mit was für schönen Cronen wird er euch Donner-Heeren wohl zugesunder ziehren und frönen / die weil er euch hier auf Erden mit seinen falschen Cronen und alten Pferd-Köpfen / also hoch/ ansehnlich und lieblich in der Einbildung gecrönet hat; Jegund wirstu wohl mercken und erkennen können/ wie falschlich du allhier geglaubet/und wie nârrisch du gelebet hast. Was können dir denn jetzt deine gemachte Muese/ oder das falsche Butter helfen? Hättestu nicht bessere Tractamenten, durch den Segen Gottes/ als durch deine nârrische Heeren-possen/auf Erden können gehabt haben? Allerhand Lust und Ergöcklichkeit/ Spielleute / Dancen und Springen genug/mit Gott und Ehren genießen können? Denn eine ehrliche Recreation ist niemand verboten; Warumb hastu denn deinen Leib und Seele/in dergleichen grosse Gefahr/ umb eines falschen Heeren-Dances willen/ so muthwillig und liederlich gesezet/ bis daß endlich der Teuffel mit dir auf den Schâidter-Hauffen mit allen Freuden getancket hat. Und du Festmacher-Narr / bist ja unter allen der ärgste Thor und Erz-Phantaste zu nennen/daß du dich gar mit deinen eigenen Bludte den Teuffel zu verschreiben erkühnest/da du doch wohl ohne Handschrift und obligation zu deinen guten Cammeraden und Gefeerthen in die Hölle kommen könntest; Der Teuffel tranet dir schon noch so viel/die weil er weiß/daß du sein getreuer beständiger Diener bist. Und was sage ich lange/ zu wünschen wäre / daß diese Teuffels-Panner nur allein vor sich den höllischen Lucifer als ihren Gott anbeteten und verehrten; Alleine so muß man leider mit blutigen Thränen beseuffzen / und beklagen / daß so viel fromme unschuldige Herzen sammt und von ihnen verführet / und des Teuffels Mord-Klauen überlieffert werden: Denn es bestehet solcher Her-Narren ihre Thorheit/meistens darinn/daß sie sich einbilden/als wenn sie/durch dergleichen Teuffels-Diensten/und höllische verfluchte Zaubereyen / gar Flug und vielgeschenter / als andere fromme Gottliebende Herzen/wären/

ren/

ren/ weßwegen sie sich denn vor der Welt in ein- und andern herrlich hervor zu thun / und also viele Leute/ mit ihren verführischen Festmachen und andern verdammten Künsten / also artig und so lange an sich zu locken gelernet/ biß daß sie solche auch in Leibes- und Seelen-Gefahr und Unglück gebracht haben. Darumb so hütet euch ihr frommen und noch unbesleckte Kinder Gottes / vor dergleichen verdammter Teuffelischen Gesellschaft / und dienet vielmehr demjenigen von ganzem Herzen / der euch nicht nur hie Zeitlich seegen und schützen / sondern auch vor ewigen Schmerzen/ Pein und Verdammuß bewahren kan/ daß ihr alsdenn in dem ewigen Freuden-Saal diese unbesonnene Thoren verlachen; **GOTT**/ der euch hier also gnädig und Väterlich erhalten / und die ganze Zeit euers Lebens über/ mit Gutes gecrönet/ wie mit einen Schilde/ auch aniezo/ in so unaussprechliche Freude und Wonne versetzet / in alle Ewigkeit / sammt allen Heiligen Engeln und Auserwehlten/ loben und preisen könnet.

Wie daß des Teuffels Krafft und alte Herren-Spiel/
mit seiner Kröten-Bruch die ganze Welt besiehl.

So soll verblendte Kunst/ O Satans Knoten-Kraut/
Wie hat dein Zauber-spruch/ der Menschen Thun getraut;

Wo zeigt sich der Tug/ der nichts als Blendnuß hält/
Wanns dir mit später Reu an der Bekehrung fehlt /

Und deine arme Seel/ fährt mit dem Teuffel fort/
In Fesseln ewig bleibt dort in der Flammen-Pfort.

Die Melancholische Narren.

Dergleichen elende Calmenferische Narren giebt's auch gar viel in der Welt/ die immerfort die Nasen herunter hengen / und an den Galgen gedencen/ ihre Thorheit aber nicht durchscrupuliren können/ biß daß sie endlich gar daran hencen. Denn diejenige so keine natürliche oder inerliche Tugends-Betrachtung begreifen oder verstehen wollen/ sind von der närrische Melancholia also starck vexiret/ daß sie selbst nicht wissen/ wenn sie get ohren worden/ wie alt sie seye/ oder was für Freude/ Lust/ und Vergnügenheit sie auf dieser Welt erwählen wollen; Und ob sie gleich öfters sehr viel Gütter und Reichthumh/ schöne Weiber und Kinder dabey besizen / und also haben / was sonst für das Trauern gut zu seyn pfeget / so sind sie doch niemahls damit zufrieden / sondern allezeit Melancholisch und unvergnügt / wodurch sie denn ihre Natur selbst /

immer mehr und mehr/ aber doch umbsonst und vergebens zu der verdammten Melancholey zwingen. O umbesonnene Thorheit! O nârrischer Scrupulante! warumb plagest du dich selbst also stark umbsonst. Bistu reich/ so hastu ja keine Noth/ und ist also diese Melancholey eine rechte Thorheit zu nennen. Bistu arm/ aber doch gesund dabey/ so sey zufrieden/ mit deinem von Gott dir zugemessenen Theil/ und dancke ihme daneben von Grunde deines Herzens/ daß Er dir/ an statt daß Reiche und wohl begüterte Leute mit podagramischen Schmerzen und andern beschwerlichen Kranckheiten beleet/ und also bey allē ihren grossen Reichthumb/ mit höchster Mißvergnügung leben müssen/ Er dich mit guter beständiger Gesundheit begnadiget hat. Bistu krank/ so preise deinen Gott dennoch/ daß Er dich/ an statt der ewigen wohlverdienten Hölle=Quaal/ mit einer so gnädigen Straffe beleet und Väterlich heimgesuchet hat; Hastu ein schönes Weib und Kinder/ so hastu ja hohe Ursach dich höchlich darüber zu erfreuen; Hastu aber ein altes/ Brummendes und Zanckendes/ Dießiges Raben=Naß/ so tröste dich indessen mit der guten Hoffnung/ daß dich Gott bald von selbiger erlösen werde/ und erfreue dich also zum voraus über ihren Todt und seeligen Abschied aus der Welt/ damit du nicht etwan dir dein Leben selbst verkürzen/ und umb deiner nârrischen Melancholey willen/ ehe als sie sterben mögest; Hastu einen guten Nachbarn/ so behalte ihn gut/ und lebe mit ihm in Frieden/ ist er aber böß / so mache vor ihm das Creuz und räuchere dein Haus ärger als vor dem Teuffel selbstem/ daneben aber erfreue dich wiederumb darinnen/ daß Gott dir grössere Tugend als ihme verliehen hat. Auf diese Manier/ und wenn du dein Leben also einrichtest/ so kanstu allezeit frölich und guter Dinge seyn. Warumb wiltu dich denn mit Gewalt selbstem zu einem Melancholischen Narren machen? Hastu eine reine Seele und ein gutes Gewissen/ so kanstu unmöglich umb das zeitliche Wesen traurig und Melancholisch seyn; Mein warumb verlangest du dich selbst mit dergleichen schweren und unnützen Gedancken auf dieser Welt zu plagen/ welche dir doch nichts anders als ewiges Wehe und Unglück aus brüten werden. Und was ist es denn/ darüber du so Melancholisch/ traurig und betrübt bist? sage mir doch: Wiltu nicht mit deinen Bekantniß heraus/ so will ich dir sagen/ was ich davon judicire und meine das dir solche unnâssige Traurigkeit verursache; Sind es nicht deine eitle Begierden zu der Welt und ihrer vergânglichen Herrlichkeit? Die selbe

selbe woltestu gerne mit dir von der Welt bringen / damit die nachkom-
mende Welt von dir sagen könnte / daß du als ein Hochansehnlicher und
Wohlbesessener Mann gelebet und gestorben wärest. Daß der Teuffel aber
dich unter solcher unnützen unnöthigen Sorgfaltigkeit / als einen Melan-
cholischen Narren fangen / und in die ewige Melancholey hinein bringen
dörffte / daran gedenckestu nicht eher / biß daß es geschehen ist / und du dir
weiter nicht zu rathen weisst. Darumb hüte dich dafür / damit diß gesagte
nicht an dir erfüllet werde; denn der Höllische Raub-Geist der Teuffel
fraget wenig darnach / ob er deine Seele durch Melancholey / oder Lust-
barkeiten / durch einige böse Tücke / Geldt oder Leichtfertigkeit gewinne und
erhasche / es gilt ihme alles gleich / ist auch so hochmüthig nicht / daß er jes-
manden / der bey ihme eine Herberge oder Wohnung suchet / sein Quartier
und Logiment versagen sollte. Ich glaube aber gänzlich / daß keine ge-
fährlichere Kranckheit (die einige Pest / ausgenommen) seyn oder erdacht
werden könne / als eben die nährische Melancholey; durch welche der arg-
listige Menschen-Feind so viel hundert tausend Seelen / leider schon ge-
fangen hat. Denn wieviel 1000 arme Seelen / sind durch die verfluch-
te Melancholey / in das Wasser gestürzet worden? Wieviel tausend ha-
ben umb dieses verdamlichen Lasters und Verzweiflung willen allerhandt
grosses Unheil angerichtet / dadurch sie sich selbst an den Galgen gebracht
haben? Wieviel tausend arme Seelen haben sich in solcher verdammten
Melancholey / durch Messer / Degen / Pistohlen / oder ander Gewehr / dem
Teuffel / als ihren grossen Patron und Verführer / zu Ehren / ihr Leben selb-
sten verkürzet / und sich also muthwillig zu seinen ewigen Sclaven und
Knechten gemacht? Und du Melancholischer-Narr / fürchtest dich dennoch
vor dergleichen Exempeln nicht? welche dich doch billig klug und behut-
sam machen solten. Zudem was ist es umb deine Melancholey / oder was
wird sie dir wohl vor grossen Nutzen schaffen? Glaube sicher / es wird dir
niemand / auch in deiner grösten Betrübnüß und Traurigkeit / einen Kreuz-
er zu Hülffe bringen / wenn du auch den ganzen Tag in deiner Melancho-
ley herum wandern / und von einem Ort zu den andern lauffen / oder wohl
gar an den Galgen und Strick gedencen woltest. Wie aber das löbliche
Frauen Zimmer in dergleichen Fällen sich aufzuführen pflege / will ich hier
nichts reden / indeme mich solches wenig helfen wird / denn sie thun immer
selbst / was ihnen nur gefället / und lassen sich dahero blut ungerne einreden /



oder etwas vorschreiben: Weinen und lustig seyn/ ist ihnen was allgemeines und tägliches; sind sie alt/ so ist ihre Melancholey auch kalt/ und wird keinen grossen Schaden thun können; sind sie jung/ so ist ihnen durch einen lustigen Sprung und kurze Recreation alle Melancholey in einen Augenblick vertrieben. Weiln aber beederselts Geschlechten / solches verderbliche und verdammliche Laster/ nichts anders als Verzweiflung und eitel Unglück bringet/ zudem sie hiedurch groß Unrecht begehen/ und sich an ihren Gott schwerlich versündigen: Also will ich einen Jeden derselbigen hiemit nochmahls treulich ermahnet haben/ daß er doch von solcher abstehe/ und sich nicht allzu sehr von selbiger einnehmen lassen wolle; Denn was ist es/ daß ihr trauret? ist es über etwas Leibliches und Zeitliches / so seyd ihr nicht werth/ daß ihr Christen heisset/ wenn ihr euch durch das Irdische Vergänglichliche dieser Welt/ mehr betrüben/ als von Christo und dessen überschwengliche Wohlthaten erfreuen lasset. Ist es über etwas Geistliches und ewiges/ als über die Sünde/ Gottes Fluch und Tod/ die Hölle und Verdammniß/ darüber sich ein Christ ja billich betrübet; so wirstu deinen Unglauben durch deine Melancholey sehr verrathen/ als ob du nicht glaubetest/ daß Christus kommen sey/ die Sünde/ und was der anhängig/ wegzuschaffen. Laß die Teuffel trauern! die habens Ursach/ denn Christus der Sohn Gottes ist darzu erschienen/ daß Er die Wercke des Teuffels zerstöhre: Ich aber und du sollen fröhlich und guter Dinge seyn über unsern Immanuel. Darumb mache dich selbst nicht traurig / und plage dich nicht selbst mit deinen eigenen Gedancken / denn ein fröhlich Herz ist des Menschen Leben/ und seine Freude ist sein langes Leben. Thue dir guts / und tröste dein Herz / und treibe Traurigkeit ferne von dir / denn Traurigkeit tödet viel Leute / und dienet doch nirgend zu. Syr. 30. Ihr werdet zwar sagen/ ja ich wolte wohl gern fröhlich seyn / wenn nur mein arm betrübtes Herz/ das allerwenigste von der Freude einnehmen könnte; Ich höre wohl von Trost/ aber es will nicht ins Herze: alle Freuden- Lieder / sind mir wieder meinen Willen zuwider; Die fröhliche Music, die in der Kirchen erschallet / ist mir recht wie ein Seyten-Spiel/ wenn einer traurig ist. Das glaube ich dir alles wohl/ meine betrübte Seele / denn der Teuffel ruhet nicht / und wolte gern aller Christen ihre Freude stören / Kommt aber nicht überall an/ sondern wird abgewiesen. Darumb so weisedy ihn auch von dir/ und halte ihm deinen Herren Christum für/ der wird dir

dir schon Freude ins Herze bringen: Der wird deine Klage verwandeln
in einen Reihē / Er wird deinen Sack ausziehen / und dich mit Freude
gürten / Psalm. 30.

Legt auf dich Melancholey ihr Centner schwere Last /
welcher Trauer-volles Thun / dir läst weder Ruh noch Rast;
Ja sein Trübniß-satter Geist sich bemühet Tag und Nacht /
biß er deine arme Seel wohl gar in Verzweiflung bracht:
Klopft heut an Melancholey / schick sie Morge wieder fort /
suche ehrlich deine Lust bald mit Freuden da und dort.
Jage deinen stumpfen Sinn / und die Grillensucht bald aus /
Woh' man dich mit höchsten Spott / sperret in das Narren-
Haus.

Die Ungedultige Narren.

Solche kurzköpfige Narren / wissen zwar gar zu wohl / daß die liebe
Gedult / eine grosse Tugend sey / wordurch man nicht allein viel Un-
heil hier auf Erden überwinden / sondern auch den Himmel zugleich
gewinnen kan; nichts desto weniger wird die Ungedult noch vielmehr und
fleißiger / als jene von ihnen geliebet und ausgeübet; Denn es ist eine solche
üble Gewonheit unter denen Menschē dieser Welt eingerissen / daß niemand
gerne etwas leiden / jedermann aber andere quälen und ihnen also ein Leiden
machen will; alle verlangen und wünschen sich zwar in den Himmel zu kom-
men / aber den engen Kreuz-Beg wollen sie nicht passiren / ob sie gleich
mehr als zu wohl wissen / daß man durch Kreuz und Leiden / und nicht durch
Wollust und Freuden / den Himmel nachstreben und gewinnen muß. Gleichwie
aber die Gedult zu Gott führet / also bahnet hingegen die Ungedult ihren
Liebhavern den schnur geraden Weeg zu der Hölle / weßwegen auch alle
solche kurz-Köpfe / welche den schönen Himmel umb ihrer närrischen Unge-
dult willen / so liederlich und muthwillig verschertzen / billig recht grosse Nar-
ren zu nennen sind. Nichts desto weniger ist fast kein Haus noch Stand mehr
zu finden / welche von diesem Laster der Ungedult sicher und befreyet leben;
Entweder streitet der Mann mit seiner unschuldigen Frauen und Gesinde
im Hause / sie beissen sich aus Haß und Ungedult / wie die Ketten-Hunde
mit einander herum / so daß die liebe Ungedult oftmahls aus einem
kleinen

Kleinen Funcken/ ein grosses Feuer anbläset/ welches nachmahls das ganze Haus über und über anstecket. Aber O Thorheit! hättest du den ersten Kleinen und geringen Funcken durch deine Gedult ausgeleschet/ so hättest du diese Unehre und Beschimpfungen nicht empfangen/ und wärest vielen Unheil dabey entgangen. Nun aber mustu deine unbekante Hörner-Crone/ samt unzählich andern Verdruß/ dennoch mit Gedult dabey ertragen/ wenn du anderst nicht haben wilt/ daß sie dich gar aus dem Hause jagen. Du verlangest wohl/ daß Gott mit dir soll Gedult tragen/ da du hingegen gleichsamb aus Ungedult verzagen/ und alle in deinem Hause/ wie ein Tyrann/ herum jagen wilt. Denn meynest dein GOTT gut mit dir/ und schickt dir ein Creuze zu: Ewiger Gott! was Geberden lässest du an dir sehen/ was Murrens und Klagens erhebt sich? Da ist dir die Welt viel zu enge/ da ist dein Creuz das Größeste/ da will dein Fleisch-Gott alle Barmherzigkeit absprechen: oder sehest Gott Zeit zur Hülffe/ wie die zu Bethulien. Du fluchest wohl gar aus Ungedult/ und stellest dich unbenedig/ wie ein ungerathenes Kind/ welches sich der verdienten Züchtigung widersetzet/ und seinen Zuchtmeister mit hässigen Augen ansiehet. Du wilt zwar viel von anderer Leute Fehler sagen/ und weist solche auf das schimpflichste und spöttlichste durchzuziehen/ redet man aber etwas von dir/ und will dir deine öffentliche Verbrechen und Sünden mit aller Höflichkeit und Sanftmuth vorstellen/ und vor selbigen dich künfftig hin warnen/ so darffst du dich noch wohl erkühnen/ einem solchen aufrichtigen treuen Herzen Maultaschen anzubieten/ oder wohl gar mit würcklichen Schläge abzuweisen. Summa Niemand will etwas leiden/ dennoch alles ungleich meiden: welches doch so unmöglich ist/ als ohne Federn zu fliegen. Wie absonderlich an d/n lieben Frauen-Zimmer diese edle Tugend vor allen hervor leuchtet/ als welche allezeit und allenthalben hoch respectivet/ und wohl accommodirret seyn wollen/ und dahero kaum ein Floh-Biß/ geschweige was mehrers vertragen können: Westwegen sie denn öfters ihren Wägen/ umb einer geringen Nadel/ oder kleinen Bändels/ oder schlechten Worts willen/ so Ungedultig und starck über das Maul fahren und zerlästern/ als wenn sie solche gleich an den Branger bringen wolten: Darauf die Wägd auch nicht faul/ aus Ungedult/ alle ihre heimliche Buhlerpossen entdeckt/ daß sie also alle beede endlich zu Schand und Spott darüber gemacht werden. Und also werden die besten Freunde durch Ungedult oftmahls die ärgste Feinde.

Feinde; wie wir solches mit überflüssigen Exempeln, wie nemlich durch die Ungedult so viele tausend vornehme Leute umb Ehre und Güter / zeitliche und ewige Wohlfarth gebracht worden / erweisen und darthun könnten / wenn es noth / und nicht ohne dieß schon mehr als zu viel an den Tag lege; welches aber unsere kurzköpfige Narren / vor dem erfolgten Schaden / niemahls glauben und erkennen wollen. O ihr unbesonnene Erg-Narren und liederliche Phantasten! Warum murret ihr denn in euern ganzen Leben also? frage ich billich aus dem 3ten cap. der Klaglieder Jeremiae. Könnet ihr euch denn mit euerer Ungedult von euerm Creuz und Elend helffen? Gar nicht: Vielmehr machet ihr euch euer Creuz damit nur schwerer / wie Augustinus in seinem Buch von der Gedult gleich Anfangs im andern Capitel lehret: *Impatientes dum mala pati nolunt, non efficiunt, ut malis eruantur, sed ut mala graviora patiantur*, das ist: Es bringen die Ungedultigen / indeme sie das Ubel nicht erdulden wollen / damit nicht zu wege / das sie dem Ubel entgehen / sondern das sie nur mehr Ungemach leiden; Denn sie sind einem Vogel gleich / der im Spreckel gefangen ist / wenn der noch so sehr umbher flattert / so kommt er deswegen doch nicht loß / kan aber wohl sein Beinlein noch darzu zerbrechen. Oder wie ein Fisch / wenn er in die Angel gebissen / deswegen nicht frey wird / wenn er gleich noch so sehr planschert / kan ihm aber wohl grössere Schmerzen damit machen; Also kanst du lieber Mensch / mit deiner Ungedult gewißlich nichts ausrichten / als das du mehr Unheil dir über den Hals ziehest. Weswegen auch Syrach saget: Wer gedultig ist / der ist weise / wer aber ungedultig ist / der offenbahret seine Thorheit. Darumb so folge deinem Heyland / der dir nichts Böses beschicket / und fasse deine Seele mit Gedult: Erweise dich / als einen rechtschaffenen Christen / der voller Früchte des Geistes ist / wie ein Faß voller edlen Weins / man klopfe an dasselbe / wie sehr man wolle / so wird es keinen starcken Hall von sich geben; also murre und klage du auch nicht aus Ungedult / wenn schon das Unglück allenthalben bey dir anklopffet. O wie ein köstlich Ding ist es / gedultig seyn / und auf die Hülffe des HERN hoffen: Halte dich an die Zusage deines HERN und Heylandes / das aus der Gedult ein geruhig Leben fließe / und erwarte nur das Gute / das dir verheissen ist / mit Gedult: Denn die Gedult bringet uns alles Gutes zu wege; Sie ist der Weg / einen berühmten Nahmen zu erlangen;

N

sie

ſie iſt die Ernährerin unſerer Hoffnung auf die zukünftige Welt. Dar-
 umb ſo laß dir auch ſolche Gedult wohl recommendiret ſeyn/ vertrage
 alles Creuz und Wiederwertigkeit mit ſolcher Gedult/ und beſiehe es im
 übrigen deinem Gott/ der wird dir ſchon helfen / denn dieſer iſt der
 rechte Schieds-Mann über unſerer Gedult. Si injuriam depoſueris
 penes eum, Ultor eſt: Si damnum, Reſtitutor eſt: ſi dolorem, Me-
 dicus eſt: ſi mortem Reſuſcicator eſt. Legſt du das Unrecht ſo dir
 angethan wird / durch Gedult bey Ihme nieder/ ſo iſt Er ein Rächer; Le-
 geſt du den Schaden ſo du leideſt / durch Gedult bey Ihme nieder / ſo iſt
 Er Wieder-Erſtatter; Legſt du deine Kranckheits-Schmerzen durch Ge-
 dult bey Ihme nieder/ ſo iſt Er ein Arzt; Legſt du den Tod gleichſamb
 bey Ihme nieder/ und ſtirbeſt geduldig/ ſo iſt ER der HERR / der dich
 wieder auferwecket. Daneben aber mercke nachfolgendes:

In Glückes Wanckelmuch/ ein Weiſer dient der Zeit/
 Nimmt ſein Verhängniß auf/ wie es die Hand ihm bent;
 Iſt traurend dennoch froh/ und acht ſich das vor Scham/
 Wenn ihm durch Ungedult/ auch wird die Hoffnung gram.
 Wer ſucht bey Menſchen Hülff / der iſt des Höchſten
 Feind /

Ach trauere deinem Gott: Wenn dich das Glück beſcheint/
 So ſtell dich klüglich an/ beweiſe in der That/
 Daß man durch Ungedult/ komme in der Narren Rath.

Die alte Weiber-Narren.

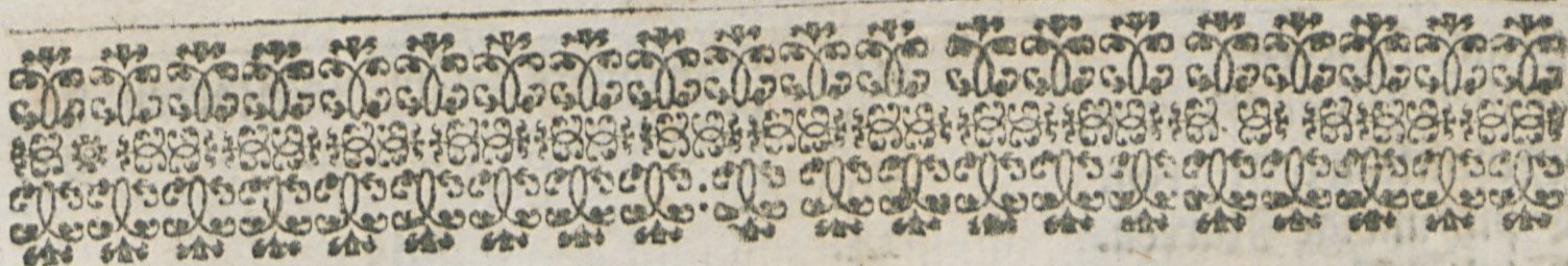
In altes bauſälliges Hauß/ ein halb verſchliffenes Weib / und ein alt
 überrittenes Pferd/ ſind alle drey nicht gar viel werth; nichts deſto-
 weniger giebt's der alten Weiber-Narren ſo viel/ welche umb einer Hand
 voll Geld/ oder eines alten Hauſes willen / ihr Leder ſo liederlich / einer
 ſolchen alten murrenden Kagen verkauffen; ſolche Narren handeln wieder
 die Natur / wenn ſie ihre junge Leiber/ henccken an die alten Weiber/in-
 deme ſie wohl wiſſen/ daß bey dergleichen alten Brumm-Eyſen/ nichts als
 Hader und Streit/ Schnurren und Murren/ garſtige Geſichter/ verbitter-
 te Herzen/ ſtinckende Glieder/ und alles zuwider/ bey Nacht und Tag / ei-
 tel Jammer und Plag/ ſchlechte Tractamenten/ und leylich gar ein übles
 Ende zu hoffen ſeye. Saget mir aber ihr Kluge und Verſtändige / ſind
 das

das nicht grosse Narren/und unbesonnene Phantasten / welche alle ihre Glückseligkeit/ edle Freyheit / Freude und Ergötzlichkeit/umb ein altes Weib und wenig Geldt dahin geben/dabey sie nicht anderst/ als wie die Ketten-Hunde/in höchster Mortification und Verbitterung/ihre Lebenszeit elendiglich beschliessen müssen. Und doch findet man solcher blinder Weiber-Narren noch viel tausend auf der Welt / welche sich ihre Rechnung nur auf das Geld machen / und wenig auf die rechte Braut bey dem Handschlag und Versprechen sehen / wodurch sie sich aber selbstn öftters betrügen/ indeme sie meistens wenig Geld in dem Beutel / aber ein groß Stück altes / ausgedörretes / abgematttes Fleisch in dem Bette finden; Hingegen sind die alten Weiber zu loben/ als welche sich so leichtlich nicht betrügen und hinter das Lichte führen lassen / sondern lieber sicher fischen/ und einen rechten Fang zu thun/sich befleissigen/es tresse nun darnach gleich den Herrn oder Knecht / wenn sie nur fein frisch / starck und jung seynd/so schmecket ihnen schon der Trunck; Bey Tage aber / trauen sie ihren jungen Männern weiter nicht / als sie mit ihren Augen blinzeln können/ indeme sie sich noch wohl zu erinnern wissen/wie sie in ihrer Jugend allenthalben mitgetancket haben/ und dieweil ihre Jugend und Schönheit schon verlohren gangen/so sitzen sie gerne in den finstern tuncckeln Winkeln/ da sie umb sich herum beissen wie die Katzen / und doch so gern als die junge Weiber wollen gekraset seyn/getrösten sich damit/das alle Katzen bey der Nacht schwarz seyn/ und das sie sich auf den Zummelplatz so wenig als die junge fürchten. Eine elende aber und gezwungene Lust ist dieses/wenn ein junger frischer Mann/ ein solches Fleisch allezeit mit Gewalt essen muß/welches ihme doch den grösten Eckel und Verdruss allezeit erwecket; oder wenn er einen solchen Schatz vor seinen Augen sehen muß/welchen er lieber unter der Erden verborgen / als stetigs über derselben herum zapfen zu sehen/wünschete; denn solche alte Weiber zu lieben/ ist ganz wieder die fünf Sinne des Menschen selbstn: (I) Visus: Da haben sie garstige Katzen-Gesichter. Auditus: Nichts als Brummen. Olfactus: Stinct sie hinten und vorn/ wie ein altes Häsrings-Faß. Gustus: Man kan ihr nichts recht kochen/es will ihr alles bitter und herbe schmecken. Tactus: An den Fühlen/ist es nicht anders als wenn man ein altes Säu-Leder angreiffe. Dergleichen ungleiche Ehe-Leute haben sich ja ihr Fegfeuer auf der Welt selbstn bereitet / indeme der Mann aus blinder Liebe des Geldes/und die alte Tasche aus Liebe eines

jungen Bereiters/ ihren Ehestand also unrecht / und wider alle Ordnung/
 selbst angefangen haben. Dieses lasset euch zur Warnung dienen/ihr junge
 Gesellen/die ihr doch von Natur mehr Liebe und Zuneigung zu dem jungen
 und frischen/als zu dem alten geräucherten Fleische/traget/das ihr in der fal-
 schen Hoffnung des ungewissen Geldes / der Meynung eines geschwinden
 Absterbens/euch an die alten Weiber nicht hencket; denn sie sind des langen
 Lebens schon gewohnt/sie haben gar zähe Felle/und wohl gar neun Häute/
 und sterben dahero so leichte nicht; sie fürchten sich mehr vor den Tod / als
 vor dem Teuffel/so bald ihnen nur das geringste fehlet/oder nur die grosse
 Zehe an den Fuß ein wenig wehe thut/so muß alles in dem Hause lauffen und
 rennen/was nur Hände und Füße hat/da müssen alle Aerzte/Apotheker un
 Doctores hergehohlet werdē/welche dem alten Raben-Fell zu Hülffe kom-
 men/und einige bequeme Arzney-Mittel/wenn sie auch noch so kostbar seyn
 solten/verschreiben und verschaffen mögten / nur damit sie ihre alte Kno-
 chen noch eine Zeitlang auf dieser Welt herum schleppen möge / wodurch
 sie sicher zu erkennen giebt/das sie den jungen Mann und diese Eitelkeit mehr
 als den Himmel achte; Fürchte dich lieber vor dem Teuffel/und seinen Dien-
 sten/so darffst du vor der Ankunfft des Todes nicht so sehr erschrecken. Hast
 du nicht lange genug gelebet/und in deiner Jugend genug vertobet/und al-
 lenenthalben mitgemachet/willst du denn deine alte Haut noch länger also nar-
 risch aufpußen und fixeln lassen: du alte Narrin! drum spiegle dich hinfüh-
 ro lieber an den Todten-Grabe/allwo du hingehörest/so wird dir dein Für-
 wis wohl vergehen/das du bey deinem letzten Abzug kanst besser bestehen.
 Doch will ich zu guter letzte noch meine Gedancken in Versen hieher setzen/
 und solchen alten Weiber-Narren nachfolgendes Encomium zu einem
 Hochzeit-Carmen verehren:

Ein alt verschliffenes Weib/ ein halbgefallnes Hauf/
 Ein abgerittnes Pferd/sind würdig keiner Lauf:
 Doch giebt's der Narren viel/den' umb das schnöde Geld
 Ein solches Murrel-Thier und Hader-Katz gefälle;
 Er denckt/das in der Zahl Calender bald ausmacht /
 Dfft wehrt der gar zu lang. Wie billich/ wird verlacht/
 Ein solches Milche-Maul: der seiner Jugend-Krafft
 In geilen Venus-Spiel zu kühlen sich vergafft.
 Drum lieb was gleichet dir/ behalt was dich gelist/
 Damit du mit der Zeit kein Hörner = Krämer bist.

Register



Register.

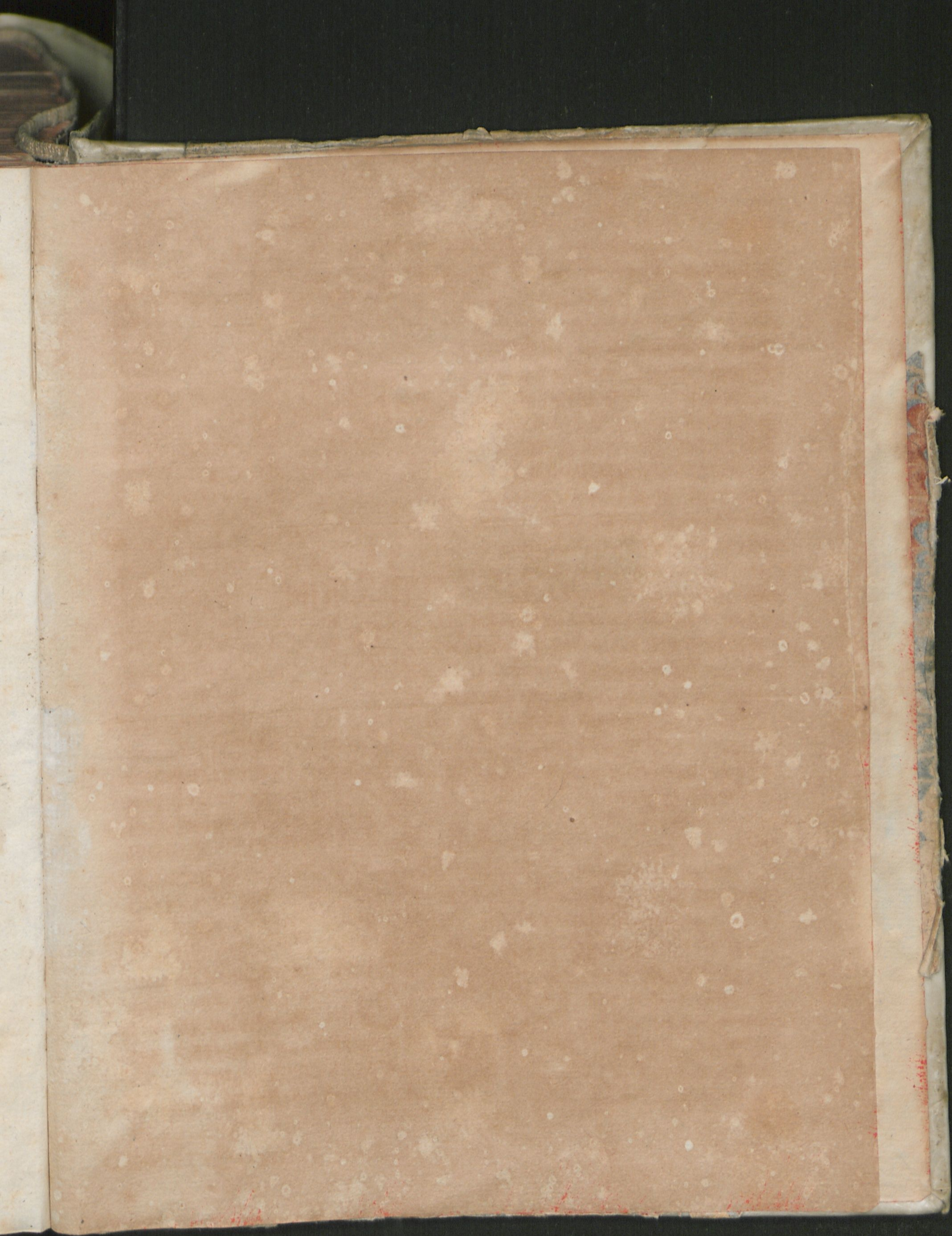
	Pag.		Pag.
A.		Gefräßige Narren.	43.
Alamode-Narren.	55.	Geld-Narren.	20.
Alte Weiber-Narren.	98.	General-Narren.	10.
Aprill Narren.	71.	Glaubens-Narren/verwirte.	83.
Arglistige Narren.	14.	Glücks Narren.	31.
Arme Narren.	25.	Goldmacher Narren.	73.
Atheistische Narren.	81.	Grobe Bauer-Narren.	42.
		Groß-pralerische Narren.	23.
B.		H.	
Bau-Narren.	5.	Heren-Narren.	89.
Bauern-Narren.	42.		
		J.	
C.		Jagd-Narren.	64.
Calender-Narren.	3.	Jüdische Narren.	61.
Comcedianten-Narren.	57.		
Complimentier-Narren.	49.	K.	
		Kriegs-Narren.	10.
D.			
Dank-Narren.	29.	L.	
		Laborir-Narren.	73.
E.			
Ehren-Diebische Narren.	39.	M.	
Eifferfüchtige Narren.	77.	Mißgünstige Narren.	28.
		Melancholische Narren.	91.
F.			
Faschnachts Narren.	18.	P.	
Fleisch Narren.	85.	Parolle-Narren.	35.
Fluch Narren.	67.	Pralerische Narren.	23.
Fürwitzige Narren.	11.		
		S.	
G.		Sacramentir-Narren.	67.
Galante Compliment, Narren.	49.	D	Sauß?



Sauß Narren.	46.	Verwirrte Glaubens-Narren.	83.
Scheinheilige Narren.	48.	Ungedultige Narren.	95.
Schmeichler-Narren.	79.		
Spisfündige Narren.	14.		
Stolze Narren.	23.		
		W.	
		Weiber-Narren.	52.
		alte Weiber-Narren.	98.
		Z.	
Zang-Narren.	29.		
Zisch Narren.	76.		
		U.	
Verliebte Narren.	21.	Zeitungs-Narren.	3.

Ende des Ersten Theils.







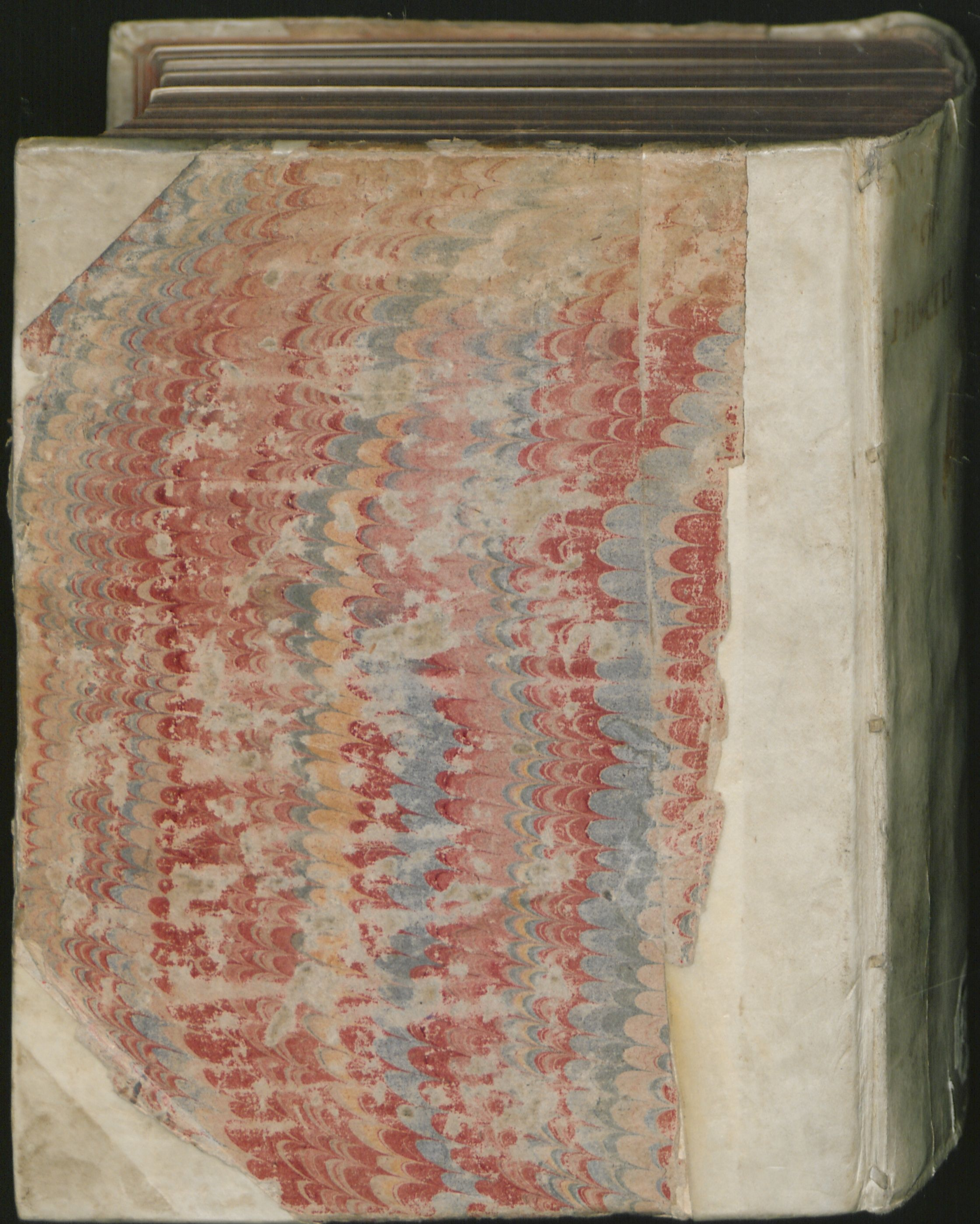
Im 2555

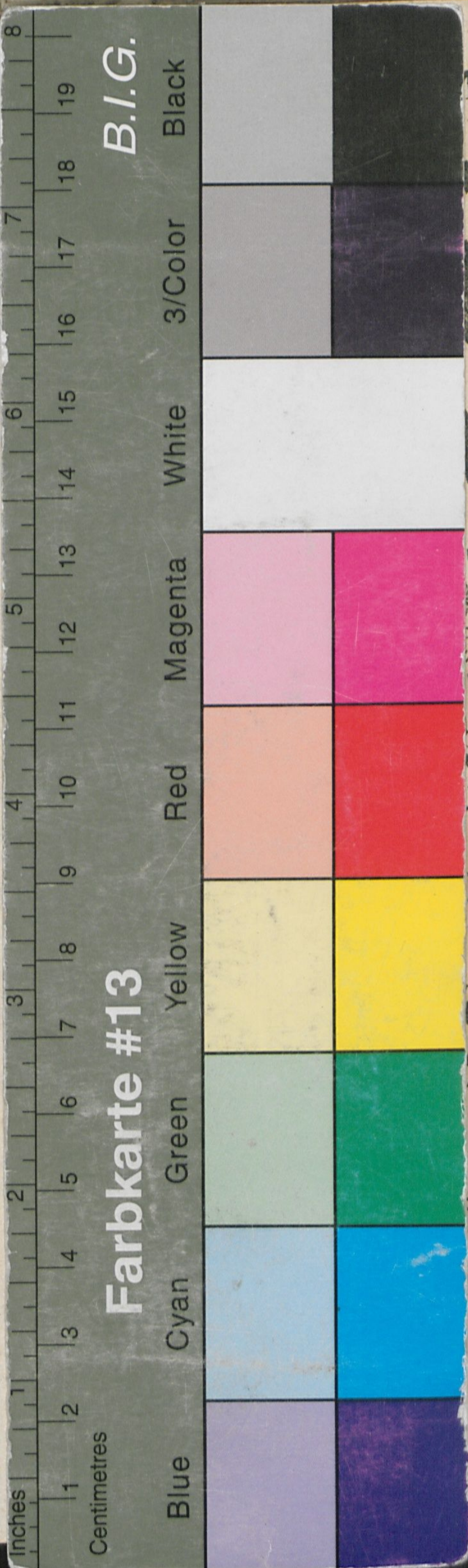
3
ULB Halle
003 029 255


IA-70L

LD 17







PLENA OMNIA,
oder

- polirter

L. Narren=

piegel/

uem das Nosce Te ipsum oder
espiegeln/und erschen/

ler und Mackeln

ymen und erkennen /
ssen hellen Lehr - Strahlen
und vertreiben kan.

serck/welches/

und Stand zu gutem Nutzen

lgemeyt verfertigt worden/
uiren noch verdriessen wird.
welcher Hoffnung

er Repraesentationen

sten Theil

mehrer anderer verspricht
curiose Opticus
speculander.

Basar Joachim Endter. An. 1700. AA.